Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

26.5.1927 (No. 143)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6238, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 143 (12 Seiten) **Karlsruhe, Donnerstag, den 26. Mai 1927** **65. Jahrgang**

Des Festes Christi Himmelfahrt wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Freitag vormittag wie Montags.

In Kürze

Der Papst hob in einer Rede die Notwendigkeit der Bildung eines Eingeborenenklerus hervor.

*

Der nunmehr erfolgte englisch-russische Bruch stellt sich als eine Maßnahme zur Unterdrückung des Kommunismus in den Kolonien dar.

Königsbesuch in Triest

Triest, 25. Mai. Funkspruch. Um ½9 Uhr vormittags des gestrigen Dienstags traf der König von Italien zu seinem angekündigten Besuch ein. Am Freiheitsplatz nahm er die Truppenparade ab, zu der insgesamt etwa 100 000 Mann aus den umliegenden Städten eingetroffen waren. Nachmittags fand ein Festbankett in der Präfektur statt. Der Abend war der Einweihung des neuen Leuchtturmes gewidmet, die der König persönlich vornahm. Der Feier war auch ein politischer Charakter verliehen worden. Auf dem Freiheitsplatz hatten sich zwei Dalmatiner mit ihrer in Trauer gehüllten Fahne aufgestellt und begrüßten den König mit Hochrufen auf Dalmatien und Spalato.

*

Krise im elsässischen Heimatbund

Paris, 25. Mai. Der Straßburger Korrespondent des „Echo de Paris" berichtet, daß der Generalsekretär des Heimatbundes, Keppi, zurückgetreten sei. Nach dem „Journal" hat Keppi sich zu diesem Schritt entschlossen, weil man seine Forderungen, bei allen Bestrebungen nach Autonomie im Rahmen Frankreichs zu bleiben, und auch seinen Antrag, Dr. Ricklin zu desavouieren, abgelehnt habe.

*

Eine drohende Geste Polens gegen Danzig?

Danzig, 25. Mai. (Funkspruch.) Gleichzeitig mit dem Eintreffen des polnischen Munitionsschiffes „Wilja" auf der Halbinsel Westernplatte ist nunmehr ein polnisches Kanonenboot in Danzig eingetroffen und hat an der Außenseite des Munitionsfeldes an der Westernplatte festgemacht. Es handelt sich hierbei offenbar um eine drohende Geste der polnischen Regierung gegenüber Danzig, um auf alle Fälle, eventuell mit Waffengewalt, Danzig daran zu hindern, seine Hoheitsrechte auf der Westernplatte auszuüben.

*

Polen hat also am heutigen Vormittag trotz des Danziger Protestes das Munitionsbecken auf der Halbinsel Westernplatte in Benutzung genommen, trotzdem die Frage der Wahrung der Hoheitsrechte noch in keiner Weise geklärt ist. Damit hat Polen eine vollendete Tatsache geschaffen, gegen die Danzig vor aller Welt laut Protest erheben muß. Das Transportschiff der polnischen Kriegsmarine „Wilja" ist heute vormittag in den Danziger Hafen mit einer für Polen bestimmten Ladung von Kriegsmaterial eingelaufen und hat als erstes Schiff auf dem Munitionsbecken auf der Halbinsel Westernplatte festgemacht. Die Löschungsarbeiten haben zur Stunde bereits begonnen. Bei den Arbeiten sind nur Arbeiter, die von den polnischen Gewerkschaften vermittelt wurden und zwar solche Danziger, aber auch polnischer Staatsangehörigkeit beschäftigt. Bewacht wird das Schiff nicht durch Danziger Polizei, sondern durch polnisches Militär auf der Halbinsel Westernplatte. Nicht allein der Umstand, daß man bei den Arbeiten ausländische Arbeiter beschäftigt, sondern ganz besonders der, daß bis zum Augenblick noch die Frage, wie die polnischen Munitionstransporte gehandhabt werden müßten und ob wohl überhaupt Munition auf der Halbinsel Westernplatte lagern darf, noch keineswegs geklärt ist, muß die Handlungsweise der polnischen Regierung scharfen Protest bei der Danziger Bevölkerung hervorrufen. Wie die Dinge liegen, sind durch dieses Eingreifen der polnischen Regierung in eine schwebende Angelegenheit die Danziger Hoheitsrechte auf der Westernplatte gefährdet, um so mehr, als der [illegible] Stadt Danzig vom Völkerbund ein direktes Eingreifen (action directe) untersagt ist. Die Auseinandersetzungen zwischen Danzig und Polen haben dadurch schärfste Zuspitzung erfahren. Es ist allerhöchste Zeit, daß diese Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat baldigst geklärt und auf der bevorstehenden Junitagung zur Entscheidung kommt, weil für die Stadt Danzig untragbar wäre, weitere Gefährdungen eigener Hoheitsrechte von polnischer Seite zu dulden.

*

Nach dem englisch-russischen Bruch

Paris, 25. Mai. (Eig. Bericht.) Die offiziöse Presse wird immer offenherziger in ihren Andeutungen, daß in London zwischen Briand und Chamberlain der Abbruch der Beziehungen zwischen England und Rußland zum Gegenstand von Vereinbarungen gemacht wurde. Die Verhandlungen drehten sich, wie ein Artikel im „Petit Parisien" ersehen läßt, fast ausschließlich um **die Unterdrückung des Kommunismus in den Kolonien** der beiden Großmächte und um eine gemeinsame Front gegen kommunistisch-nationalistische Agitation der Russen in anderen Staaten. Von einer russisch-französischen Verständigung in der Schuldenfrage und Kreditgewährung ist keine Rede mehr. Die „Liberte" erklärt, Frankreich habe sich verpflichtet, jegliche Kreditgewährung an Rußland zu unterlassen.

Die verjüngte „Entente Cordiale" führt sofort zu **neuen großen Flottenmanövern** Englands, obwohl erst im März große Manöver im Mittelmeer unter Vereinigung der atlantischen und Mittelmeerflotte stattgefunden hatten. In Invergordon, Cromarty Firth, sammelt sich eine besonders starke englische Schlachtschiffflotte, die 5 Wochen lang übt **und dabei von einem franz. Geschwader besucht wird.** Dieses trifft am 30. Mai schon im größten englischen Kriegshafen Portsmouth ein und wohnt den Manövern dann als Zuschauer an.

Die Meuterei einer französischen Kompagnie schwerer Artillerie des 105 Regiments in Bourges, die direkt auf kommunistische Einflüsse zurückzuführen war, hat die rußlandfeindliche Stimmung in Frankreich noch beträchtlich vermehrt. Der „Petit Parisien" erklärt, die Regierung werde zu den schärfsten Mitteln gegen die kommunistischen Wühlereien schreiten, von denen auch in anderen Kasernen des Landes und im besetzten Gebiete „bedenkliche Spuren" entdeckt wurden. Die Aufrufe an die Soldaten haben einen in Moskau von der kommunistischen Internationale verfaßten Text. In der Tschechoslowakei und in Polen, neuerdings auch in England seien wörtlich die gleichen Texte gefunden worden als Beweis dafür, daß sie einer Quelle entstammen. In Wirklichkeit bekommen die Völker eben die militaristische Fron satt.

*

Die englische Presse zum Abbruch der Beziehungen zu Rußland

London, 25. Mai. Die Leitartikel der Morgenpresse zeigen, daß die formelle Berechtigung der Regierung zum Abbruch der Beziehungen zu Rußland nicht angezweifelt wird. Während die konservativen Blätter dem Schritt der Regierung mit Entschiedenheit zustimmen, äußern die liberalen Organe zum Teil Zweifel an der praktischen Zweckmäßigkeit des Schrittes. — Das Arbeiterblatt „Daily Herald" sagt: Der Schritt der Regierung sei ein unentschuldbarer Bruch des Handelsvertrages, der einen Schlag gegen den britischen Handel bedeute und folgenschwer für den künftigen Weltfrieden sei.

„Westminster Gazette" schreibt: Hat die Regierung die allgemeine Wirkung auf die europäische Politik erwogen und ihre Aktion eingehend mit den anderen europäischen Staaten, besonders mit Frankreich und Deutschland, erörtert? Die diplomatische Wirkung der Regierungsaktion wird wahrscheinlich sein, **daß sie das genaue Gegenteil des Gewünschten herbeiführt.**

„Daily Chronicle" sagt: Rußlands feindselige herausfordernde Politik gab die formelle Rechtfertigung für den Beschluß der Regierung. Dennoch äußert das Blatt ernste Besorgnis darüber, daß die Regierung es für nötig hielt, den Schritt zu tun, von dem ihr bestunterrichtete Ratgeber bisher abrieten.

„Daily News" ermahnt die Regierung, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß in irgend einer Weise die direkte Verbindung mit einer Nation von 160 Millionen wieder hergestellt werden muß.

„Times" schreibt: Die Wirkung der Entscheidung der Regierung wird nicht ein Bruch mit Rußland sein, das man nicht mit seiner gegenwärtigen Sowjetregierung verwechseln darf. **Es besteht kein Grund auf britischer Seite, warum Handel zwischen den beiden Ländern in dem bisherigen Umfang nicht weiter betrieben werden soll.** Was aber nicht länger mehr geduldet werden kann, ist die Anwesenheit einer zentralen umstürzlerischen ausländischen Propaganda auf britischem Boden unter dem Schutz diplomatischer Vorrechte.

*

Die Berliner Presse zu dem Bruch

Berlin, 25. Mai. Zu dem Bruch Englands mit Moskau nehmen nur wenige Berliner Blätter Stellung. Allgemein ist man geneigt, darin vorläufig weniger einen außenpolitischen Schritt der englischen Regierung als eine innerpolitische Schutzmaßnahme gegen die zunehmende bolschewistische Propaganda zu erblicken, verhehlt sich aber nicht, daß sich die Maßnahme doch schließlich außenpolitisch auswirken wird.

Die „Tägliche Rundschau" meint, die sowjetrussische Propaganda gegen England und die Spannung zwischen England und Rußland werde überall dort wachsen, wo England mit der russischen Propaganda zusammentreffe. Für Deutschland sei von vornherein die Haltung in dieser Situation gegeben. **Wir hätten mit Rußland einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen und würden von diesem Kurse auch in Zukunft nicht abweichen.** Wie sich der Bruch zwischen den beiden Staaten in Zukunft auswirken werde, darüber zu orakeln erscheine zurzeit noch müßig. Daß es zu kriegerischen Verwicklungen kommen werde, sei nicht anzunehmen, auch nicht, daß Frankreich sich dem Schritte Englands anschließen werde.

Das „Berliner Tageblatt" sagt, Locarno und Rapallo—Berlin seien die Säulen unserer Außenpolitik. Wir dürften uns aber keinen Illusionen darüber hingeben, wie schwer die Fortführung dieser Politik uns werden würde, wenn aus Gründen einer Orientierung, die über unsere Interessen etwas bagatellmäßig hinwegzusehen scheine, **an beiden zugleich zu rütteln versucht werde.**

Soziales Recht

Eine Aufbaurede Dr. Stegerwalds.

Im Rahmen eines Vortrags-Zyklus in Saarbrücken über den deutschen Aufbau, innerhalb dessen u. a. auch Reichsminister a. D. Dr. Haslinde sprach, äußerte sich Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald über Soziales Recht in folgender, außerordentlich bemerkenswerter Form:

„Das soziale Recht hat die Aufgabe, die Feindseligkeit zwischen den verschiedenen Gruppen der Gesellschaft, die diese selbst immer wieder erzeugt und zum Teil aus sich heraus auch wieder überwindet, zu beseitigen oder doch herabzumindern. Soziales Recht ist also nicht Armenrecht, nicht Wohltat und Fürsorge an hoffnungslos dahinvegetierenden Gruppen und Schichten: Soziales Recht ist gärtnerische Pflege an lebensfähigen, hoffnungsvollen, aber von älteren, größeren, mächtigeren, üppigeren Gewächsen in den Schatten, in die Enge, auf die Seite, in unfreiwilliges Siechtum gedrückten, aber an sich höchst wertvollen und deshalb pflegenswerten Stämmen.

Es wäre zu eng, wollte man hierbei nur an die Arbeiter denken. Auch andere Volksgruppen stehen im Schatten, auch sie werden von anderen eingeengt, überwuchert, übervorteilt und beiseite geschoben. Das soziale Recht hat die Aufgabe, sein Augenmerk allen Schichten und Klassen zuzuwenden, das gesamte Volkstum zu fördern, überwuchernde Triebe zurückzuschneiden, Boden zu entziehen, Stützen zu gewähren, Kräftigung zu geben, Lebenslust zuzuführen. Soziales Recht muß freilich vor allem da einsetzen, wo seine Hilfe am nötigsten ist.

Die am meisten leidende Schicht des 19. Jahrhunderts war zweifellos die Arbeiterschaft. Vor 100 Jahren waren es die Bauern, denen vor allem Licht und Freiheit gegeben werden mußte. Stein und Scharnhorst haben sie geschaffen. Daß sie auf halbem Wege stecken geblieben sind, kam daher, weil die ewig Gestrigen ihre Kräfte und ihren Widerstand in dem Maße stärkten, wie die akute Gefahr abnahm. Immerhin: persönliche Freiheit, Freizügigkeit, Handels- und Gewerbefreiheit, Freiheit des Grunderwerbs, Freiheit auf eigener Scholle, wurde nicht nur prinzipiell anerkannt, sondern auch weitgehend Wirklichkeit. In den darauffolgenden Jahrzehnten spielte die Frage der Staatsverfassung, ob absolutistisches oder konstitutionelles Regiment eine hervorragende Rolle. Aber schon 1845 kamen umfassende Koalitionsverbote. Bald wuchs die Arbeiterfrage zu der sozialen Frage heran. Aber weder Marx, noch Lasalle, noch Ketteler wußten konkrete, aufs große und ganze gehende rechtliche Maßnahmen vorzuschlagen. Die erste Maßnahme großen Stils für den Bereich des norddeutschen Bundes war der § 152 der Reichsgewerbeordnung, der für die gewerblichen Arbeiter die bestehenden Koalitionsverbote aufhob. Die zweite Großtat vollzog Bismarck, indem er den Reichstag zum gesetzgebenden Faktor und zum Kontrollorgan der Regierung erhob und zu diesem Reichstag ein Wahlrecht schuf, welches lange Zeit das freieste Wahlrecht der Welt war (wie wir häufig, wenn wir allzu lange geschlafen haben, nun auf einmal alles mit einem Schlage nachholen wollen).

Dem Rechte nach war damit die Arbeiterschaft politisch einen großen Schritt vorwärts gekommen. Sie wußte damit aber nichts anzufangen. Die Rückschläge folgten denn auch: als Bismarck den Kampf gegen die sogenannte „schwarze Internationale" verloren hatte begann er den Krieg gegen die „rote Internationale". Das Sozialistengesetz von 1878 entstammt noch durchaus der Ansicht der regierenden Schichten, daß die Massen nicht in ihrem geistigen und materiellen Wachstum gefördert werden dürften, sondern daß man sie durch Fürsorge „kleinhalten" müsse. Nun kamen die entscheidenden Jahre 1890/91, die ausgezeichnet waren durch die Erlasse Wilhelms II. die internationale Arbeiterschutzkonferenz in Berlin, das Gewerbegerichtsgesetz, die große Novelle zur Gewerbeordnung, die Aufhebung des Sozialistengesetzes, die Gründung des Volksvereins für das katholische Deutschland, der Christlichsoziale Kongreß in Lüttich, die Enzyklika Rerum novarum, das mächtige Anschwellen der freien und der christlichen Gewerkschaften. Die Staatsverwaltung ist diesen Dingen nicht gefolgt, sie

Der Reichsrat erhebt Einspruch gegen das Jugendschutzgesetz

Berlin, 25. Mai. Funkspruch. In der heutigen öffentlichen Vollsitzung des Reichsrats wurde beschlossen, gegen die Beschlüsse des Reichstags zu dem Gesetz über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten Einspruch zu erheben.

*

Falsche Gerüchte

Karlsruhe, 25. Mai. Die Reichsbahndirektion schreibt uns: Die in den letzten Tagen in verschiedenen Zeitungen erschienene Mitteilung, wonach die deutsche Reichsbahngesellschaft einen weiteren Abbau von 20 000 Arbeitern beabsichtige, ist ihrem ganzen Umfange nach falsch.

*

Besuch des Reichskommissars für die besetzten Gebiete in Baden

Karlsruhe, 25. Mai. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern, wird am Donnerstag abend zum Besuche des badischen Staatspräsidenten Dr. Trunk hier eintreffen. Für Freitag ist eine Fahrt ins besetzte Gebiet nach Kehl vorgesehen, in Begleitung mit den zuständigen Referenten des Innenministeriums. Daselbst werden mit den Behörden, Bürgermeistern und Organisationen Besprechungen stattfinden. Die Bevölkerung des Kehler Brückenkopfes wird den Besuch des Reichskommissars mit Genugtuung vernehmen.

ist noch immer Polizei im Sinne des Obrigkeits- und Militärstaates, und noch der letzte Schutzmann und Gerichtsvollzieher fühlt sich als „Regierung" berufen, für Untertanengesinnung und untertäniges Verhalten zu sorgen. Es geht daher nicht gradlinig vorwärts. Die volle Koalitionsfreiheit, die volle Gleichberechtigung der Arbeiter und der anderen sozialschwachen Schichten, besonders auch der Kleingewerbetreibenden und der Kleinbauern in Stadt und Land, hat nicht einmal der Krieg gebracht. Noch wirken zu viel Anhänger und Verteidiger des alten Obrigkeitsstaates in der Politik und des Herrn-im-Hause-Standpunktes in der Wirtschaft.

Jetzt ist es das Jahr 1918, das uns wiederum einen Riesenschritt im sozialen Recht auf einmal tun läßt, der sich längst in kleinen Schritten hätte vollziehen müssen. Das Jahr 1918 bringt die volle politische Gleichberechtigung aller sozialschwachen Schichten, auch in den Ländern und Gemeinden. Es bringt für alle volle Koalitionsfreiheit, den Achtstundentag, das Reichsarbeitsministerium. Kurz darauf folgen die Verordnungen über Arbeiterkammern im Bergbau und über Arbeitszeit für Angestellte. Im Reichskali- und Reichskohlenrat gelangen Arbeiter erstmalig zur gesetzlich verankerten Mitbestimmung in der Wirtschaft, es kommt die Kleingarten- und Pachtlandverordnung, es kommt das Reichssiedlungsgesetz, das Betriebsrätegesetz, es kommt vor allem die Reichsverfassung, die eine Reihe sozialrechtlich wichtiger Rechtsbestimmungen, aber nicht minder wichtige Programmpunkte bringt. Dagegen hat sich in den Jahren 1921, 1922 und 1923 eine große Reaktion geltend gemacht.

Im allgemeinen ist nach der sozialrechtlichen Seite aber das Geschaffene gehalten worden. Manches bleibt noch zu tun, Arbeiterschutz und Arbeitszeit bedürfen noch des weiteren Aufbaues. Der Arbeiterversicherung fehlt noch ein Stockwerk, nämlich die Arbeitslosenversicherung. Die Festigung des kleineren und mittleren Grundbesitzes läßt noch manches zu wünschen übrig; das Kleingewerbe und der gewerbliche Mittelstand bedürfen noch des Schutzes gegen Ueberwucherung durch Kartelle, Trusts und andere egoistische Riesengebilde der modernen Zeit. In Zukunft muß die Verlängerung des Baues des sozialen Rechtes viel stärker als in den letzten Jahren von kräftiger Selbsthilfe der sozialschwächeren Schichten begleitet sein. Ueber all diesen Bestrebungen muß als großer Fanal stehen:

Entproletarisierung der Arbeiterschaft, blühendes und fruchtbares Wachstum aller Schichten!

Für diese Entwicklung kann die Gesetzgebung als soziales Recht wichtige Voraussetzungen schaffen. Sie kann den im Schatten der Großen und Mächtigen, Lebenden Licht und Luft gewähren, sie kann ihnen Stützen schaffen, aber das Wachstum selbst muß aus eigener innerer Kraft erfolgen. Was nützen Licht und Luft, was nützt die schönste Stütze einem jungen Baume, wenn er sich nicht aus sich heraus weiterentwickelt. Das Mittel zur Entproletarisierung heißt: Stärkung des Realeinkommens der sozial schwachen Schichten und das Mittel für dieses Ziel heißt: Ethisierung von Produktion und Konsum! Hier sind wir an dem Schnittpunkt von sozialem Recht im engeren Sinne, von Wirtschaftsrecht, von Sitte und Sittlichkeit angelangt. An die Stelle anarchistischer Produktions- und Konsumlust, wie wir sie heute haben, müssen ein Konsum und eine Produktion treten, die ihre Wertmaßstäbe einer vernünftigen, ja christlichen Rangordnung der Lebenswerte, entnehmen. Das Volk muß erzogen werden, daß es die Wirtschaftsgüter in richtiger Reihenfolge: Lebensnotwendiges, Nützliches, Angenehmes, Ueberflüssiges, Schädliches, verwenden lernt. Heute fehlt es noch ungeheuer an dieser Rangordnung. In der deutschen Wirtschaft werden heute jährlich mindestens 5 bis 10 Milliarden für Angenehmes, Ueberflüssiges und Schädliches ausgegeben, während es an Lebensnotwendigem und Nützlichem an allen Ecken und Enden fehlt. Eine der Gesamtheit entsprechende Regelung des Gesamtverbrauches und der Gesamtproduktion ist nicht in erster Linie abhängig vom System der Wirtschaft. Jedenfalls ist ihre Durchführung in einer sozialisierten Wirtschaft nicht sicherer gestellt, als in einer kapitalistischen Wirtschaft. Wohl aber ist aller Erfahrung nach eine kapitalistische Wirtschaft fruchtbarer als eine sozialistische. Soll eine derartig geregelte Wirtschaft kommen, so müssen alle Faktoren zusammenwirken. Vor allem muß auch die öffentliche und private Erziehung der Menschen darauf eingestellt werden. Hier ist der Punkt gegeben, weil ein großes Stück Wirtschaftsrecht zum sozialen Recht werden kann."

Vor 14 Tagen, bemerkte der Redner, habe er in Wien etwas gesagt, was den Pariser Temps sehr verstimmt habe. Er habe in Wien ausgeführt, daß die Zusammenschlußfrage keine Angelegenheit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Machterweiterung, sondern eine Frage der nationalen Ehrefei. Durch den Krieg seien die Kolonialvölker in ihrem Emanzipationsprozeß sehr bedeutend vorangeschritten. Alten Kulturvölker aber — dazu gehört das österreichische Volk und die Bevölkerung an der Saar — verweigere man das Selbstbestimmungsrecht. Alte Kulturvölker seien im zwanzigsten Jahrhundert nicht dafür da, um von den Staatsmännern wie tote Figuren auf dem politischen Schachbrett hin- und hergeschoben zu werden. Aufgabe der europäischen Staatsmänner sei es vielmehr, ihre Schädel anzustrengen zu einem erträglichen Nebeneinander der Völker. Für die Saarbevölkerung gibt es, nachdem durch den Locarno-Pakt und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, der Grund für die Besatzung entfallen ist, nur zweierlei: Entweder man läßt das Saarvolk schon jetzt entscheiden, wohin es staatsorganisatorisch wieder eingegliedert werden will, oder aber Paris und London haben die Verpflichtung, den Verelendungsprozeß, in den die Saarbevölkerung immer tiefer hineingerät, nachdrücklich entgegenzuwirken. Einen Wirtschafts- und Industriebezirk kann man nicht rechts und links herumkommandieren wie Soldaten auf dem Kasernenhof. Wenn Frankreich die Industrieprodukte der Saar nicht aufnehmen kann, dann ist es verpflichtet, ihnen den Weg nach Deutschland frei zu machen.

Marx über die Zentrumspolitik

Bonn, 25. Mai. Reichskanzler Dr. Marx hielt im Bonner Bürgerverein vor der Zentrumspartei eine Rede, der große politische Bedeutung zukommt. Für das Zentrum, so führte er aus, gibt es kein links oder rechts, für uns gibt es nur die Linie des Zentrums. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Sozialdemokraten heute außerhalb der Regierung stehen. Ich selbst bin den sozialdemokratischen Wünschen bezüglich der Heeresreform weiter entgegengekommen, als die Sozialdemokraten erwarteten. Trotzdem hat diese Partei am 16. Dezember vorigen Jahres den Mut gehabt, das Kabinett zu stürzen. Wir haben dann versucht, mit der Rechten die Politik zu machen, die wir für richtig halten. Manche zweifelten, daß dies möglich sein könnte. **Seit mehreren Monaten ist es möglich und niemand wird bis heute auf einen Punkt hinweisen können, der ein Verlassen unserer alten Zentrumsgrundsätze bedeutet.** Ich habe die feste Ueberzeugung, daß wir in der heutigen Regierungskoalition ein gutes Stück weiter gekommen sind auf dem Wege unserer Politik. Die Verlängerung des Republikschutzgesetzes ist der beste Beweis für die fortschreitende Einsicht auf seiten der Rechten in den großen Fragen des Volksstaates. Daß die Reichspolitik so fortgesetzt wird, wie es seit der Regierungsbildung beabsichtigt war, dafür bürge ich mit meiner Person. **An dem Tage, an dem im Kabinett etwas geschieht, was gegen den Volksstaat oder die kulturellen Grundsätze des Zentrums gerichtet ist, erfolgt mein Gang zum Reichspräsidenten mit dem Gesuch um Entlassung aus meinem Amte.** Wir setzen auch bei den kommenden Wahlen unsere Politik fort, sie hat sich als die segensreichste Volkspolitik und als der einzige Weg zur Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes erwiesen.

*

Um Dr. Wirth

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 25. Mai.

Einige Blätter berichten, daß die Parteileitung des Zentrums auf eine Beschwerde der deutschnationalen Parteileitung hin sich an Dr. Wirth wegen seiner Königsberger Rede gewandt habe. Ueber die Rede, die Dr. Wirth am 15. Mai in einer Reichsbannerversammlung in Königsberg gehalten hat, waren Berichte veröffentlicht worden, die, wenn sie zutreffend wären, Befremden erregen mußten. U. a. sollte Wirth zum baldigen Sturz der gegenwärtigen Regierung aufgefordert haben.

Der Vorstand der deutschen Zentrumspartei hat sich alsbald nach Bekanntwerden mit der Rede Dr. Wirths beschäftigt, und den Parteivorstand Dr. Marx gebeten, den Wortlaut der Rede Wirths festzustellen. Daraufhin hat der Reichskanzler Marx an Dr. Wirth die Bitte gerichtet, ihm umgehend eine Mitteilung darüber zugehen zu lassen, ob die erwähnten Aeußerungen tatsächlich von ihm gemacht worden sind. Die Meldungen, daß die deutschnationale Parteileitung bei der Leitung der Zentrumspartei vorstellig geworden sei, ist unrichtig, was auch aus einer heute erfolgten Verlautbarung der deutschnationalen Pressestelle hervorgeht. Es ist zwar richtig, daß sich auch der interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien mit der Königsberger Rede beschäftigt hat, aber erst nachdem der Vorstand der Zentrumspartei von sich aus die Klärung der Angelegenheit in die Hand genommen hatte. Von einer Einmischung der Deutschnationalen in die inneren Angelegenheiten der Zentrumspartei kann, wie ja auch die Veröffentlichung der deutschnationalen Pressestelle feststellt, nicht gesprochen werden.

Ein Versuch anderer Parteien, die Redefreiheit eines Zentrumsabgeordneten irgendwie einzuschränken, wurde selbstverständlich vom Zentrum entschieden abgelehnt, da das Zentrum für sich dieselben Rechte in Anspruch nimmt, wie die anderen Parteien für ihre Angehörigen.

*

Der Abg. Joos über die „Anschluß"-Frage

Paris, 25. Mai. (Spezialbericht.) Aus Wien läßt sich der „Temps" melden, die Abendausgabe der christlichsozialen „Reichspost" (Wiener Stimmen) drucke die Kölner Rede des Abg. Joos über den Anschluß Oesterreichs an Deutschland mit dem Zusatz ab, Abg. Joos habe in der Seele des österreichischen Volkes gelesen. Der „Temps" verweist auf das „Gefährliche", das in dem Wort „Zusammenschluß" liege, das Abg. Joos an die Stelle von „Anschluß" setze, denn es schmeichle besser dem österreichischen Partikularismus.

*

Der Reichsfinanzminister und die Besoldungsreform

Nach einer Mitteilung der „Nationalliberalen Korrespondenz" hat der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, in Begleitung des Abgeordneten Morath, am 21. Mai dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler die Forderungen der volksparteilichen Reichstagsfraktion bezüglich der Reform der Beamtenbesoldung vorgetragen. Diese Aktion wird in der volksparteilichen Presse als die „Initiative der Volkspartei zur Erhöhung der Beamtengehälter" bezeichnet. Es wird unsere Parteifreunde interessieren, zu erfahren, daß sich der Vorstand der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags bereits vor mehreren Wochen nachdrücklichst für die Belange der deutschen Beamtenschaft beim Reichsminister der Finanzen eingesetzt hat; soweit wir unterrichtet sind, sind andere Parteien zwischenzeitlich in der gleichen Richtung vorstellig geworden; die „Initiative" der deutschen Volkspartei steht also, zeitlich gesehen, nicht gerade am Anfang dieser Aktion.

Der sozialdemokratische Parteitag

Kiel, 25. Mai. In der heutigen Nachmittagssitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurden die Abstimmungen über die dem Parteivorstand vorliegenden Anträge der einzelnen Bezirke vorgenommen. Zur Durchführung wurden dem Parteivorstand Anträge preußischer Bezirke überwiesen, die die Abhaltung einer besonderen sozialdemokratischen preußischen Tagung fordern, die Gelegenheit zur Fühlungnahme der preußischen Wähler mit der preußischen Landtagsfraktion nehmen soll.

Annahme fand auch ein Antrag, wonach Kandidaten für Reich, Länder und Gemeinden freigewerkschaftlich organisiert sein müssen.

Zur Beamtenfrage wurde die Entschließung des Parteivorstandes angenommen, wonach das Verhältnis der Partei zu den Spitzenverbänden der Beamtenorganisationen nur im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung und ihrer Stellung zu den übrigen Zweigen der Arbeiterbewegung betrachtet werden könne. Insbesondere gilt das von dem Verhältnis zu den freien Gewerkschaften. Zugestimmt wurde weiter einem Antrag, wonach Parteimitglieder nicht solchen Vereinen angehören dürfen, die gegen die sozialdemokratische Partei wirken. Dem Parteivorstand wurde dann Entlastung erteilt. Hierauf widmete sich der Parteitag seinem zweiten Tagesordnungsgegenstand, dem Agrarproblem.

*

Ein Torpedobootszerstörer für Lindberghs Rückkehr

Newyork, 25. Mai. Das Marineamt stellt einen Torpedobootszerstörer für die Rückkehr Lindberghs zur Verfügung.

Wie der „Lokalanzeiger" berichtet, erschien auch Lindbergh auf einem Bankett auf dem Pariser Flugplatz Bourget, das die Regierung am Dienstag abend gab.

Das Flugzeug Lindberghs war in der Halle untergebracht, in der das Festessen stattfand. General Lyautey und andere bekannte Persönlichkeiten hielten Ansprachen, in denen der kühne Ozeanflieger gefeiert wurde. Die amerikanische und französische Hymne wurden gespielt. Dem Bankett wohnte auch der Direktor der deutschen Lufthansa, Wronski, bei, der im Verlaufe der Veranstaltung dem Präsidenten der Republik vorgestellt wurde. Wronsky erklärte, er hoffe, daß eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem französischen Luftverkehrswesen möglich sei, worauf Präsident Doumergue erwiderte, auch in Frankreich werde man alles Erforderliche tun, um dieses Ziel zu erreichen.

*

Neue Mississippi-Katastrophe

Berlin, 25. Mai. Nach Morgenblättermeldungen brach gestern nördlich von New Orleans der Damm von Maccrea am östlichen Ufer des Atzhafalaya-Flusses, der bisher von der Flut verschonte weite fruchtbare Landstriche geschützt hatte. Zwei Millionen Hektar sind den Wassermassen zum Opfer gefallen. Ueber 50 000 Menschen sind obdachlos. Es wird notwendig sein, daß in den nächsten Stunden weitere Zehntausende von Menschen ihre bedrohten Wohnstätten verlassen. Durch den neuen Dammbruch ist die Lage verzweifelt geworden. Der Maccrea-Damm hat bisher das große Gebiet, das zwischen Atzhafalaya und dem Mississippi liegt, vor dem Eindringen des Wassers bewahrt. Jetzt, nachdem dieses starke und letzte Bollwerk gefallen ist, steht der hemmungslosen Wucht der Fluten kein Hindernis mehr im Wege. Die Fortsetzung der Eindämmungsarbeiten ist völlig aussichtslos geworden.

*

Die „Heldin von Wilhelmshöhe" — eine Schwindlerin

Kassel, 25. Mai. Bei der Vernehmung der Verunglückten der Straßenbahnkatastrophe hat Maria Pape zugegeben, daß sie sich nicht in dem verunglückten Wagen der Linie 5 befunden hat und infolgedessen auch nicht abspringen und die zwei Kinder retten konnte.

*

Der Banderoleneinbrecher Spang wieder ergriffen

Berlin, 25. Mai. Der an dem großen Banderoleneinbruch in Dahlem beteiligte Einbrecher Karl Spang, der, wie s. Zt. gemeldet, während der Hauptverhandlung aus dem Untersuchungsgefängnis entwichen ist, ist gestern in einem Lokal im Norden Berlins verhaftet worden. Spang, der sich einen falschen Namen beigelegt hat, war sinnlos betrunken. Es ist nicht gelungen, festzustellen, auf welche Art er aus dem Untersuchungsgefängnis entkommen konnte.

*

Schwerer Raubüberfall auf einen Kassenboten

Osnabrück, 25. Mai. Funkspruch. Vor der Reichsbank in Osnabrück ereignete sich auf einer der verkehrsreichsten Straßen ein frecher Raubüberfall mit Mordversuch. Als ein Kassenbote der Osnabrücker Bank die Reichsbank mit 50 000 Mark verließ, stürzten plötzlich auf ein Zeichen eines wartenden Autos zwei junge Leute aus einem Kaffee und überwältigten nach kurzem Handgemenge den Kassenboten, wobei sie diesem die Geldkasse entrissen, in den Wagen sprangen und abfuhren. Im Augenblick der Abfahrt klammerte sich der Kassenbote an den Wagen und wurde darauf mit zwei Revolverschüssen in den Bauch und ins Herz niedergestreckt. Der Wagen mit den Banditen nahm die Richtung Bremen in rasender Fahrt. Das sofort erschienene Ueberfallkommando nahm mit etwa zehn bewaffneten Wagen die Verfolgung auf. An ihr beteiligten sich auch drei Flugzeuge der niedersächsischen Lufthansa und des Osnabrücker Fliegersports. Kurz hinter Osterkappeln-Wohmte wurde der Wagen gesichtet, als dieser die Richtung nach Minden einschlug. Man konnte bisher die Täter nicht fassen.

*

Unterrichtsausfall in den Berliner Schulen wegen Kälte

Berlin, 25. Mai. In Charlottenburg haben heute der B. Z. zufolge verschiedene höhere Schulanstalten ihre Schüler wegen der in den Räumen herrschenden Kälte wieder nach Hause geschickt. Da am morgigen Feiertag ohnehin schulfrei ist, lohnte sich auch ein Einheizen der Räume nicht. In manchen Schulen wurden die Kinder nur mit Turnen und sportlichen Uebungen beschäftigt.

*

Mit der Pistole in einen Streit eingegriffen

Hausach, 25. Mai. Auf der Staatsstraße in Rexingen wurde zwischen jungen Burschen von Rexingen und Alpnuifra ein Streit mit Stöcken ausgetragen. Plötzlich griff ein Bursche namens Steinle aus Alpnuifra zur Pistole und gab einen Schuß auf de n21 Jahre alten Wilhelm Göttler von Rexingen ab, der in die Lunge getroffen zusammenbrach und bald darauf starb. Der Täter wurde nach Horb eingeliefert.

*

Autounfall

Müllheim, 25. Mai.

Gestern mittag fuhr ein Auto auf der Landstraße zwischen Müllheim und Auggen auf einen Baum. Die Insassen, der Weinhändler Schüßler und seine Frau aus Karlsruhe, erlitten beide Unterschenkelbrüche. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon.

Fürsorge und Arbeit

Der „Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge" behandelt auf seinem diesjährigen 40. deutschen Fürsorgetag einen Fragenkomplex, der das Interesse weitester Kreise verdient. Unter dem Thema: „Die Verwertung der Arbeitskraft als Problem der Fürsorge" soll Stellung dazu genommen werden, inwieweit die Beschaffung von Arbeit als Fürsorge zu werten ist. Wie auch in dem Vorbericht zum Ausdruck gebracht ist, begegnet man vielfach der Auffassung, daß da und dort in der Unterstützung voll oder teilweise arbeitsfähiger Personen die Grenzen überschritten würden und daß es Aufgabe der zuständigen Behörden bezw. Einrichtungen sein müsse, Arbeit zu schaffen oder zu vermitteln, statt Unterstützung zu gewähren, oder daß zum mindesten die Unterstützung mit einer entsprechenden Arbeitsleistung verbunden werden sollte.

Wie sehr man auch immer die „Unterstützung durch Arbeit" oder wie das Wort neuerdings heißt, die „Arbeitsfürsorge" befürworten mag, so darf man zunächst doch nicht übersehen, daß die Folgen der Wirtschaftskrisen jetzt und vielleicht auch noch für längere Zeit hinaus es schon außerordentlich schwierig machen, für normale Arbeitskräfte Arbeit in genügendem Maß zu beschaffen, daß sich diese Schwierigkeiten in Bezug auf Arbeitsbeschaffung für nicht voll arbeitsfähige Personen indes noch ganz erheblich steigern, braucht deshalb auch nicht besonders erörtert zu werden. „Der Möglichkeit neue Arbeitsgelegenheit durch die Träger der Fürsorge zu schaffen, sind aus wirtschaftspolitischen und finanziellen Gründen ebenfalls enge Grenzen gesteckt. Hat es bei dieser Sachlage Sinn, daß die öffentliche und freie Wohlfahrtspflege sich für eine verstärkte Arbeitsfürsorge einsetzt? Es sind im wesentlichen drei Gründe, die dafür zu sprechen scheinen:

1. Die Notwendigkeit, die in der Privatwirtschaft üblichen Maßstäbe der Rentabilität des Einzelunternehmens bei Bewertung der einzelnen Arbeitskraft durch Einschaltung volkswirtschaftlicher und sozialer Gesichtspunkte zu korrigieren,

2. die Einsicht, daß die Gewährung von Unterstützung an irgendwie arbeitsfähige Personen, deren Willen zur Arbeit schwächen kann und allein schon Beschäftigung, vielmehr noch lohnende Arbeit eine moralische Stütze zur Erhaltung der Arbeitskraft bedeutet,

3. der Druck der Fürsorgelasten, der zwingt, nach Möglichkeit arbeitsfähige Bedürftige auf ihre Pflicht zur Verwertung der Arbeitskraft zu verweisen und die Arbeitskraft von Unterstützten wirtschaftlich zu verwerten." (Anhang zum Tagungsbericht des Vereins.)

Weiterhin gilt auch für diese halben Arbeitskräfte die Bestimmung des Artikels 163 der Weimarer Verfassung, welche besagt: Jeder Deutsche hat unbeschadet seiner persönlichen Freiheit die sittliche Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte so zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert. Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt." In Uebereinstimmung mit diesen Grundsätzen der Verfassung ist in der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht und den dazu erlassenen Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der Leistungen sowohl die Arbeitspflicht des Bedürftigen, als auch die Pflicht der Fürsorgeträger betont worden, dem Hilfsbedürftigen soweit als möglich Gelegenheit zur Verwertung seiner Arbeitskraft zu bieten. In geeigneten Fällen kann die Unterstützung Arbeitsfähiger durch Anweisung angemessener Arbeit gemeinnütziger Art erfolgen oder von der Leistung solcher Arbeit abhängig gemacht werden. Damit muß sich die Fürsorge aber über ihr eigentliches Arbeitsgebiet hinaus auf das der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik begeben, und zwar zu einer Zeit, in der eine Häufung von Wirtschaftskrisen verschiedenster Art den Ueberblick über die möglichen Entwicklungen außerordentlich erschwert. Daraus ergibt sich auch alsbald die Problemstellung in der Arbeitsfürsorge, die ein anderes Aussehen gewinnt, je nachdem man vom Standpunkt der Wirtschaft oder aber von demjenigen der Wohlfahrtspflege ausgeht. (Vgl. das Vorwort in Heft 9 und 10 der Schriften des Deutschen Vereins „Die Verwertung der Arbeitskraft als Problem der Fürsorge" Verlag G. Braun, Karlsruhe 1927 — beide Hefte enthalten übrigens durchweg sehr wertvolles Material.)

Es ist bekannt und auch durchaus verständlich, wenn sich Handel und Gewerbe gegen die Bestrebungen auflehnen, Werkstätten und Arbeitsbetriebe für Fürsorgebedürftige etwa in Anstalten od. dgl. zu eröffnen, welche immerhin geeignet sind, den freien Gewerben Konkurrenz zu bereiten. Andererseits aber haben doch auch die fürsorgebedürftigen Menschen ein Anrecht darauf, ihr Brot „verdienen" zu können, selbst dann, wenn sie der Anleitung bezw. des Schutzes von Fürsorgeträgern bedürfen, sich also nicht — wie der Geschäftsmann — frei entfalten und auf eigenes Risiko wirtschaften können. „Es erhebt sich sofort die Frage, wie man die Kollision zwischen dem Interesse des freien Gewerbes und Handels am Schutze vor unlauterer Konkurrenz und dem berechtigten Interesse der Fürsorgeträger ausgleichen soll, wenn diese aus wirtschaftlichen, ethischen oder gesundheitlichen Gründen sich um die Arbeitsbeschaffung oder Arbeitsvermittlung ihrer Schützlinge bemühen." (Aus dem Vorwort a. a. O.) Damit ist aber auch zugleich die Frage aufgeworfen, inwieweit die Fürsorge auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik überhaupt vorgehen darf, ohne den eigenen Zielen — eben der Sorge für die Hilfsbedürftigen — untreu zu werden.

Das Bestreben muß jedenfalls dahin gehen, die Wirtschaft so zu organisieren, daß auch für diese halben Arbeitskräfte noch ein Platz auf dem freien Arbeitsmarkt ist, etwa indem man ihnen Arbeitsplätze mit geringeren Anforderungen auf der Grundlage des Leistungslohnes vorbehält. (Freilich dürfte dies nicht dazu führen, daß solche niederen Leistungslöhne da oder dort allgemein zum Ausgangspunkt von Lohndruck überhaupt würden.) Daß sich eine solche Forderung in der Praxis nur schwer, sehr schwer, wird durchsetzen lassen, soll keineswegs bestritten werden, allein, schließlich ist auch die Wirtschaft selbst unmittelbar an der Lösung des Problems interessiert, denn es ist doch wohl vorteilhafter, für eine — wenn auch quantitativ bezw. qualitativ unter dem Durchschnitt liegende — Arbeit den Lohn zu zahlen, als immer höhere Soziallasten, in diesem Falle zur Bestreitung des Fürsorgeaufwandes, aufbringen zu müssen. Es ist doch der elementarste Satz des christlichen Sittengesetzes wie überhaupt der Kultur schlechthin, daß jeder Mensch ein Recht zum Leben hat, ganz gleich ob er arbeitet oder nicht, sodaß für alle die, die nicht arbeiten bezw. nicht arbeiten können eben der Volksteil mitaufkommen muß, der in Arbeit steht. Je größer also der Teil, der nicht arbeitet, ist desto kleiner derjenige, der arbeitet und desto größer die Lasten, die von dem arbeitenden Teil mit aufzubringen sind.

Dementsprechend haben also auch die Träger der Fürsorge ein sehr starkes Interesse daran, daß die Wirtschaft möglichst belebt wird, ja die Arbeitsfürsorge ist heute das Hauptproblem der Wohlfahrtspflege. Gegen die Massen der arbeitsfähigen Bedürftigen tritt die Zahl der arbeitsunfähigen (Jugendliche, alte Leute, Kleinrentner, Sozialrentner, Kranke usw.) doch sehr stark zurück. Man braucht noch kein Pessimist zu sein, um zu fragen, wie lange es noch möglich sein wird, die immer mehr steigenden Ausgaben für Wohlfahrtspflege aufzubringen. Allein schon finanziell betrachtet, wäre also eine Lösung der Frage von größter Bedeutung. Doch darüber hinaus ist auch nicht zu vergessen, welche Wirkungen die Arbeit bezw. das Nichtarbeiten auf die geistig-seelische Verfassung des einzelnen Bedürftigen ausübt; neben die fürsorgerischen Aufgaben nach der materiellen Seite hin treten auch solche immaterieller Natur. Hagen.

Baden

K. Die modernen Sittlichkeitsfragen

sind nichts Modernes; es gilt auch auf diesem Gebiete: „Nichts Neues unter der Sonne". Wenn der Mensch sich der sicheren Leitung und Führung der Kirche entzieht, verfällt er immer wieder den alten Verirrungen des Verstandes und des Herzens. Die Kirche aber, die so viel älter ist, wie all die Charlatans, die alte Torheiten als letzten Clou der Weisheit anpreisen, hat diese Entgleisungen schon so und so oft erlebt und als Irrwege erkannt und gemieden.

So ist es auch mit den modernen Fragen auf dem Gebiete der Sittlichkeit. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die heiligen Kirchenväter schon mit diesen Dingen zu tun hatten. Man lese z. B. nur die Schriften des christlichen Rechtsanwalts Tertullian, dessen Wirken noch großenteils dem 2. christlichen Jahrhundert angehört oder seines edlen Schülers, des Märtyrerbischofs Cyprian von Karthago († 258).

Fast all die Entartungen auf sittlichem Gebiete und ihre Erscheinungsformen wurden von ihnen schon behandelt und vom christlichen Standpunkte aus abgelehnt; selbst die Beschränkung der Kinderzahl; es ist ja auch von nichtchristlichen Historikern schon auf die Tatsache hingewiesen worden, daß im alten Römerreiche die Bevölkerungszahl im steten Sinken begriffen war, bis vom 2. Jahrhundert an das Christentum mit seinen strengen Auffassungen allmählich zunächst in den unteren Volksschichten mehr Anhänger gewinnt; sofort beginnen die Geburten sich zu vermehren und die Kinder werden nicht mehr ausgesetzt. Auch all die Fragen der heutigen Mode werden da in einer Weise behandelt, daß wir glauben möchten, die Ausführungen stammten aus der Feder eines Bischofs unserer Tage.

Ja selbst die Frage der „Familien"- und „Strandbäder" spielte damals schon eine Rolle. Hören wir einmal, was der hl. Cyprian da schreibt:

„Was soll man gar erst von den Jungfrauen sagen, die gemeinsame Bäder besuchen und ihren der Schamhaftigkeit und Züchtigkeit geweihten Körper den nach Wollust gierigen Augen zur Schau stellen? Dienen sie, die schändlicher Weise entblößten Leibes Männer ansehen und sich von ihnen ansehen lassen, nicht auch als Anreiz zu Lastern? Erwecken und verlocken nicht auch sie die Begierden der Anwesenden zu ihrer Verführung und Entehrung? „Es kommt darauf an," wendest du ein, „in welcher Absicht jemand dorthin kommt; mir ist es nur darum zu tun, den Leib zu erfrischen und zu baden." Aber diese Verteidigung wäscht dich nicht rein und ist keine Entschuldigung für die Sünde zügelloser Leichtfertigkeit. Ein solches Bad macht nicht sauber, sondern es beschmutzt; es reinigt die Glieder nicht, sondern es besudelt sie. „Du siehst niemand unzüchtig an"; aber du selbst wirst unzüchtig angesehen; „du befleckst deine Augen nicht mit schändlicher Lust"; indem du aber in anderen Lust erweckst, wird du selbst befleckt. Alle Scham wird dort ausgezogen, zugleich mit dem umhüllenden Gewande wird die Ehre und Zucht des Leibes abgelegt und die Jungfräulichkeit zum Beschauen und zum Berühren enthüllt. Bedenke denn nunmehr, ob eine solche Jungfrau, die in frecher Entblößung bis zur Schamlosigkeit gegangen ist, unter Männern noch als schamhaft gelten kann, selbst wenn sie Kleider trägt." . . .

„So hören die Jungfrauen auf, Jungfrauen zu sein, indem sie immer reicher sich schmücken, immer ungebundener sich bewegen wollen, durch versteckte Schmach befleckt, verwitwet schon vor der Vermählung nicht an einem Manne, sondern an Christus Ehebrecherinnen, die ebenso sicher schwere Strafen für den Verlust ihrer Jungfräulichkeit zu gewärtigen haben, wie sie als Jungfrauen zu hohen Belohnungen bestimmt gewesen wären." . . .

„Die Bäder sollen nur mit Frauen zusammen besucht werden, in deren Gesellschaft zu baden für euch nicht anstößig ist."

Liest sich das nicht, als ob es Mahnungen wären eines erfahrenen Seelenführers unserer Tage?! Und doch sind es bald 1700 Jahre, seitdem der edle Märtyrerbischof Cyprian das an die Jungfrauen seiner Tage geschrieben hat. Erst 5 Jahre vorher war er zum Christentum übergetreten; er war Professor der Rhetorik gewesen; sein Reichtum hatte ihm auch den Genuß aller Vergnügungen jener Zeit erlaubt; er kannte seine Zeit und fühlte, wo es fehlte. Aber das ist ja immer so: Wer den Menschen einmal im christlichen Sinne, d. h. so wie er wirklich ist, verstanden hat, der wird immer Sätze aussprechen, die für alle Zeiten gültig sind, weil eben das Menschenwesen zu allen Zeiten sich im wesentlichen gleich bleibt.

Es ist nicht zu verwundern, daß gerade die Sozialdemokratie es ist, die in diesen Dingen ganz auf Irrwegen geht. Losgelöst von aller geoffenbarten Religion, steht diese auf geistigem Gebiete ja völlig unselbständige und vom Liberalismus abhängige Bewegung noch auf dem alten Boden des Rousseauschen Naturalismus, der den Menschen für gut hält und nichts weiß, als in allen Dingen für ihn die „Freiheit" zu proklamieren. Diese „Freiheit" wirkt außerordentlich verderblich für unser Volk. Man macht auch heute mit dem „harmlosen" gemeinsamen Turnen und Baden der Angehörigen beider Geschlechter dieselben Erfahrungen wie in alten Jahrhunderten: es ist nichts wert und verdirbt die Sitten. Naive Leute sprechen und schreiben heute gern von dem Fortschritt, den unsere Zeit gerade in der Gewöhnung der beiden Geschlechter aneinander von Jugend auf bei Sport und Spiel gemacht habe. Sie wissen nicht, daß dieser „Fortschritt" alle paar Jahrhunderte einmal wieder gemacht wird und regelmäßig mit einem sittlichen Fiasko und mit strengeren Gesetzen endet.

Darf man sich wundern, wenn da auch die Jugend unserer Zeit in immer größerer Zahl der Unsittlichkeit verfällt? „Eine wahre Schlammflut geht zur Zeit über unsere Ju-

Das verschwundene Testament

Roman von Fritz Steinemann.

28)

Es geschah mehr der Ablenkung wegen, als aus Sympathie für Maria, denn Horners gehörten zu jenen Leuten, die die letzte Welle der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse nach oben gebracht und die nun bemüht waren, auf schnellstem Wege den Ausgleich herzustellen, besonders, seit das Hornersche Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war und sie in den Ruf gebracht hatte, reich zu sein. Sie hielten sich neuerdings sogar für verpflichtet, mindestens einmal in der Woche einen Fünfuhrtee zu veranstalten.

Ohne besondere Erwartungen betrat Hilde das Haus des Herrn Direktors, am allerwenigsten vermutend, hier Herrn v. Westernburg zu treffen.

Sie erblickte ihn gleich nach ihrem Eintritt nahe einer Gruppe, die sich in diskret geführter Unterhaltung befand, an der er sich aber offensichtlich nicht beteiligte. Ihr Erstaunen wandelte sich schnell in freudige Ueberraschung. Sie war überzeugt, daß er nur eben erst wieder in Berlin eingetroffen sei und begrüßte ihn herzlich. Sie hatte erwartet, auf seinem Gesicht das Aufleuchten zu sehen, das ihr aus früherer Zeit so vertraut war. Sie gewahrte es auch, aber es dünkte sie schwächer, längst nicht so lebhaft wie ehemals. War also doch eine Wandlung in ihm vorgegangen?

Ja, es hatte sich wieder einmal eine Wandlung in Ottokar von Westernburg vollzogen, dessen Sympathien für Hilde von den Aussichten abhingen, die ihm eine Verbindung mit ihr eröffnete. Die kurzen Unterredungen in Wiesbaden, die er mit Hilde gehabt, aus denen ihm, zu seinem eigenen Bedauern, keine Hoffnung mehr leuchtete, daß Hilde doch noch den Verlag erben werde, ließen es ihm ratsam erscheinen, sich unter dem Vorwande dringender Geschäfte zurückzuziehen. Kurze Zeit später erreichte ihn von angeblich zuverlässiger Seite die Nachricht, daß Hilde doch den Verlag als Erbe erhalte, was ihn veranlaßte, jenes in so warmem Tone gehaltene Kondolenzschreiben abzusenden. Leider dauerte es nicht lange und die Testamentseröffnung brachte einen vollkommenen Umschwung, der ihn zwang, sich von neuem Zurückhaltung aufzuerlegen. Kurz vor Hildes Erscheinen fing er aus einem in seiner Nähe geführten Gespräch eine Bemerkung auf, die eine frappierende Wirkung auf ihn ausübte, besagte sie doch nicht mehr und nicht weniger, als daß Hildes Erbangelegenheit durchaus nicht geklärt, daß vielmehr das letzte Testament ihres Onkels, nach dem sie Verlags-Inhaberin werden solle, verschwunden sei. Er glaubte zuerst, nicht recht gehört zu haben, aber jene Dame, die ihrer Nachbarin die Kunde übermittelte, war davon selbst so erregt, daß sie sie wiederholte. Nun war an dem Wortlaut zwar kein Zweifel mehr möglich, aber handelte es sich auch wirklich um eine Tatsache? Er blieb bei der Gruppe stehen, um so viel als möglich von dem Gespräch zu profitieren und faßte den Entschluß, gleich morgen Hilde aufzusuchen, um sich Gewißheit über den Stand der Angelegenheit zu verschaffen.

Just in diesem Moment kam sie zur Tür herein und beinahe wäre er vor Freude auf sie zugeeilt, wie er es früher getan, wenn sie einander begegneten, da erinnerte ihn Maria Horners Erscheinen an ihrer Seite, zu welcher Rolle er verpflichtet war, wenn das verschwundene Testament sich als ein Märchen herausstellte. Er hatte sich doch nicht umsonst die Gewißheit verschafft, daß es nur eines ernsten Wollens bedürfe, um der Schwiegersohn des Herrn Direktor Horner zu werden. Deshalb bekam Hilde bei der Begrüßung nur einen Abglanz seines erstrahlenden Innern zu sehen.

Aber als sie dann beide ein wenig abseits standen, er sich unbeobachtet wußte, da war er wieder ganz der, als den ihn Hilde kannte. Mit leuchtenden Augen, froher Miene und dem warmen, weichen Ton, den er seiner Stimme zu geben vermochte, beteuerte er immer wieder, wie glücklich ihn das Wiedersehen mache, erzählte ihr bedauernd von den tausendfachen Hindernissen, die ihn gezwungen hätten, auf dem Gute zu bleiben, während er so gerne zu ihr geeilt wäre. Am Vormittag erst sei er in Berlin angekommen und habe sich vorgenommen, sie morgen aufzusuchen. Und dann fragte er, ob ihr sein Besuch morgen auch angenehm wäre.

„Gewiß, kommen Sie nur, es wird mich freuen, Sie bei mir zu sehen," antwortete sie ihm, überzeugt, daß er nichts als die Wahrheit gesprochen habe.

Viel konnten sie sich bei dieser Unterhaltung inmitten Fremder nicht mitteilen, sie mußten sich auf das notwendigste beschränken, und es genügte ja auch beiden, daß sie einander begegnet und, davon waren beide überzeugt, am morgigen Tage zu einer endgültigen Aussprache kommen würden.

Herr von Westernburg wurde zu einer Gruppe abgerufen, in der Meinungsverschiedenheiten in Sportfragen entstanden waren, die er als Autorität entscheiden sollte. Er benutzte die Gelegenheit, sich von Hilde zu verabschieden, da er sich sogleich zu einer landwirtschaftlichen Konferenz begeben müsse. Und wirklich war er fünf Minuten später aus dem Kreise verschwunden, um die für ihn leicht gefährlich werdende Doppelrolle nicht länger spielen zu müssen.

Als Hilde nach diesem Besuche zu Hause anlangte und auf ihrem Schreibtisch den begonnenen Brief an Joachim sah, mit dem sie ihm die beabsichtigte Zusage hatte geben wollen, konnte sie sich eines wehmütigen Lächelns nicht erwehren. Eine Sekunde später sank er in Bruchteile zerrissen in den Papierkorb.

Fünfzehntes Kapitel.

Zwar nicht mit hochgespannten Erwartungen, aber doch mit einiger Hoffnung, einem fort und fort klingenden „vielleicht, vielleicht bewahrheitet sich die Geschichte von dem verschwundenen Testament doch", stieg Herr von Westernburg am nächsten Nachmittag die zwei Treppen zu Hildegard Brinkmanns Wohnung empor.

Er hatte ihr einen großen Strauß prachtvoller Chrysanthemen mitgebracht, denn er wußte, daß es ihre Lieblingsblumen waren, und sie dankte ihm erfreut über diese Aufmerksamkeit. Dann bat sie ihn, in ihrem Lesewinkel Platz zu nehmen, so nannte sie eine besonders behaglich eingerichtete Ecke ihres Zimmers, in der um eine Stehlampe herum bequeme Gobelinsessel gruppiert waren. Sie rollte das Serviertischchen heran und bereitete den Tee. Zwischendurch plauderten sie von Belanglosigkeiten, gewissermaßen einen Uebergang zu ihrem eigentlichen Thema suchend.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

gend hinweg!" so klagte mir jüngst ein sonst unkirchlicher Leiter einer Zwangserziehungsanstalt. Derartige Anstalten müssen in immer größerer Zahl errichtet werden; dort darf dann die Kirche die armen Entgleisten wieder heilen, nachdem ein unchristlicher Zeitgeist sie verführt hat.

Die öffentlichen Lasten für Zwangserziehung Jugendlicher werden immer höher; hier am Orte meiner Wirksamkeit sind sie jetzt 12 mal höher als vor dem Kriege und selbst noch 3 mal höher als vor drei Jahren; 7 Pfennige Umlage erheischen allein diese Zwangserziehungsfälle heute schon alljährlich.

Sieht man sich die einzelnen Fälle der letzten Zeit an, so handelt es sich fast ausnahmslos um sittliche Entartungen schlimmster Art und in ausnahmslos allen Fällen um Kinder unreligiöser Kreise. Festgestellt ist, daß einzelne besonders üble Fälle in direktem Zusammenhange mit Veranstaltungen von Vereinen vorkamen, die gewohnt sind, auf Religion und Kirche keine Rücksicht zu nehmen.

Vielleicht ist auch die öffentliche Sittlichkeit nirgendwo so sehr zurückgeagngen wie bei uns; ich habe wenigstens bei Reisen in Württemberg, Bayern oder Tirol nie in so vielen Fällen das öffentliche gemeinsame Baden beider Geschlechter beobachten können, wie bei uns. Bei uns ist man dagegen einfach machtlos; jedes Schwarzwaldtälchen ist allmählich verschandelt.

(Der Schriftleitung des Bad. Beob. gehen öfters bittere Klagen von Vätern und Müttern zu, wie schwer es heute angesichts der frech auftretenden Schamlosigkeit sei, die Kinder, größere und kleinere, vor bösem Beispiel zu bewahren. Die Klagen richten sich vor allem dagegen, daß anscheinend die Polizei alle diese Dinge viel zu leicht nehme oder der Richtlinien ermangele, die gegenüber einem gewissen schamlosen Treiben, das sich auf „Körperkultur", „Natürlichkeit" usw. beruft, unbedingt angebracht wären. Die Schriftleitung.)

Wir unsererseits wissen, daß auf diesem Gebiete der Kampf zwischen Kirche und neuem Heidentum tobt, wie vor 1700 Jahren; aber darum wissen wir auch, wie wir uns zu verhalten haben.

Zentrums-Arbeiterschaft und Sozialdemokratie

Von Georg Held-Steinach.

Es ist das verständliche Bemühen der Sozialdemokratie, alle Arbeiter unter ihre Fahne zu sammeln, damit sie alle beglückt werden vom sozialdemokratischen Sozialismus. Der Wunsch nach räumlicher Ausdehnung kann als einwandfrei angesehen werden. Hat die Sozialdemokratie also Recht, wenn sie nach Zuwachs strebt, so darf sie nicht vergessen, daß diejenigen, die das Opfer abgeben sollen, sich die Mühe nehmen werden, den Umwerber kritisch zu betrachten, und ihn zu werten nicht nach dem, was er zu seiner Empfehlung sagt, vielmehr auf Grund dessen, was Erfahrung und Wirklichkeit sagt. Wir dem Zentrum angehörende Arbeiter, die wir uns des besonderen Wohlwollens der Sozialdemokratie erfreuen, nehmen uns die Freiheit, nach dieser Seite scharf zu sehen. Wir vergessen nicht jene Zeit, wo nur der sozialdemokratische Arbeiter, aufgrund seines Bekenntnisses zum Sozialismus, unbesehen zu einem Kirchenlicht gestempelt wurde. Wie war doch die stehende Redensart der sozialistischen Presse: wir, die denkende, die aufgeklärte Arbeiterschaft. Wir denken auch an die Gegenwart, an die letzten Jahre. Hochfahrenheit und Größenwahn mußten unter dem Druck der Verhältnisse sich bescheidener tun, die Sprache von ehedem gegen die nichtsozialistische Arbeiterschaft wurde gemäßigter. Was zu verstehen ist, denn es ist eine nichtsozialistische Arbeiterbewegung geworden, die, wenn auch nicht zahlenmäßig, so stark, so doch an Zielklarheit, Wollen und Intelligenz der sozialistischen Arbeiterbewegung ebenbürtig zur Seite steht. Kein Wissender wird das bestreiten. Die christlich denkende Arbeiterschaft braucht nicht zu den sogen. freien Gewerkschaften laufen, andere sind eben so gut in der Lage Arbeiterbelange wirkungsvoll wahrzunehmen. Nun will der politische Sozialismus sich uns als Retter anbieten. Wir sind so frei, ihm zu sagen, daß er uns nichts zu bieten hat. Es fehlt der Sozialdemokratie an Ideenschwung, es fehlt ihr ein Ziel. Wo ist die überragende Idee, wo das staatsmännische Ziel, mit welchen die Sozialdemokratie die Anhängermassen zu begeistern vermag? Das Gefühl der Enttäuschung lebt auf in den sozialistischen Arbeitermassen, der Glaube an die allhelfende Tat des Sozialismus ist dort erschüttert. Der Gang der Entwicklung hat nüchtern gemacht. Was sollen wir, um praktische Tagesfragen in den Vordergrund zu stellen, von der Sozialdemokratie erwarten? Sicherstellung der Republik? Die Republik von heute ist ja gar nicht ihr Ziel, sie will ja die sozialistische Republik, also die parteimäßig aufgezogene. Wollte man boshaft sein, so könnte man sagen, die Liebe der Sozialdemokratie zur heutigen Republik ist nicht unbeeinflußt von der Versorgung so und so vieler. Der Achtstundentag? Die Rolle, die die Sozialdemokraten in dieser Frage spielten, ist nicht ganz einwandfrei, sie erschütterte das Vertrauen sehr schwer. Soziale Reaktion? Der Ansturm des Arbeitgebertums gegen die Arbeiterschaft ist erfolgt, ohne daß die Sozialdemokratie auch nur den Mund aufgetan, viel weniger noch zu helfen in der Lage war. Sie hat nichts verhütet und konnte nichts verhüten. Die Sozialdemokratie ist Minderheitspartei. Es geht ohne sie. Und daß ohne Sozialdemokratie die Arbeiterschaft schlechter fährt, ist noch zu beweisen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Sozialdemokratie die Mehrheit der Wähler auf ihre Seite bringt. Die Arbeiterfrage als Ganzes ist nicht in der Hauptsache ein Problem politischer Macht in dem Sinne, daß eine Partei kraft ihrer Stärke etwa durch Parlamentsbeschluß sie lösen könnte, sie ist und bleibt in der Hauptsache eine Frage der Einstellung und Gesinnung. Eine andere Denkart, andere Auffassungen schaffen, und es ist nicht allzuschwer, der Lösung näher zu kommen. Es wird sich fragen, ob die Sozialdemokratie die sittlichen Kräfte in Bewegung bringt, um die Dinge zu meistern.

Das sind so einige Gedanken zu der freundlichen Einladung ins sozialistische Lager. Wer der Einladung folgt, verliert, und wer die Augen offen hält, geht nicht hin. Wir haben für die Arbeiterschaft im Zentrum auch keine Sorge, daß sie hereinfällt. Sie verfügt über politische Erfahrung und Reife hinreichend, um zu wissen, was bei der Sache herauskommt. Einstweilen aber mögen unsere Sozialisten den Traum ruhig weiter träumen, die Zentrumsarbeiterschaft in ihrem Lager begrüßen zu dürfen als neue Mitkämpfer des erlösenden Sozialismus. Leider gibt es Leute, die ernstlich Zweifel haben an der Wirkung dieser Erlösung. Wie bisher soll der Grundsatz gelten: lassen wir den sozialistischen Arbeitern ihre Sozialdemokratie, wir bleiben, wo wir sind.

Deutscher Marienritterorden

In jüngster Zeit werden von Bayern aus Versuche unternommen, aus unseren katholischen Organisationen die aktivsten und idealsten Mitglieder für eine neue monarchistisch-politische Bewegung zu gewinnen. Diese monarchische Vereinigung führt den Namen „Deutscher Marienritterorden" und bezeichnet als Ziel seiner „Burgen" (Gruppen) die „Pflege des vaterländischen Gedankens auf katholischer Grundlage". Zu den Burgen gehören Männer, Jünglinge und Knaben. Die Werbung geschieht meist unter Verschweigen des monarchisch-vaterländischen Charakters der Bewegung und unter Umgehung der zuständigen Pfarrseelsorge, auf welche Umstände wir deshalb hier aufmerksam machen.

Tagungen

9. Verbandstag des Landesverbandes bad. Glasermeister

Mosbach, 25. Mai. Am vergangenen Sonntag fand hier der 9. Verbandstag des Landesverbandes badischer Glasermeister statt. Die Eröffnung des Verbandstages am Sonntag vormittag, zu der als Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden Landrat Dr. Pfaff, Bürgermeister Dr. Boulanger, Verwaltungsdirektor Veith, sowie als Vertreter des Handwerks Gewerbeschuldirektor Eberhardt und Gewerbevereinsvorstand David Müller erschienen waren, erfolgte durch den stellvertretenden Vorsitzenden Obermeister Ludwig Seiberer-Karlsruhe mit einer Begrüßungsansprache. Mit einem Saldo von ca. 57 000 Mark kann ins neue Geschäftsjahr eingetreten werden. Obermeister Seiberer-Karlsruhe hielt ein Referat über „Preisbildung im Glasergewerbe". Die Ausführungen gipfelten darin, daß die heutigen Preise nicht dazu angetan sind, damit den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Forderung lautet deshalb: vom Quadratmeterpreis zum Stückpreis überzugehen, worüber eine Entschließung angenommen wurde, die an die Architekten, Städteverband usw. weitergeleitet werden soll. Redner fordert mehr Einigkeit unter den Kollegen und rief die Organisation zur Bekämpfung der Preisnot auf. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Baden-Baden bestimmt.

Kirchliche Nachrichten

Kirchenmusikfest in Altheim

Am Sonntag wurde uns eine hochwillkommene und angenehme kirchenmusikalische Feier geboten. War doch in diesem Jahre Altheim auserwählt worden, den verschiedenen Kirchenchören des Kapitels Walldürn in abwechselnder Vortragsreihe zu zeigen, welche Fortschritte die einzelnen Chöre erzielten. Um 2 Uhr begann das vom Schülerchor Altheim vom hochw. Herrn Pfarrer Dietrich selbst eingeübte Veni Creator nach der Vaticana, das wirkungsvoll aus den jugendlichen Kehlen erscholl. Unterdessen bestieg der hochw. Herr Pater Fidelis Böser O.S.B.-Beuron die Kanzel, um den erwartungsvoll harrenden Gläubigen Gottes Wort zu verkündigen. Wir dürfen es uns als ganz besondere Ehre anrechnen, daß gerade der auf kirchenmusikal. Gebiete als Leiter der Beuroner Choralschule hervorragende und hochgeschätzte Pater die Mühe nicht scheute, in unser Frankendorf zu kommen, um an uns ein Predigtwort über das Wesen des Kirchenchors zu richten. Daß er von seinen Zuhörern verstanden wurde, beweist die stille Andacht und Ehrfurcht, die er bei ihnen hervorrief. Unvergeßlich werden seine Worte, die in uns Freude und Liebe am Kirchengesang erweckt haben, in unsern Herzen weiterklingen. Dafür sei ihm an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Nach der Predigt trug der Schülerchor Altheim verschiedene Choralgesänge aus dem Graduale und Kyriale Vaticanum vor. Als nächste Programmnummer war dann der Vortrag mehrstimmiger Meßgesänge der einzelnen Kirchenchöre des Kapitels vorgesehen. Den Reigen eröffnete der Schülerchor Altheim mit dem Introitus der Hochzeitsmesse aus „Wechselgesänge der Brautmesse" von F. Dietrich, op. 1 für 2 Stimmen mit Orgel. Dann folgte das Kyrie aus der Messe op. 115 von Reiser, vorgetragen vom Kirchenchor Brehmen unter Leitung von H. Landwirt Bath. Gerichtstetten sang unter der Leitung des Herrn Hauptlehrer Kirchgeßner das Gloria aus der Missa op. 12 von J. B. Molitor. Anschließend folgte das Gloria aus der Messe op. 65 von H. Sickinger, vorgetragen vom Kirchenchor Waldstetten unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Wipfler. Ihm folgte Erfeld mit Sanctus und Benedictus aus der Messe op. 218 von Josef Gruber mit Orgel, Leitung Herr Hauptlehrer Scholl. Die Orgelbegleitung wurde ausgeführt von Herrn Oberlehrer Engert. Der Kirchenchor von Altheim trug unter Leitung von Herrn Oberlehrer Engert das Benedictus aus der Messe op. 151 von Jos. Rheinberger vor. Den Beschluß machte Pülfringen mit dem Agnus Dei aus der Messa quinta op. 139 von Jos. Beltjens unter Direktion von Hauptlehrer Münch. Mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem sakramentalen Segen nahm die erhebende kirchliche Feier ihren Abschluß. Der Kirchenchor Altheim trug heute zum erstenmal das „Tantum ergo" von Ant. Bruckner vor. Hernach versammelten sich die teilnehmenden Kirchenchöre sowie Freunde der Kirchenmusik im geräumigen Saale des Gasthauses zum „Roß", um sich ein paar Stunden in frohem Beisammensein zu erfreuen. Unter den verschiedenen Rednern seien besonders erwähnt der Vortrag des Herrn Kaplan Liebenstein von Osterburken über den Gründer des Cäcilienvereins Franz Xaver Witt sowie die humorvolle Ansprache des Festpredigers, hochw. Herrn Pater Fidelis, in welcher er sich über die Leistungen der einzelnen Chöre in sehr anerkennender Weise aussprach.

Um das gute Gelingen dieses Festes bemühte sich besonders der hiesige Ortsgeistliche, hochw. Herr Pfarrer Dietrich, der keine Mühe scheut, wenn es gilt, jeglichen Gottesdienst durch gute Kirchenmusik zu verherrlichen. Daß er mit dieser Veranstaltung einen vollen Erfolg erzielte, war sich jeder bewußt, der ihn auf dem Gebiete der Kirchenmusik als Fachmann kannte, dessen kirchliche Kompositionen schon vielfach Anklang gefunden haben u. gern gesungen werden. Wir möchten es deshalb nicht unterlassen, ihm als dem eigentlichen Veranstalter des Festes recht herzlich zu danken. Eine wertvolle Stütze fand er in dem tüchtigen Organisten und Chordirigenten Herrn Oberlehrer Engert, der seiner schweren Aufgabe voll und ganz gerecht wurde. K.

Aus der Partei

Zentrumsverein.

Sinsheim a. E. Am letzten Sonntag fand im Gasthaus zum Löwen hier die Frühjahrskonferenz statt, die aus dem ganzen Bezirk gut besucht war. Gleichzeitig war eine kommunalpolitische Tagung damit verbunden, zu der als Redner die Herren Landtagsabgeordneter Schneider aus Heidelberg und Kühn aus Karlsruhe erschienen waren. Der Herr Landtagsabgeordnete Schneider gab einen Ueberblick über die Bezirks- und Kreiswahlen und unterrichtete die Zuhörer über die von der Partei im Reich und Land geleistete Arbeit und die erreichten Erfolge. Der Herr Landtagsabgeordnete Kühn behandelte die von den Gemeindevertretern zu leistende Arbeit und bewies dabei, daß die Gemeindepolitik im engsten Zusammenhang mit der Parteipolitik im Reich und im Lande sei. Daß die Zuhörer mit dem größten Interesse den Reden gefolgt waren, bewies die sich anschließende Aussprache.

Himmelfahrt

Von Heinrich Lersch

Fuhr ein Schiffer auf dem Rheine;
Großes, weißes Segel bauschte,
Ueber ihm die Möven glitten
Durch die helle Abendluft.
Fuhr vorbei an Duisburg Ruhrort:
Rot im Waberdunst des Staubes
Gluteten die Wellblechdächer,
Winderhitzer, Schrägaufzüge.
Splitternackte Fördertürme,
Qualmumflockte Schornsteinriesen.
Alle Mauerquadern glühten.
Feuer aus Hochofenschlünden!
Oder aus dem Abendrot?

Und der Schiffer auf dem Rheine
Sah, wie eine rote Flamme
Aufschoß in die weiße Wolke.
Da zog durch den Brückenbogen
Groß das Segel. Wie im Traume
Stand der Schiffer unterm Mastbaum
Als der schwere Brückenpfeiler
Wolke, Werk und Stadt verdeckte.

Als er wieder in das Licht sah
War das Zauberbild verschwunden.
Wiesen blühten bunten Frühling!
Zwischen Bäumen, Schafen, Ziegen
Tanzten sonntagsbunte Kinder
Einen alten deutschen Reigen.
Aber vor der Abendwolke
Die im Purpurglanz erblühte,
Auf der roten Sonnenscheibe
Kniete aufgereckt ein Mensch.
Farben, glühende Korallen,
Leuchteten um Leib und Antlitz
Und die Augen waren eines
Bergmanns oder Jesu Christ.

Auf der ausgestreckten linken
Hand stand Duisburg-Ruhrort;
Während seine Rechte nieder
Grabend in die Erde fuhr.
Und er nahm mit spitzen Fingern —
Grad als pflückt er eine Blume —
Von der Wiese hinter Hamborn
Einen letzten Förderturm.
Und der Schiffer auf dem Rheine
Sah die Sonne niedersinken,
Und den Jüngling auf der Wolke
Höher, in die Sterne, steigen
Als er in den Hafen fuhr.

Lang noch sah er unterm Mastbaum
Nach der leeren Sonnenscheibe,
Nach dem leeren Horizonte,
Nach den Augen dieses jungen
Bergmanns oder Jesu Christ.

Christi Himmelfahrt in der Mannheimer Jesuitenkirche

Hinter jungem, frischem Rasen steigt die steile Fassade der Hofkirche der Pfälzer Kurfürsten zum blauen Himmel. Gottesfrohe Scharen schieben sich durch hohe Stäbe schmiedeeisernen Gitterwerkes in das Innere, Ruhe und Geistesfrieden dort zu trinken. Das Auge erklimmt die Wucht lastender Pilaster, zieht mit den Deckengemälden in weitweite Fernen, zur Missionsfahrt eines Franz Xaver oder zum Triumph des Stifters des Jesuitenordens. Leichter Duft lagert um die Zwickelmalereien der Vierungskuppel, pastellweiche Zartheit, entzückender Schmelz grüßen herab. In dem hohen Raum wohnt Fülle des Lichts, flutet eigenes Leben, Leben des Glückes und der Schönheit, herausgeboren aus raumfrohem Fühlen des Barocks mit seinem feinen Empfinden für Fülle und diskrete Gebundenheit. Grün auf Gold zieht in stolzem Bogen über breites Gesimse. Feierlich kommt die Prozession die breiten Stufen aus dem Chor herabgestiegen. Der Chorknaben lange Reihen in leuchtendem Rot, betende Hände, brennende Kerzen, Cingulumfransen spielen mit Tüllspitzen, Diakone in knisternder Seide, deren Flüstern von vielen Gebeten der Vergangenheit erzählt. Mit versiegelter Kreuzpartikel ruft der Celebrans an teppichbelegten Altären den viermaligen Segen auf die reifende Natur herab. Aus der Tiefe quillt es dann: Kyrie eleison zum säulenflankierten Hochaltar, golden flimmert der Kelch der Opferung auf dem tiefsatten Rot von Pfingstrosen, das leise Rauchfähnchen der erloschenen Osterkerze zieht durch den Raum. Glöckchen bimmeln, silberne Rauchfässer schwingen, Weihrauchwolken verhüllen die sakralen Gestalten, vor denen die Andacht au fden Knien liegt, um das Dona nobis pacem für gequälte Herzen zu empfangen.

Langsam flutet die Masse hinaus, an den Standbildern Iflands und Schillers, am einfachvornehmen Nationaltheater vorbei und zurück ins Alltagsleben.

Es war ein Aufleben der Seele, die am ewigen Geist der Religion gesundet, zumal er sich im Reichtum irdischer Formen ausspricht. J. Sch.

Neue Musik in München

Die langsam ausklingende Konzertsaison, die demnächst ihre Krönung in dem 15. Deutschen Bachfest finden wird, brachte einige bemerkenswerte und für das Schaffen der Münchener Künstlergeneration aufschlußreiche Uraufführungen. Im Rahmen der Tonkünstlerwoche, Parade ausschließlich bayerischer Musiker, erzwangen sich Gustav Geierhaas und Hans Gebhard besondere Beachtung. Das Streichquartett von Geierhaas, sehr eigenwillig und temperamentvoll, steckt in dem uralten künstlerischen Gegensatz von Sinnlichkeit und Verstand: vielleicht ein Grund seiner problematischen Geistigkeit. Das einsätzige Werk, abhold allem zeitlich Bedingten, ist nach Inhalt und Aufbau hoch zu bewerten und erinnert da und dort in seiner feinen Kontrapunktik an Pfitznersche Art. Den Gegenpol zu Geierhaas stellt etwa das zur Uraufführung gekommene Klavierquintett in A-moll des Münchners Hans Gebhard dar, der bei unmystischer sauberer Ausdrucksweise exakte Arbeit geliefert hat. Manchmal scheint jedoch seine musikalische Leidenschaft nicht ursprünglich genug zu sein, sondern sich nur am Vestaherd ideologischer Kunstbegeisterung entzündet zu haben. Oft fehlt gewisse Ueberlegenheit, die auch durch fein ziselierte künstlerische Arbeit nicht überdeckt werden kann. Einen eigenen Abend bestritt Hermann Zilcher mit seinen neuesten Schöpfungen, von denen besonders das Trio in e-moll (op. 56) Erwähnung verdient. Es ist aufgelockerte und von melodischer Wärme durchpulste Musik, die die Bedeutung Zilchers erneut bekundet. Die kleinen Klavierskizzen mit dem romantischen Titel „Klänge der Nacht" (op. 58), offenbar nicht unbeeinflußt von d'Albert, machten auch mit dem bedeutenden Pianisten Zilcher bekannt, der sie vollendet spielte.

Man weiß, daß Hausmusikabende vielfach den Anfängern gehören, weil ihre künstlerischen Fähigkeiten im Kreise der Freunde reinsten und auch dankbarsten Widerhall finden. Karl Krafts Musik, eine uraufgeführte Sonate für Cello und Klavier, birgt (unter diesem Gesichtspunkt) sicher Bedeutendes, mag ihm auch noch jene Leidenschaft abgehen, die eben aus den Urgründen des Elementaren aufflammt. Othmar Schoeck hat etwas aus diesem vulkanischen Reservelager, weil bei seinen Liedern mit Texten von Gottfried Keller, Hermann Hesse und Hebbe das Musikalische schon starke Originalität besitzt und keine Verkümmerung im Gefolge hat, wie sie beispielsweise die Suprematie des Dichters im Liede der Berliner Liederschule nach sich zog.

Hans Harder.

Ein neuer Roman von Friedrich Schnack. Von Friedrich Schnack, dem Verfasser des Romans „Sebastian im Wald", der an dieser Stelle seiner Zeit ausführlich gewürdigt wurde, erscheint soeben im Verlag Jakob Hegner, Hellerau, ein neuer Roman „Beatus und Sabine", die Geschichte einer Kindheit.

Ein unbekanntes Beethoven-Bildnis. Ein Oelbild Beethovens, das sich noch heute auf dem Schloß Grätz bei Troppau befindet, wo der Meister 1806 und 1811 als Gast des Fürsten Lichnowsky weilte, wird zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit gebracht. Aus einer alten Bezeichnung auf der Rückseite der Leinwand hat man den Namen des Malers und das Jahr der Entstehung feststellen können. Der Schöpfer des Bildes war ein wenig bekannter Künstler, Isidor Neugaß, der noch ein zweites Bildnis Beethovens geschaffen haben soll, das sich in der Familie Brunswick befand.

Chronik

Aus dem Amt Buchen, 25. Mai. Der Bezirksrat Buchen hat die Straße Walldürn-Hardheim für den 15 Tonnen-Lastkraftwagenverkehr gesperrt, weil die Brücken über die Nersbach und Erf diesem Gewicht nicht entsprechend gebaut sind. Ebenso wurde die Straße Hornbach-Hettingenbeuren für den Gesamt-Autoverkehr gesperrt, da eine Strecke derselben lebensgefährliches Gefälle aufweist. — Die Gemeinde Hardheim erhält die staatliche Genehmigung zum Offenhalten der Läden an den Sonntagen im März und Oktober, an denen der sog. Josefs- und Wendelinusmarkt stattfindet.

Walldürn, 25. Mai. Die hiesige Ortsgruppe des Einzelhandels, sowie die Metzger- und Bäckerinnung richteten an den Bezirksrat Buchen eine Eingabe um Offenhaltung der Läden bis abends 8 Uhr. Leider konnte der Bezirksrat Buchen dieser Eingabe nicht stattgeben, da sie außerhalb des Bezirks seiner Zuständigkeit liegt. Die Ladenschlußregelung ist Reichsgesetz, dessen Abänderung nicht in der Gewalt des Bezirksrates liegt. Es wäre aber zu wünschen, daß die zuständigen Stellen in Land und Reich bald auf eine vernünftige Regelung des Ladenschlusses auf den Landorten hinarbeiten, um so mehr, als die Inhaber der Geschäfte mit einverstanden sind.

Aus dem Amt Tauberbischofsheim, 25. Mai. In Unterschüpf hielt am Sonntag zum erstenmale der beschleunigte Personenzug. Gemeinde und Vereine feierten diese Begebenheit als ein „historisches Ereignis". — Diebe brachen in das Gasthaus zur „Schillerhalle" in Sachsenflur ein, erbeuteten den Inhalt der Ladenkasse und verzehrten noch ein frugales Vesperbrot, ehe sie davon gingen. — Zwischen Unterschüpf und Sachsenflur fiel ein Mädchen aus dem fahrenden Zuge. Es erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Doch konnte es allein nach Hause gehen. — Bei Ausgrabungen auf der Burg zu Boxberg wurde eine Silberstatue in Landsknechtgestalt gefunden, die aus der Zeit der Herren von Rosenberg stammen soll; sie wurde in das Museum in Boxberg verbracht.

Osterburken, 25. Mai. (Musikfest.) Am vergangenen Sonntag beging die Stadtkapelle Osterburken ihr 50jähriges Bestehen verbunden mit dem 15jährigen Stiftungsfest des Musikvereins e. V. Das Jubiläum fand ein äußeres Zeichen in einem großangelegten Musikfest, das zahlreiche Musikkapellen aus nah und fern und ebenso zahlreiche Musikfreunde und Gönner in das alte Römerstädtchen lockte.

Stein a. Kocher, 25. Mai. (Diamantene Hochzeit.) Das Fest ihrer diamantenen Hochzeit begehen am kommenden Sonntag die noch sehr rüstigen Eheleute Philipp Rischert und Rosa geb. Trabold. Dem Jubelpaar die besten Wünsche.

⊙ **Rastatt,** 25. Mai. (Abschiedsfeier.) Die katholische Pfarrgemeinde und die katholischen Vereine veranstalteten am 23. Mai im Kronensaale eine Abschiedsfeier zu Ehren des als Kuraten nach Dill-Weißenstein versetzten Herrn Kaplans Neymeyer. Der Leiter der Versammlung, Herr Bürgermeister Götzmann, gab zunächst der Freude über die Ernennung unseres hochw. Herrn Stadtpfarrers Layer zum Geistlichen Rat in schönen Worten Ausdruck, gratulierte dann Herrn Neymeyer zu seiner ehrenvollen Beförderung und würdigte dessen Verdienste um Rastatt. Herr Geistlicher Rat Layer dankte für die seiner Person gewidmeten Worte und zeigte die hervorragenden Eigenschaften und sympathischen Züge, durch die Herr Kaplan Neymeyer ihm und allen Pfarrkindern so recht ans Herz gewachsen sei. Er wünschte dem Scheidenden Gottes Segen und gratulierte der Kuratie Dill-Weißenstein zu ihrem liebenswürdigen neuen Seelsorger. In das auf ihn ausgebrachte Hoch stimmte die Riesenversammlung in voller Begeisterung ein. In weiteren Ansprachen der Herren Oberrealschuldirektor Dr. Stucke, Stadtrat Schieß, Kaplan Haas, Klosterpfarrer Schächtele, Pfarrer Herr und Gymnasiumsdirektor Rach wurde ebenfalls in schmeichelhafter Weise des scheidenden Herrn gedacht und Gottes Gnade und Segen auf seine weitere Wirksamkeit herabgefleht. Zwischen den einzelnen Reden sorgten Musik- und Gesangsvorträge, sowie Deklamationen für Abwechslung und Unterhaltung. Es war ein recht schöner Abend, der wieder einmal ein beredtes Zeugnis davon abgelegt hat, wie das treukatholische Volk an seinen Priestern hängt und sie verehrt.

Obertsrot, 25. Mai. (Fahnenweihe des kathol. Jungmännervereins.) Am letzten Sonntag beging der kathol. Jungmännerverein das Fest seiner Fahnenweihe. Es war eine machtvolle Kundgebung für den kathol. Vereinsgedanken im Murgtal. An die 20 Vereine waren mit ihren Fahnen erschienen. In die musikalische Ausschmückung des Festgottesdienstes teilten sich belobigend der Kirchenchor unter Herrn Hauptlehrer Erbachers Stabführung, der Gesangverein „Liederkranz", Hilpertsau, und die Musikkapelle von Obertsrot. Den Kern der Feier bildete die großangelegte Festpredigt des hochw. Herrn Diözesanpräses Hirt (Freiburg). Er redete über die Symbolik der Fahne. Disziplin, Gehorsam und Treue, das seien die drei Eigenschaften, die wir im Fahnentuch und Fahnenschaft und in der Fahnenspitze symbolisiert finden. Das Banner, das das Bild Bernhards von Baden ziert, wurde von hochw. Herrn Pfarrkurat Himmelsbach geweiht. Er ist Symbol im Kampfe um die Reinheit. Das zweite Bild: Schloß Eberstein, Symbol der Heimatliebe. Ein herrlicher Festzug mit daran anschließenden Festversammlungen und ein gemütlicher Familienabend beschlossen diesen einzig schönen Tag.

Bad Peterstal, 25. Mai. (Seinen Verletzungen erlegen) ist der vom neuen Kirchturm letzter Tage abgestürzte Arbeiter Vögele von hier.

Bietigheim, 25. Mai. (Stiftungsfest des kath. Jugend- und Jungmännervereins.) Unter den Klängen der Musik marschierte am Sonntag Morgen die jugendliche Schar zusammen mit dem kath. Männer- und Arbeiterverein und den Fahnendeputationen der benachbarten Jugendvereine zum Festgottesdienste. Der hochw. Herr Bezirkspräses, Pfarrer Neumaier von Durmesheim, sprach zu der Jungmannschaft wie zu ihren Eltern von der Notwendigkeit unserer Jugendpflege bei all den Gefahren, die unsere katholische Jugend heute bedrohen. Bei dem nachfolgenden levitierten Hochamt gab der Kirchenchor sein Bestes, um diese Weihestunde zu erheben und zu verschönern. Um 2 Uhr bewegte sich der mächtige Festzug zum Festplatze. Froh erklangen die Weisen der Musikkapelle wie zweier Trommler- und Pfeiferkorps. Diesem entschlossenen Mute wich auch der Wettergott und zeigte dem ganzen Tage nun ein freundliches Gesicht. Der Festplatz, der neu errichtete Sportplatz des Jugendvereins, inmitten des Waldes gelegen, war nun Zeuge eines festlichen Treibens: Musik und Gesang erschollen immer wieder im frühlingsgrünen Walde und stramme Turner zeigten Schneid und Haltung, wie sie einen D.J.K.ler beseelen. Um ½9 Uhr vereinte der Festakt im „Kreuz" die Freunde des Jugendvereins nochmals zu einer erhebenden Feier. Nach einem Eröffnungsmarsch der Jugendkapelle begrüßte der Vorstand, Herr Fr. Rastätter, die Gäste. Im Mittelpunkt des Abends stand die Aufführung des jedem Deutschen zu Herzen gehenden Dramas: „Andreas Hofer". Die Aufführung erntete bei allen Zuschauern gewaltigen Beifall und zeigte das große Können der jugendlichen Spieler. Der Präses des Vereins, H. H. Kaplan Jörg, gab in seiner Ansprache einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins, dankte den mitwirkenden Vereinen und gedachte dabei ganz besonders der großen Verdienste des H. H. Pfarrers Sommer um die Förderung der Jugendkapelle sowie des Herrn Bürgermeisters Rittler. Bürgermeister Rittler zollte in warmen Worten dem Verein wie seinem Präses seine Anerkennung. Nochmals fesselte dann der Cäcilienchor durch schön vorgetragene Chöre und der Gesangverein „Badenia" die Gemüter aller.

Triberg, 23. Mai. (Das Frühjahrskonzert des Gesangvereins Triberg) am letzten Samstag gestaltete sich zu einem besonderen Ereignis durch die Mitwirkung des Herrn Professor Hegar (München) und die Uraufführung des Männerchores „Seesturm" von Wilhelm Jung, den der Komponist dem Gesangverein Triberg und seinem Dirigenten, Herrn Musikdirektor Bier, gewidmet hat. Der Chor bedeutete zusammen mit dem Chore von Friedrich Hegar, (dem Vater des Cello-Virtuosen), „Rudolf von Werdenberg", den Höhepunkt der Leistung des Gesangvereins in diesem Konzert. Beide Werke stellen hohe Anforderungen an Sänger und Dirigenten, namentlich der letztere. Die Dramatik des „Seesturm" kam ebenso überzeugend zum Ausdruck, wie die Romantik des „Grafen von Werdenberg" bezauberte. Der „Seesturm" wird nach seiner Uraufführung nun seine Wanderung durch die Konzertsäle machen und seine Wirkung sicher nicht verfehlen, da auch dies ein aus lebendiger Schöpferkraft stammendes Werk ist. Die Wahl des Programms war sehr glücklich. Nicht zu vergessen ist auch der stramme „Landknechtsmarsch" von Hanns Mießner, der das Programm schloß. Herr Musikdirektor Bier dirigierte die Chöre ohne Partitur. Ueber alles Lob erhaben waren die Cellovorträge von Herrn Professor Hegar, begleitet durch Herrn Bier. Alles, was die Klangwirkung des Cellos auszeichnet und charakterisiert, kam in höchster Schönheit zum Ausdruck. Weder das eine noch das andere allein, sondern die harmonische Vereinigung von beiden, die Verschmelzung von Seele und Ausdruck, gibt dem Spiele des Herrn Professor Hegar diese überwältigende Wirkung, die jeder empfand und empfinden mußte. Möge er uns die Freude machen und bald einmal wiederkehren. Die Herzen aller, die ihn hörten, schlagen ihm begeistert entgegen. Es sei ihm, wie auch der Konzertsängerin Fräulein Hanny Staehle (Basel) herzlicher Dank für die Mitwirkung ausgesprochen.

Rheinheim, 23. Mai. (Diözesanjubiläumfeier.) Nachdem in der Bischofsstadt das Jubiläum so macht- und glanzvoll gefeiert worden, müssen die Freudenwellen der Festbegeisterung zurückfluten bis ins kleinste Dorf, auch bis an die Südgrenze der Diözese am Oberrhein. Aus lokalen Gründen wurde die Feier am gestrigen Sonntag hier abgehalten und nahm einen glänzenden Verlauf. H. H. Landtagsabgeordneter Diözesanpräses Dr. Föhr beantwortete in seiner glanzvollen Festpredigt die Frage: Was lehrt uns die 100jährige Geschichte der Erzdiözese? Dank und Vertrauen, die Notwendigkeit der Verbindung mit dem apostolischen Stuhl, Treue gegen den Episkopat. Nachmittags fand im selben großen Saal der „Post", in dem am 7. 3. 1873 der Apostat Professor Michelis von Braunsberg seine altkatholische Propagandapredigt gehalten, die außerkirchliche Versammlung statt. Der geräumige Saal, geschmückt mit sechs Porträts früherer Päpste und Bischöfe, war bis auf den letzten Platz besetzt mit Pfarrangehörigen, über 200 Personen. Der Kirchenchor, der am Vormittag den Festgottesdienst verherrlicht hatte, trug sieben mehrstimmige Lieder auch noch zur Feststimmung bei. Mit großer Freude begrüßte der Ortsgeistliche, Pfarrer Mützle, die so zahlreich Erschienenen und gab einen kurzen Rückblick über die kirchliche Vergangenheit des Oberrheins, die Bischöfe von Windisch bei Brugg (350) und ihr Nachfolger in Konstanz (550), rief die Erinnerung an die Rheinheimer Pfarrer in den letzten 100 Jahren wach. Interessant waren die Mitteilungen des jetzigen Pfarrers über die Altkatholikenzeit, worüber die H. H. Schmidt und Eisele Berichte hinterlassen haben. Protestanten von Waldshut (mit dem Redakteur des „Albboten" an der Spitze), Tiengen, Zurzach füllten damals den Saal, die Einheimischen hielten sich zurück. „Rheinheim bleibt vorerst päpstlich katholisch" hieß die Parole. Redner lobte die Treue der Rheinheimer in den Stürmen des 16. und 19. Jahrhunderts und rief den toten Vorfahren ins Grab den Dank nach für die Rettung des Glaubens. Die Ansprache des Pfarrers wurde mit großem Beifall aufgenommen. Dr. Föhr hielt alsdann seine 1½-stündige meisterhafte Festrede mit Rückblick in die Vergangenheit und Ausblick in Gegenwart und Zukunft und schloß mit der Mahnung zur Einheit und Geschlossenheit der Katholiken und zur Stärkung des Volksvereins für das katholische Deutschland. Die mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte Festrede fand reichsten Beifall. Die Zustimmung der Anwesenden kam weiter zum Ausdruck durch das vom Ortsgeistlichen ausgebrachte Hoch auf Papst Pius XI. und Erzbischof Dr. Carl Fritz und durch neue Beitrittserklärungen zum Kath. Volksverein. Zum Schluß ergriff noch der Schweizer Nachbar Stadtpfarrer Haag von Zurzach, der nebst den Pfarrern von Kadelburg und Lienheim der Feier anwohnte, das Wort und überbrachte die Glückwünsche der Schweiz. Er erzählte von der Anhänglichkeit des damaligen (1814) Zurzacher Pfarrers an die alte Konstanzer Diözese, betonte, daß sie in der Schweiz genau dieselben Chikanen zu erleiden hatten. „Wir freuen uns, daß in Deutschland die kirchliche Freiheit errungen ist. Germania docet. Wir sind noch nicht so weit, wie Sie in Baden. Gott gebe, daß die Errungenschaften in eurem Vaterlande bleiben und noch kommen werden in der Schweiz!" Gegen 6 Uhr konnte die harmonische, gelungene Festfeier geschlossen werden.

Krenkingen (A. Waldshut), 25. Mai. (Großfeuer.) Im Oberdorf brach in dem Anwesen des Landwirts Otto Müller ein Brand aus, der trotz raschen Eingreifens auf die benachbarten Anwesen der Landwirte August Thoma und August Jäger übergriff. Trotz der angestrengtesten Bemühungen der Feuerwehren der Umgebung gelang es nicht, des Feuers Herr zu werden, da es in den dort lagernden Vorräten reiche Nahrung fand. Erst beim Eintreffen der Waldshuter Motorspritze konnte man dem Elemente erfolgreich zu Leibe rücken, so daß ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhütet wurde. Das Feuer drohte einen noch weit gefährlicheren Umfang anzunehmen, da das Anwesen des Landwirts Isele ebenfalls Feuer gefangen hatte. Nur den vereinigten Bemühungen der Löschmannschaften ist es zu verdanken, daß eine große Katastrophe verhütet wurde. Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen. Die Brandgeschädigten sollen versichert sein. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Dagegen sind die Wohngebäude mit Oekonomiegebäuden und Inhalt zerstört.

Offenbach, 25. Mai. (Kindsentführung.) Dienstag erregte hier die Entführung eines vierjährigen Kindes großes Aufsehen. Eine Frau ging mit dem Kinde, das ihr in Pflege gegeben war, über die Straße, als plötzlich ein Radfahrer vorbeikam, absprang, der Frau das Kind wegnahm und damit flüchtete. Es handelt sich um eine Ehescheidungssache, in der die Entscheidung, wem das Kind übergeben werden soll, gerichtlich noch nicht gefällt ist. Gegen den Entführer, der übrigens der Großvater des Kindes ist, soll Strafanzeige erstattet worden sein.

Passau, 25. Mai. (Geständnis eines Mörders.) Die Leiche des seit November v. J. vermißten Knechts Bruckner von Oberkappel, der bei seinem Onkel Altenhofer in Esternberg bei Passau wohnte, wurde nun im Anwesen des Altenhofer in einer Hütte, etwa 12 Zentimeter tief vergraben, aufgefunden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde vor einiger Zeit der Stiefbruder Urz verhaftet. Urz legte nun ein vollständiges Geständnis ab. Er habe den Entschluß gefaßt, Bruckner aus dem Wege zu räumen, da er fürchtete, daß dieser das Haus bekommen könnte. Die Gendarmerie hat nunmehr auch den Stiefvater des Urz, Altenhofer, die Braut des Urz, sowie deren Mutter im Zusammenhang mit der Mordtat verhaftet.

Vom Koloß von Rhodos

dem Namen für ein riesiges Bildwerk des Altertums, spricht mancher, ahnend, daß jener vielleicht eins der sieben Weltwunder gewesen. So groß war er, daß die Bavaria oder die Freiheitsstatue oder die Niederwald-Germania ihm höchstens bis ans Knie reichten. Was der Koloß von Rhodos unter den Kolossalbildwerken der Welt bedeutet, das ist unsere neue

Greiling-Juwel zu 6 ₰

unter den Qualitäts-Zigaretten. In ihr haben wir eine sorgfältigst erprobte neue Mischung aus besten türkischen mit ergänzenden mazedonischen Tabaken verwirklicht. In unserer neuen Goldfoliepackung ist diese Zigarette vor jedwedem Austrocknungsprozeß behütet. Es ist selbstverständlich, daß diese Packung, die den festesten Verschluß für den kostbaren Inhalt darstellt, zugleich in den Herstellungskosten so erniedrigt wurde, daß alles Augenmerk der Güte des Tabaks zugewendet werden konnte.

Unsere **Schwarz-Weiß-4 ₰** und **Auslese-5 ₰** sind überall in Deutschland rühmlichst bekannt. Sie gehören zu den wenigen führenden Marken. Ihre hervorragende Qualität ist unbestritten. Es gibt keine besseren Zigaretten in diesen Preislagen. Der von Monat zu Monat steigende Umsatz beweist es.

Zur Frage der Portoerhöhung

Zur Diskussion über diese Frage geben wir nachfolgende Ausführungen hier wieder:

Wohl jeder, der einmal Briefmarken gesammelt, erinnert sich, daß die älteste Briefmarke die englische Pennymarke mit dem Bildnis der Königin Viktoria war. Sie wurde kurz vor 1840 in den Verkehr gebracht. Ihre Einführung bedeutete zugleich die Einführung des Pennyportos, die Vereinheitlichung und wesentliche Verbilligung des Postverkehrs. Das englische System bewährte sich so, daß die anderen Länder bald zu den gleichen Grundsätzen übergingen. Nach wenigen Jahrzehnten wurde der Weltpostverein gegründet. Die Erfindungen des Telegraphen und des Telephons wie die technischen Neuerungen der Drucksache, der Postkarte u. a. brachten nur mehr die weitere Ausgestaltung. Im ganzen hat der Aufschwung des Postwesens mit den Neuerungen des Jahres 1840, der Vereinheitlichung und Verbilligung des Portos, begonnen. Wir heutigen können uns kaum eine Vorstellung machen, wie umständlich und wie teuer vorher die Beförderung von Postsachen etwa von Karlsruhe nach Königsberg, durch das Gebiet verschiedener deutscher Bundesstaaten, vorher war. Die großartige Ausdehnung, die der Postverkehr seitdem nahm, läßt sich ohne die Einführungen Sir Rowland Hills (England) und Stephans (Welipostverein) gar nicht denken.

Und — was heute vielleicht das aktuellste ist —, auch die Finanzen der Postverwaltungen nahmen durch die Steigerung des Verkehres eine ungeahnt günstige Entwicklung. Was die einzelne Sendung weniger einbrachte, wurde reichlich wettgemacht durch die Vervielfachung der zu befördernden Postsachen, die ihrerseits die Erweiterung der Postanlagen, die Verstärkung und Verbesserung des Dienstes erst wieder möglich und rentabel machten.

Vor wenigen Tagen hat die Post die Oeffentlichkeit mit der Ankündigung sehr erheblicher Gebührenerhöhungen auf nahezu allen Zweigen ihrer Verwaltung überrascht. Das Briefporto soll von 10 auf 15 Pfennig, der Drucksachentarif von 3 auf 5 Pfg., die Postkarte von 5 auf 10 Pfg., die Wortgebühr für Inlandstelegramme von 10 auf 15 Pfg. heraufgesetzt werden. Fast durchweg Steigerungen im Ausmaß von 50—100 Prozent. Zur Begründung wird auf das Mißverhältnis der bisherigen Einnahmen zu den Ausgaben, auf das bei Nichteinführung der Erhöhung zu befürchtende Defizit von angeblich 310 Millionen verwiesen, demgegenüber die Erhöhung 240 Millionen erbringen soll. Die Kalkulation der Postverwaltung mag richtig sein; sicher ist sie von einem Fachmann sorgfältig und gründlich ausgearbeitet worden. Die Post ist durchaus berechtigt, in gewissem Sinne sogar verpflichtet, nach einem Ausgleich ihrer Einnahmen und Ausgaben zu streben; das Gegenteil wäre die Deckung des Defizits aus Steuermitteln, die Benachteiligung der Steuerzahler zugunsten der Postbenützer. Und dennoch muß die Frage aufgeworfen werden: ist eine schematische Gebührenerhöhung, noch dazu solchen Umfanges, das einzige, ist sie das richtige Mittel, ein Defizit zu sanieren? Die Ausgleichung kann geschehen durch Verringerung der Ausgaben oder durch Vermehrung der Einnahmen. Ob auf ersterem Wege, insbesondere durch zweckmäßigste Einrichtung des Betriebes, durch Rationalisierung schon alles geschehen ist, entzieht sich der Kenntnis der Oeffentlichkeit. Jedenfalls muß verlangt werden, daß, soweit hier noch etwas getan werden kann, es in erster Linie geschehe. Die Steigerung der Einnahmen kann durch Erhöhung der Tarifsätze oder durch Vermehrung des Umsatzes eintreten. Wie bei anderen Unternehmungen mit steigerungsfähigem Umsatz vermindern sich auch hier bei erhöhten Verkehrsleistungen die Selbstkosten je Einheit, es steigert sich der Gewinn bezw. vermindert sich der Verlust. Der Grund liegt darin, daß gewisse Kostenelemente verhältnismäßig gleich bleiben, ob der Umsatz ein großer oder ein geringer ist. Der Briefträger hat den gleichen Weg zurückzulegen, ob er 100 oder 200 Briefe austrägt; die Postkurse müssen in gleicher Weise gefahren werden, ob die Postwagen halb oder ganz gefüllt sind. Die Höhe der Selbstkosten verringert sich mit dem Umsatz, wenn es auch naturgemäß ein absolutes Mindestmaß gibt, unter welches sie sich da nicht mehr herunterdrücken lassen. Jede Gebührenerhöhung vermindert den Umsatz, wie jede Herabsetzung ihn steigert. Die Post scheint denn auch mit einer 15prozentigen Verringerung ihres Umsatzes zu rechnen und nimmt alle volkswirtschaftlichen Schäden dieses Rückganges um der Steigerung ihrer Einnahmen willen in Kauf. Ob tatsächlich der Rückgang in manchen Zweigen des Postbetriebes nicht noch viel empfindlicher sein und dadurch die Folgen der Tariferhöhung kompensieren wird, sei dahingestellt. In vielen Fällen ist die Benutzung der Post heute kein so lebenswichtiges Bedürfnis, als daß eine starke Erhöhung der Tarife sie nicht beträchtlich einschränken könnte. So kann sich die Reklame vielfach andere Wege suchen. Es würde zu weit führen, alle einzelnen Posten hier zu besprechen. Als Beispiel sei die geplante Erhöhung der Wortsätze für Telegramme herausgegriffen. Wenn die Mehreinnahme aus dieser 50prozentigen Erhöhung auf ganze 10 Millionen geschätzt wird, so zeigt das, wie sehr der Telegrammverkehr gegenüber 1914 zurückgegangen oder wie stark der zu erwartende weitere Rückgang ist. Nach Meinung der Reichspost wird der Telegraph trotz der Erhöhung auch weiter unrentabel bleiben. Vielleicht ist ihre Tarifpolitik eben doch auf falschem Wege. Viel wahrscheinlicher erschiene es, den Telegraphen durch die Rückkehr zu den schon jetzt um 100 Prozent erhöhten Friedenssätzen beleben und rentabel machen zu können.

Es ist wohl überhaupt ein engherziger Standpunkt, die Sanierung des Defizits in erster Linie in der Erhöhung der Tarife suchen zu wollen; ganz verfehlt, wenn, wie es verlautet, sogar Investitionen aus der Erhöhung der laufenden Einnahmen bestritten werden sollen. Bekanntlich soll die Verwaltung der Reichspost nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden; es bedeutet aber doch eine bedauernswerte Verkennung dieser Grundsätze, ihre Erfüllung nur im Streben nach Gewinn sehen zu wollen. Auch der Privatunternehmer, will er Kaufmann und nicht Krämer sein, muß dem Interesse der Allgemeinheit dienen. Daß diese Erkenntnis gerade in führenden Köpfen des Unternehmertums lebendig zu werden beginnt, beweisen Namen wie Ford und Rathenau. Umsomehr müßte ein öffentliches Unternehmen, auch wenn es privatwirtschaftlich geführt wird, das Wohl der Allgemeinheit neben und über dem bloßen Gewinninteresse im Auge behalten. Es scheint aber leider Tatsache zu sein, daß gerade hier, und nicht nur seitens der Postverwaltung, häufig gefehlt und das fiskalische Interesse des öffentlichen Unternehmens mit dem Allgemeinwohl verwechselt wird. (Letzterer Vorwurf trifft unseres Erachtens auf die Postverwaltung nicht zu, da sie ihre Einnahmen zu erhöhen sucht, um viel geäußerten Wünschen der Allgemeinheit bezüglich Verbesserung des Postverkehrs nachkommen zu können. D. Schr.)

Nicht einwandfrei erscheint auch die Art, mit welcher die beabsichtigte Gebührenerhöhung der Oeffentlichkeit vorgelegt wurde. Erst vor kurzem hatte die Reichspost die Erhöhung der Telephongebühren damit begründet, daß bei Nichtdurchführung eine Erhöhung der Postgebühren eintreten müßte. Kaum sind die erhöhten Telephongebühren in Kraft getreten, so wird die Oeffentlichkeit mit dem Plan einer Erhöhung der Postgebühren in einem an Inflationszeiten erinnernden Ausmaß überrascht, trotzdem erst vor kurzem von maßgebender Seite erklärt wurde, eine Gebührenerhöhung sei nicht beabsichtigt.

Eine frühere Zeit hatte den Grundsatz geprägt, es könne der König nicht zugleich Kaufmann sein. Wenn der heutige Staat, der Nachfolger der Könige, es für nötig findet, diesen Grundsatz zu durchbrechen, so soll er zumindest seine Unternehmungen als königlicher Kaufmann und nicht als Krämer betreiben. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, würden sich auch zur Behebung der heutigen Schwierigkeiten der Reichspost gewiß andere Maßregeln als die einer bloßen Gebührenerhöhung finden lassen. Auf weite Sicht genommen, fährt dabei auch die Staatskasse nicht am schlechtesten.

Dr. Franz Josef Graf von Degenfeld-Schonburg.

Landwirtschaftliches

Der Seidenbau — eine lohnende Erwerbsquelle.

Der Selbsterhaltungstrieb des deutschen Volkes und die Not der Zeit fordern gebieterisch neue Erwerbsmöglichkeiten. Eine solche bietet sich im Seidenbau. — Die früher unübersehbare Menge seiner Gegner ist heute auf ein einziges Häuflein unbelehrbarer Eigenbrödler zusammengeschrumpft. Durch die Anpflanzungen und Zuchterfolge der letzten Jahre mußten sich auch die hartnäckigsten Bekämpfer überzeugen lassen, daß die Maulbeere das deutsche Klima durchaus verträgt und daß die Raupenzucht als Zimmerkultur klimatischen Schwankungen nicht unterworfen ist. Selbst die vielumstrittene Frage der Wirtschaftlichkeit ist durch die vom Berliner staatlichen Materialprüfungsamt vorgenommenen Untersuchungen an deutschem Kokonmaterial einwandfrei geklärt.

Nach dem Bericht des Materialprüfungsamtes benötigt man von den gezüchteten Kokons zu 1 Kilogramm Rohseide nur 3,281 Kilogramm Kokons, während als Norm 4 Kilogramm Kokons gerechnet werden. Hieraus ergibt sich, daß der deutsche Kokon bedeutend seidenreicher ist. Tatsächlich hat das Materialprüfungsamt die abhaspelbare Fadenlänge, die nach der Fachliteratur 500—700 Meter beträgt, mit 900—1100 Meter gemessen; dies entspricht also einer 20—30prozentigen größeren Fadenlänge. Auch inbezug auf Feinheit (Titer), Zugfestigkeit und Bruchdehnung sind die deutschen Kokons den zum Vergleich herangezogenen italienischen bester Qualität nicht unwesentlich überlegen. Einer der maßgebendsten Seidenindustriellen Deutschlands, ein erfahrener Kenner des europäischen und außereuropäischen Seidenbaus, urteilt von den deutschen Kokons, daß sie erwiesenermaßen beste Erzeugnisse darstellen, wie er sie selbst in China und Japan nur ganz selten gesehen habe.

Nach all diesem steht die Ueberlegenheit und hervorragende Güte der deutschen Seidenkokons und damit die Wirtschaftlichkeit des Seidenbaus selbst einwandfrei fest. Zu deren absoluten Sicherstellung sind bereits zwei Nachzuchtinstitute eingerichtet, die eine hochwertige deutsche Einheitsrasse züchten, und an verschiedenen Stellen Haspeln aufgestellt, sodaß die Abnahme der Kokonernten geklärt erscheint.

Die vorjährigen Zuchtergebnisse und deren Prüfung beweisen also nachdrücklich, daß der Seidenbau für Deutschland von hoher, volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Er bietet den nach Erwerb drängenden Arbeitslosen, Kriegsbeschädigten, Alt- und Kleinrentnern usw. ein lohnendes Feld der Betätigung, zumal die nötigen Arbeiten auch von Frauen, ja sogar Kindern und körperlich Beschädigten leicht erlernt und ohne Mühe ausgeführt werden können. Es lassen sich in der Familie durch Ausnützung brach liegender Kräfte neben den häuslichen Arbeiten durch die Raupenzucht in der Saison (etwa von Ende Mai bis Ende September) 600—800 Mark verdienen, ohne daß der Mann als Ernährer der Familie seinen Beruf aufzugeben oder die Frau außer Haus zu gehen braucht. Niemals dürfte daher achtlos am Seidenbau vorübergehen. Namentlich Landlehrer und Landpfarrer sollten sich theoretisch und praktisch mit dessen Regeln vertraut machen und ihn zur Hebung der allgemeinen Volkswohlfahrt verbreiten helfen.

Muggensturm, 25. Mai. Im großen Saale des Badischen Hofes hielt die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Muggensturm am letzten Sonntag ihre ordentliche Generalversammlung ab. Nach Eröffnung und Begrüßung der erschienenen Mitglieder durch den ersten Vorstand Wilhelm Westermann ergriff der Vertreter des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe, Revisor Schaber das Wort, gab die Jahresrechnung bekannt und referierte über die gegenwärtige Lage des ländlichen Genossenschaftswesens, besonders über die Tätigkeit der Warengenossenschaften. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Der erzielte Reingewinn wurde zur Betriebsrücklage überwiesen. Der 2. Vorstand Dionis Schick, Landwirt, wurde für 25jährige treue Tätigkeit als Vorstandsmitglied durch ein Diplom, überreicht vom Verbandsvertreter, geehrt. Nach den satzungsgemäß durchgeführten Wahlen füllte sich der große Saal mit auswärtigen Gästen und Frauen der Gemeinde, um die höchst interessanten Filmvorführungen des Herrn Möller von der Südwestdeutschen landw. Beratungsstelle des Vereins der Thomasmehlerzeuger anzusehen. Der Großfilm, eine Studienfahrt durch Deutschlands Gaue „Mit 60 PS. ins Glück" zeigte den Anwesenden höchst Wissenswertes.

Literatur

Die Welle. Das große deutsche Radio-Magazin. Verlag Egon Droz, Elberfeld. Preis 1 Mark.

Das geschmackvoll und interessant ausgestattete erste Heft dieser neuen Monatsschrift stellt etwas vollkommen Neues auf dem Gebiete der Radio-Literatur dar. Eine glückliche Verteilung des Unterhaltungsstoffes und der technischen Aufsätze läßt sowohl die Nur-Rundfunkhörer als auch die Bastler gleichermaßen zu ihrem Rechte kommen. Dem ersten Heft des neuen Magazins hat u. a. Rundfunk-Kommissar, Staatssekretär Dr. Bredow, das Geleitwort geschrieben. Major a. D. Schlee, der Pressechef der Reichsrundfunkgesellschaft, behandelt in einem interessant und fesselnd geschriebenen Aufsatz das Thema „Reichweite". Besonders viel bringt die erste Nummer des Magazins den Bastlern. Neben einer Beschreibung des Werdeganges und der Wirkungsweise der Mehrfachröhren und deren Schaltungsmöglichkeiten enthält das Heft eine genaue Beschreibung und Anleitung zum Bau eines neuen Fünfröhren-Gerätes, das im Laboratorium der „Welle" entstanden ist.

Westermanns Monatshefte, Braunschweig. Das mit 89 Bildern ausgestattete Heft enthält neben Novellen von Ernst Wiechert und Ewald Banse die Fortsetzung des Romans „Die Wandlung in Schloß Buchen". Die Verfasserin hat, wie erinnerlich sein wird, seinerzeit den 50 000 Markpreis zweier großer Tageszeitungen gewonnen. Ein Aufsatz über „Hans Poelzig und sein Werk" von Gerhard Amundsen gibt in Wort und Bild einen Ueberblick über das monumentale Schaffen dieses bedeutenden Architekten. „Deutschlands Kampfbahnen" und „Verlöbnis und Ehe" bieten neben anderem viel des Interessanten. Hans Teßmer, Dramaturg an der Dresdener Staatsoper, zeigt in einer Plauderei „Der Weg der Oper", welch ungeheure Arbeit der Aufführung einer Oper vorangeht und wie ein solches Kunstwerk den Weg in die Oeffentlichkeit findet.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der bisher im Westen liegende hohe Druck hat seinen Schwerpunkt unter dem Einfluß einer neuen vom Ozean andrängenden Zyklone weiter nach Norden verlegt, während der Ausläufer über Westeuropa seine Lage kaum geändert hat. Da mit einer Ostwärtsverlagerung des gesamten Hochdruckgebietes zu rechnen ist, besteht für uns Aussicht auf Besserung des Wetters.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag: Zeitweise aufheiternd, nur noch einzelne Regenfälle, hauptsächlich im Gebirge, nicht wesentlich wärmer.

Wasserstände des Rheins vom 24. Mai, morgens 6 Uhr: Waldshut 357, gef. 8; Schusterinsel 248, gef. 7; Kehl 346, gef. 16; Maxau 540, gef. 8; Mannheim 445, gef. 3 Zentimeter.

Nordhausen am Harz

Eine tausendjährige Stadt

In den letzten Tagen des Monats Mai feiert die thüringische Stadt Nordhausen ihr tausendjähriges Bestehen.

Die Entstehung Nordhausens (als fränkisches Reichsdorf) dürfte ins achte Jahrhundert fallen. Im 9. Jahrhundert ist Nordhausen Kaiserpfalz und steht schon in hohem Ansehen. Heinrich I. gründete auf einer das breite Helmetal („Goldene Aue") und die Zugänge zum südlichen Harz beherrschenden Höhe eine feste Burg und erhob darauf (927) die Ansiedlung Nordhausen zur Stadt. Mathilde, Heinrichs Gemahlin, läßt nach seinem Tode ein Nonnenkloster neben der Burg erstehen und trägt den Namen von Burg und Kloster weit ins Land. Um Kloster und Burg herum gedeiht langsam die junge Stadt Nordhausen, in deren Mauern während dreier Jahrhunderte nun bei vielen wichtigen Anlässen nahezu alle deutschen Könige und Kaiser weilen, bis die Stadt im Jahre 1220 „reichsunmittelbar" wird. Die Reichsfreiheit Nordhausens währt fast volle sieben Jahrhunderte, bis zum Aufgehen in Preußen im Jahre 1802.

Beim Gange in die Stadt ersteigen wir, vorbei an der alten Jacobikirche, die aus den Quadern des berühmten Klosters Walkenried erbaut ist und uns durch ihren schönen Turm fesselt, die Lesserstiege und gelangen zum Primariusgraben. Das ist ein zur Anlage gestalteter Stadtmauerrundgang, an dem wir die vortrefflich erhaltene Stadtmauer mit mehreren Türmen, darunter dem Marterturm, finden und guten Ausblick auf die industriereiche Unterstadt mit ihren Brennereien und Kautabakfabriken, sowie großartigen Fernblick auf Kyffhäuser, Hainleite und Eichsfeld genießen. Zu den längsten Treppen der Stadt zählt die Kutteltreppe mit ihren über hundert Stufen abwärts zum Neuen Weg. Beim Weiterschreiten, den Neuen Weg hinauf und auf der anderen Seite hinab, befinden wir uns außerhalb der hier unendlich imposanten hohen Stadtmauer, gelangen rund um die Stadt, unterm Dom hindurch, die „Altendorfer Stiege" hinauf, ins Gehege. Das ist ein schöner, gepflegter Lustwald mit parkartigen Wegen und sommerlichen Früh-, Nachmittags- und Abendkonzerten und der 500jährigen sagenhaften Merwigslinde. Ueber die schmucke „Promenade", am neuen Stadttheater und dem Museum vorbei, zum weithin sichtbaren Turm der Petersberger Kirche, einer der ältesten Nordhäuser Kirchen mit dem höchsten, weithin sichtbaren, etwas schiefstehenden Turm, die lange, winkelige, überaus romantische Schlunzitreppe hinab schließt sich der Ring um die Stadt.

Im Stadtinneren finden wir am Markt das Rathaus, einen schlichten ernsten Bau, der in seinen ältesten Teilen aus dem Jahre 1360 stammt. An der Ecke steht ein buntangestrichener, aus dem Jahre 1441 stammender, oft neuaufgestellter Roland, eines der üblichen Marktgerechtsamszeichen alter Hansestädte. Hinter dem Rathause ragt die turmlose Marktkirche St. Nicolai, aus den Jahren 1360/1448, mit schönem Justus-Jonas-Fenster. Ihre Türme sind so oft abgebrannt, daß man auf die Wiederherstellung schließlich verzichtete. Am Lutherplatz erhebt sich das Riesenhaus mit der Kolossalfigur eines gewappneten Riesen, eine Gaststätte, die historisch bedeutsam durch blutige Bürgerkämpfe der freien Reichsstadt ist. Das schönste Standbild der Stadt finden wir am Kornmarkt beim imposanten neuen Stadthaus, den „Neptun", ein Jugendwerk Rietschels.

Die vom Verkehrsmittelpunkt Kornmarkt strebenden Straßen sind eng und vor Alter gekrümmt, wie die Töpferstraße. Bei deren Ausmündung in den hübschen Friedrich-Wilhelm-Platz treffen wir das uns bereits beim Rundgange zu Gesicht gekommene Museum wieder. Es ist äußerst sehenswert mit seinen reichen Sammlungen. In seinen Parlerräumen finden überdies ständige Kunstausstellungen statt, die auf das rege geistige Leben der Stadt ein günstiges Licht werfen. Die Einrichtung eines weiteren Museums in hervorragender Lage der Stadt steht zur Jahrtausend-Feier der Stadt bevor, ebenso die Einweihung eines großzügigen „Rosengartens", der sich im Angesicht des Harzes in der Oberstadt breiten soll.

Der Dom St. Crucis, die älteste Kirche der Stadt, stammt in seiner heutigen Gestalt aus dem 11. Jahrhundert; der Ursprung geht auf die im Jahre 961 erbaute Stiftskirche der Aebtissin Mathilde zurück. Mit dem gewaltigen blauschiefernen Dach und seinen beiden grauen kleinen Türmen ist der Dom eigenartig charaktervoll für die Stadt. Sein Inneres ist von erhabener Größe. Sehenswert das Domherren-Chorgestühl von 1390, das zu den besten Werken deutscher Holzschneidekunst zählt und durch die figürliche Darstellung und ornamentalen Verzierungen hohen kulturhistorischen Wert hat. Zahlreiche Sandsteinfiguren im Dom (Heinrich I., Otto I., II., Mathilde usw.), sowie einige wertvolle Bilder, und endlich die gutterhaltenen Reste des romanischen Kreuzganges und die Krypta möchten als besondere Sehenswürdigkeiten genannt werden.

Die Finkenburg in der Nähe des Domes, das älteste Wohnhaus der Stadt und einer der wertvollsten Profanbauten Mitteldeutschlands, wird zurzeit neu ausgebaut. Der alte Bau belebt das Gassengewinkel am Dom denkbar malerisch. Schwieriger aufzufinden, durch die unglaublich enge „Engelsburg", ist die gotische Blasiikirche, die, wie die übrigen sechs Kirchen der Stadt (außer dem Dom) protestantisch sind. Sie verfügt über zwei wertvolle Gemälde Lucas Cranachs.

Von den modernen Einrichtungen der tausendjährigen Harzstadt, die heute über 36000 Einwohner beherbergt, seien hier kurz genannt: Stadtpark, Straßenbahn, Stadion mit sportgerechter großer Radrennbahn, der neu entstehende „Rosengarten" dicht an „Wildes Hölzchen" und schließlich hoch über der Stadt ein schönes weitläufiges Villenviertel mit breiten, asphaltierten Straßen, aus denen man einen herrlichen Blick auf die tief im Grunde ziehende, fruchtbare, weitgestreckte „Goldene Aue" bis zum Kyffhäuser, zur Hainleite, und eigenartigen Landmarke „Porta eichsfeldia", sowie nordwärts zum greifbar nahen Harz haben kann.

Badisches Landestheater. Nach der kurzen durch Paul Hierls Erkrankung veranlaßten Unterbrechung konnte die Probenarbeit zum „Macbeth" nunmehr beendet werden. Die schottische Königstragödie geht nunmehr am Samstag, den 28. Mai, in der Neueinstudierung durch Felix Baumbach zum erstenmal in Szene. Für viele ist das Drama Shakespeares gewaltigstes Werk. Ein berühmter Kupferstich von Pierre Colin zeigt „Shakespeare am Hof der Elisabeth, sein Drama Macbeth vorlesend." In den Zügen der Königin und ihrer Damen und Herren malt sich die ungeheure Erregung, die von der Dichtung ausgeht und die sich seit mehr als drei Jahrhunderten noch jedem mitteilt, der das Drama auf sich wirken läßt. Nicht mit lehrhaften Worten, aber mit der unentrinnbaren Gewalt einer tiefste Abgründe der Leidenschaft aufreißenden Handlung verkündet es die Mahnung, unbändigem Ehrgeiz und zügelloser Machtgier zu widerstehen, die jeden, der ihrem Banne erliegt, unfehlbar in Schuld und qualvolles Verderben stürzen.

Humor

Im vollbesetzten Abteil der 1. Klasse des Schnellzuges Marseille—Paris entspinnt sich zwischen zwei Fahrgästen ein lebhafter Disput. Der Schaffner erscheint. „Herr Kontrolleur," sagt der eine Herr und weist sich als Abgeordneter der Kammer aus, „ich friere sehr, kein Wunder bei meiner Lebensweise und Tätigkeit in geschlossenen Räumen. Der Herr da will die Tür nicht schließen; wenn das nicht geschieht, werde ich eine Lungenentzündung bekommen." — „Gott sei Dank, Schaffner, daß Sie da sind," erwidert der andere, ein dicker, asthmatischer Herr, der ständig nach Luft ringt, „ich bin Senator und fahre jetzt gerade zur Tagung; die Tür muß offen bleiben oder ich ersticke!" Der Kontrolleur ist ratlos; wie immer er entscheidet, er muß entweder den Deputierten oder den Senator verletzen, es wird eine Beschwerde geben! „So tun Sie doch den beiden Herren den Willen," mischt sich da eine gewöhnlicher Reisender ins Gespräch, „machen Sie die Tür auf, und der Herr Deputierte wird seine Lungenentzündung bekommen und sterben, wie er es uns versprochen hat; dann schließen Sie die Tür, damit der Herr Senator ersticken kann. Dann können wir ja ruhig schlafen und jedem ist gedient!"

Karlsruhe

den 26. Mai 1927

Himmelfahrt

„Er wird wiederkommen," sagte der Engel. Und dieses Wort des Engels goß in die Bitternis des Abschiedes den Trost der Erwartung.

So ist es immer. Wenn ein edles Leben vollendet ist, mischt sich in den Schmerz des Lassenmüssens die Hoffnung und Erwartung einstigen Wiedersehens. Und je gütiger und größer der Mensch war, der uns verließ, desto stärker war das Leid, desto größer aber auch der Trost der Erwartung.

Man kann manchmal die Redensart hören: „Wenn ich mal tot bin, mögen die Menschen über mich denken und reden, was sie wollen". Das scheint groß gedacht, ist aber nur gedankenlos. Läßt vor allem außer acht, daß es für die anderen gar nicht gleich sein kann, was sie über uns denken müssen.

War es für die Apostel etwa gleich, was sie über Christus denken mußten, da sie den Berg hinuntergingen?

Sieh, wenn wir es fertig brächten, daß bei unserm Ende auch nur ein einziger Mensch uns schmerzbewegt nachschaute und in der Erwartung eines Wiedersehens mit dem Himmel vertrauter würde, hätten wir nicht viel erreicht? Wäre nicht das Himmelfahrtsfest Christi gerade recht, uns daran zu erinnern, daß wir den andern den Trost der Erwartung schuldig sind? Und tut diese Erinnerung nicht um so mehr not, weil es in der Welt heute gerade so aussieht, als wollten die Menschen sich eben diese Erwartung gegenseitig recht vereteln?

Jodokus.

Die frohe Jugend auf dem Jahrmarkt

Der gestrige Mittwochnachmittag gehörte vollständig unserer lieben Jugend. Schon lange vor Eröffnung des Betriebes herrschte vor der Ausstellungshalle reges Leben. In hellen Scharen kamen sie alle angelaufen; alle wollten sie was hören oder sehen. Viele um sich selbst zu betätigen bei einer der Kinderveranstaltungen. Was gab es da zu erzählen, jedes wußte etwas anderes. Jene, die bereits auf dem Jahrmarkt gewesen mit ihren Eltern, konnten den übrigen den großen Trubel, die erlebten Freuden nicht schön genug schildern. Da hat sich ein Junge bereits an dem Preiszusammensetzspiel beteiligt. Wie er erzählt, hat er das Spiel so fein säuberlich zusammengesetzt und aufgeklebt, daß er selbst der bestimmten Ueberzeugung ist, den großen Preis von 30.— Mk. zu bekommen. Ein anderer erklärt stolz, auch mit dem 2. Preis zufrieden zu sein. Da standen sie nun alle, die gekommen waren, um am Roller- und Stelzenlaufen sich zu beteiligen. Daß die Rollerwettlaufkandidaten zum Jahrmarkt „angefahren" kamen, ist nicht verwunderlich. Ja, so ein Roller ist ein Stück vom Leben unserer heutigen Jugend. Endlich schlug die Uhr 3, das Tor wurde geöffnet und nun gings hinein in den ersehnten Zaubertempel. Frohe und freudige Gesichter der Kinder waren in der ganzen Halle zu sehen. Die Erwartung steigerte sich von Minute zu Minute. Der große Raum im 2. Stock war als Rennplatz ausersehen. Da — ein Zeichen, die letzten Erklärungen über das „wie und was" des Rollerrennens wurden gegeben. Ueber hundert Kinder waren am Start. Man glaubte die Hölle sei los. Zuerst kamen die Größeren, dann die Kleineren und Kleinsten. Mit den Jungens wehrten sich die Mädels tapfer um den Siegespreis. Wertvolle Gegenstände konnten als Preise verteilt werden, so ein großer Rodelschlitten, eine schöne Uhr, Hosenträger, Taschentücher und anderes. Den 1. Preis erhielt Karl Reuter.

Der Stelzen-Wettlauf mußte infolge des Andranges auf Samstag verschoben werden. Die Wettläufe waren vorbei, die Sieger trugen stolz ihre Beute durch die Hallen, von den vielen Kindern bestaunt und befragt. Aber noch war der Nachmittag für die Kleinen nicht beendet. Etwas ganz besonderes harrte ihrer noch. Das Kinderkabarett gab eine Ueberraschung, nicht nur für die Kleinen, auch für die anwesenden Erwachsenen. Derartiges hatte man bis auf den gestrigen Tag, bei uns in Karlsruhe weder gesehen, noch gehört. Der Kabarettraum angefüllt von strahlenden Kindergesichern. Was es wohl werden wird war ihre einzige Frage, die sie alle auf den Lippen führten. Der Vorhang ging auf und hervor trat Hans Blum, der in launigen lieben Worten die Kleinen begrüßte. Den Märchen, die erzählt wurden, lauschten sie mit derselben Aufmerksamkeit, wie später bei den Lieder- und Lautenvorträgen. Der Tanz interessierte besonders die „größeren Kleinen". Heller Jubel brach aber dann aus, als der Bauchredner mit seinem kleinen August aufgetreten. Das Xylophon war ihnen ein zu eigenartiges Instrument, sie konnten nicht verstehen, daß man damit so nette Musik fertig bringen kann. Kino ist und bleibt für die Kleinen eine Zauberei — Max und Moritz waren auf der Leinwand erschienen. Das machte viel Spaß und rief viel Freude hervor. Zwischen all dem vielen Schönen noch Musik. Befriedigt zogen sie am Abend nach Hause, um in der Nacht von den Märchen oder etwas anderem zu träumen.

Die Kinderbelustigung auf dem großen Festplatz.

Täglich ist auf dem Festplatz der Kletterbaum von gewandten Burschen umringt. Der erste Junge, der am Tage der Eröffnung einen Preis für die Besteigung erhielt war Karl Schmelzle, Schützenstraße 71. Groß war sein Spaß, das er der erste gewesen. Nun wird am Donnerstag, dem „großen Tag" eine allgemeine Kinderbelustigung veranstaltet; da gibt es außer dem Kletterbaum ein Käsewettessen, das beliebte Sacklaufen fehlt ebensowenig, wie das Wurst- und Geldstückschnappen. Die Hauptunterhaltung wird wohl das Weckwettessen geben. Unter Leitung des Zimmermeisters H. Metzger, der ein großer Kinderfreund ist, gehen diese Belustigungen vor sich. Also kommt alle recht zahlreich auf den Jahrmarkt.

*

Badische Meisterschaft im Tanz.

Hatte schon das Tanzturnier um die Meisterschaft von Karlsruhe, am vergangenen Sonntag große Aufmerksamkeit bei der Karlsruher Bevölkerung erregt, so war das gestrige Turnier um die Badische Meisterschaft ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Aus ganz Baden waren die Interessierten gekommen, um dem Ausscheidungskampf beizuwohnen. Aber auch die Prominenten der badischen Landeshauptstadt waren erschienen. Seide, Smoking und Frack beherrschte das Feld. Am Turnier nahmen 20 Paare aus Karlsruhe, Baden-Baden usw. teil. Die Leitung hatte wiederum Kurt Großkopf inne.

Wiederum waren wertvolle Preise für die Siegerpaare ausgesetzt. So unter anderem große Majolika- und andere Vasen, elektrische Teekocher, Tischlampen, ein Kleid und manch schönes andere Stück.

*

Im Kabarett.

begann der große Rummel aus Rücksicht auf das Turnier erst um 10 Uhr. Direktor Hans Blum hatte ein erstklassiges Programm aufgestellt und sich später selbst daran beteiligt. Vom Badischen Landestheater wirkten Else Blank, Elfriede Albrecht, Anni Heuser mit. Außer diesen Damen waren Irmgard Lang, die Tänzerin, und Herr Reck als Sänger eifrig am Werk, die Stimmung beim Publikum zu heben. Was diesen hervorragenden Künstlern auch vollständig gelungen ist.

*

„Der Große Tag" auf dem Jahrmarkt.

Der heutige Donnerstag ist ein Festtag. Aus diesem Grunde hat man einen „Großen Tag" beabsichtigt. Alle, die noch nicht auf dem Jahrmarkt waren, müssen kommen, sehen und staunen. Bereits um 11 Uhr wird der Betrieb eröffnet, dann gibt es bis 1 Uhr ein Frühschoppenkonzert auf dem Werderplatz. Ab 3 Uhr ist auf der Festwiese großes Konzert. Von besonderer Bedeutung ist der Tanztee um ½5 Uhr nachmittags. Mit diesem Tanztee hat man eine Tanzschau der Siegerpaare aus dem Turnier um die Badische Meisterschaft in Aussicht genommen. Nachmittags und abends finden in der großen Halle Konzert mit allgemeinem Tanz statt. Im Kabarett beginnt das Leben um 9 Uhr. Die Olga Mertens-Legertanzschule, Herr und Frau Kögele, Karlheinz Löser, Fritz Diehm und der Leiter des Kabaretts Hans Blum werden die Gäste unterhalten. Das elsässische Theater bringt an diesem Abend einen Einakter zur Aufführung.

Also kommt alle am heutigen Donnerstag auf den

Jahrmarkt für Jung und Alt.

Vorträge über Friedhofkunst.

Der erfreulich starke Besuch der Ausstellung für Friedhofkunst zeigt, daß das Interesse für die Sache in weiteren Kreisen der Bevölkerung schon geweckt ist. Die Vortragsreihe im Konzerthaus am 27. und 28. Mai findet vor allem in Fachkreisen große Beachtung. Die Themata der prominenten Redner sind jedoch geeignet, auch allgemein Aufmerksamkeit zu finden, sodaß mit einem starken Besuch der Vorträge zu rechnen ist. Stadtpfarrer Lic. Kühner, Waldkirch, eröffnet am Freitag vormittag 11 Uhr die Vortragsreihe mit Ausführungen über „Mehr Sinn für die Toten". Um 12 Uhr spricht Dr. Coeplitz, Kustos der Gesellschaft für Erforschung jüdischer Kunst in Frankfurt a. M. Am Nachmittag hält um 4 Uhr Geistlicher Rat und Dekan Michael Klär, Oeflingen, einen Vortrag über „Was kann die Geistlichkeit zur Hebung der Friedhofkunst beitragen". Nach einer kurzen Ansprache eines Vertreters des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal spricht Architekt Dobler, Pforzheim. Samstag vormittag sprechen Prof. Dr. Wulzinger, Karlsruhe, über „Vorbildliches aus der Grabmalkunst der Antike", um 10 Uhr, Ministerialrat Professor Stürzenacker, Karlsruhe, über „Das Kriegerdenkmal" um 11 Uhr und Landtagsabgeordneter Oberregierungsrat Bauer, Karlsruhe, „Zum Gedächtnis unserer Gefallenen" um 12 Uhr. Am Nachmittag ist um 3 Uhr der Vortrag des städt. Gartendirektors Schimpf in Freiburg über Friedhofanlagen und um 4 Uhr von Friedhofgärtner Allinger, Karlsruhe, über Grabbepflanzung, Gräberschmuck und Grabpflege. Ueber Material und Ausführung von Grabmälern spricht um 4.45 Uhr Steinbildhauermeister Kurz, Mannheim. Die Vortragsreihe wird geschlossen mit einer Besprechung der Ausstellung für Friedhofkunst durch Prof. Groß, Direktor der sächsischen Akademie für Kunstgewerbe in Dresden. Am 27., abends 8 Uhr, findet im Bürgersaale des Rathauses eine allgemeine öffentliche Versammlung des Reichsausschusses zwecks Gründung eines badischen Landesausschusses für Friedhof und Denkmal statt.

Amerikanerbesuch in Karlsruhe. Der Verkehrsverein Karlsruhe hat neben den vielen anderen Gesellschaften, die von Amerika in diesem Jahr nach Europa fahren, auch den Katholischen Gesellenverein Newyork zu einem Besuch der badischen Landeshauptstadt eingeladen. Der Verein teilt in einem Schreiben dem Verkehrsverein mit, daß seine Delegierten am 12. Mai in Newyork abgefahren sind und wünscht seinen Mitgliedern zum Besuche Karlsruhe anregende und frohe Stunden.

Studienreise badischer Gesellenprüflinge nach München. Das Badische Landesgewerbeamt hat auch in diesem Jahr wieder eine Anzahl junger Leute, die die Gesellenprüfung mit gutem Erfolg abgelegt haben, mit der Verleihung eines Reisestipendiums für eine Studienfahrt nach München ausgezeichnet. In gleicher Weise haben auch die Handwerkskammern Mannheim, Karlsruhe und Freiburg einer Anzahl Gesellenprüflinge die Teilnahme an dieser Studienfahrt durch Verleihung eines Reisestipendiums ermöglicht. Dieselbe wurde in der Zeit vom 15.—19. Mai unternommen und sollte hauptsächlich dazu dienen, die jungen Leute mit Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik sowie der Kunst und des Kunsthandwerks bekannt zu machen. Zu diesem Zweck wurden unter Führung des Regierungsrates Vollmer vom Badischen Landesgewerbeamt das Deutsche Museum, die zurzeit stattfindende Ausstellung „Das bayerische Handwerk" und das Bayerische Nationalmuseum besucht, sowie eine Reihe anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt München besichtigt. Das rege Interesse, das die Teilnehmer dem Gebotenen entgegenbrachten, läßt erwarten, daß die Studienfahrt wesentlich zur Bereicherung der Kenntnisse beigetragen und wertvolle Anregungen zur Weiterbildung gegeben hat.

Glockenguß bei Gebrüder Bachert. Gestern mittag wurden bei der bekannten Glockengießerei von Gebr. Bachert, Karlsruhe, drei Glocken für die St. Nikolaikirche in Hamburg gegossen. Die größte der Glocken wird 140 Zentner wiegen. Dem Guß wohnten aus Hamburg Pastor Hennicke und Dipl.-Ing. Brock bei, aus Karlsruhe waren Oberbürgermeister Dr. Finter, Präsident des evangelischen Oberkirchenrats D. Wurth, Vertreter des Verkehrsvereins und der Presse erschienen. Herr Karl Bachert leitete den Guß selbst, der gelang. Ruhig floß das Metall aus den vorgeschriebenen Wegen in die Form. Außer diesen drei Glocken werden noch zwei weitere für das Geläute der St. Nikolaikirche in Hamburg, die durch den Krieg 32 Glocken verloren hat, bei Gebr. Bachert gegossen. Wir freuen uns herzlich über den gelungenen Guß und wünschen einen solchen auch den folgenden. Bald wird nun auch die äußere Hülle fallen und

Für den Herrn:

Nur bis Pfingsten!

6 SONDER-ANGEBOTE

Jeder Artikel ein Schlager!

So lange Vorrat — So lange Vorrat

Für die Dame:

Braune Herren-Halbschuhe weiß gedoppelt, elegante, moderne Form 12.50

Herren-Halbschuhe Gutes Fabrik. bequeme Form 8.50

Herren-Lack-Halbschuhe spitze mod. Form 12.50

Mercedes-Schuhe
Die bewährteste Qualitätsmarke
12.50 14.50

Mercedes-Schuhe
Einzig in Schönheit und Passform
16.50 18.50

Damen-Lack-Spangenschuhe mit bequemem Absatz . . . 8.95

Damen-Spangenschuhe mit hohem u. niederem Absatz 6.95

Beige-Damen-Spangenschuhe elegante Form L L XI 9.75

Schuhhaus R. Danger Karlsruhe
Kaiserstr. 161 Ecke Ritterstr.

stolz werden die neuen Glocken in der Weltstadt Hamburg mitschwingen und beredetes Zeugnis von ihrem Schöpfer geben.

Zur Aufwertung der Sparkassenguthaben. Der Verwaltungsrat der Sparkasse Durlach hat auf Grund der sichergestellten Aufwertungsmasse die Aufwertung der Spareinlagen auf 18¾ Prozent, d. h. 50 Prozent über dem für Baden geltenden Mindestsatz von 12½ Prozent, festgesetzt. Ob eine höhere Aufwertung möglich sein wird, ist von dem richtigen Eingang der ungesicherten oder nicht genügend gesicherten Forderungen abhängig zu machen.

Die Rheinbrückenfrage. Auf ein Schreiben der Ortsgruppe Karlsruhe des Pfälzer Waldvereins an den Reichsverkehrsminister in der Angelegenheit der Rheinbrücken ist eine Antwort eingelaufen, in der es heißt, daß die technischen Unterlagen für die drei Rheinbrücken bei Ludwigshafen, Maxau und Speyer nunmehr geklärt seien und die ersten Verhandlungen mit der Deutschen Reichsbahngesellschaft über die Kostenbeteiligung stattgefunden hätten. Man hoffe, demnächst die weiteren Verhandlungen mit den Ländern aufnehmen zu können.

Der Film „Unsere Jugend — unsere Hoffnung" wurde mit Spannung erwartet von den Familien, deren Kinder vom Verein Jugendhilfe in verschiedenen Erholungsheimen untergebracht waren oder noch sind. Nun konnte der nahezu 1000 Meter lange Filmstreifen zum ersten Male hier vorgeführt werden. Während der Dauer des „Jahrmarktes für Jung und Alt" wird in den Nachmittagsstunden jeweils der Film in der großen westlichen Halle gezeigt. Wir sehen darin die Erholungsfürsorge für unsere Karlsruher Kinder, angefangen von der Untersuchung beim Arzt, auf dessen Veranlassung dann, durch die Jugendhilfe, das kränkliche Kind in einem Erholungsheim untergebracht wird. Es stehen eine Reihe derartiger Heime für unsere Jugend zur Verfügung. Aber es gibt auch viele erholungsbedürftige Kinder unserer Stadt, die dann entweder nach Friedenweiler bei Neustadt, auf den Heuberg oder nach Langenbrand bei Neuenbürg zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit geschickt werden. Das Leben und Treiben in diesen Heimen, ihre Wohnstätten, ihr ganzes Dasein während der Kur, die Wanderungen über Berge, durch Täler und Auen, sehen wir auf der Leinwand. Nicht alle, die es nötig haben, können aber dort unterkommen. Es mußte Abhilfe geschafft werden. Auch in der nächsten Nähe von Karlsruhe, in dem herrlichen Wald im Norden unserer Stadt haben wir derartige Erholungsstätten, wo in der würzigen Luft des Waldes, fern vom Leben der Stadt, Gesundheit wieder gegeben wird. Im früheren Wildpark und im Hardtwald finden wir diese Wohlfahrtsheime. Auch das Leben und Treiben in unseren Karlsruher Erholungsheimen ist im Bild festgehalten und zu sehen. — Den gesamten hiesigen Wohlfahrtsorganisationen und zwar der Arbeiterwohlfahrt, dem Caritasverband, dem Evangelischen Jugend- und Wohlfahrtsdienst und dem Israelitischen Wohlfahrtsbund können unsere Einwohner dankbar sein, daß durch sie in weitestem Maße für unsere Jugend gesorgt wird. Der Film verdient tatsächlich die größte Beachtung. Darum kommt auf den Jahrmarkt und seht den Film „Unsere Jugend — unsere Hoffnung" an.

Fleischpreiserhöhung. Die Preise für Schweinefleisch haben nach einer Mitteilung der Metzgerinnung mit Wirkung von heute einen Aufschlag erfahren, der für die einzelnen Sorten 10—20 Pfg. beträgt. Der Preisaufschlag wird mit dem Steigen der Viehpreise begründet.

Promenierende Glocken auf der Kaiserstraße. Irgendwo mußte in der Stadt gestern ein Glockenstuhl leer gestanden haben, denn plötzlich begegnete ich auf der Kaiserstraße 3 Glocken (g, fis, gis), die da im Gänsemarsch gemütlich und poussierlich einherwackelten, als sei das schon immer so gewesen. Prüfend schaute ich mir die „Aufdringlichkeit" an und warf dabei unwillkürlich dem nächsten Schutzmann einen verständnisvollen Blick zu; doch diesmal glitt ich tangential bei ihm ab. Aber sein mitleidiger Blick hatte mir alles gesagt. Auf dem Glockenstuhl hat's eine kleine Revolution gegeben. Den 3 Glocken ist fristlos gekündigt worden, weil sie nicht immer den richtigen Ton getroffen haben. Sie müssen sich nun unten wieder auf die richtigen Töne einüben. Ihr Menschen habt deshal Acht auf sie und helft den Schwergeprüften ihre Leidenszeit abkürzen. Und so oft ich jetzt Makkaroni esse, muß ich an die 3 Glocken denken.

Zu dem Unglücksfall, der sich im Hause Augartenstraße 44, das den Schwestern des St. Bernhardushauses gehört, zugetragen hat und dem das 78-jährige Fräulein Wenzel zum Opfer fiel, wird uns noch mitgeteilt: Fräulein Wenzel wohnte seit sechs Jahren hier in Miete, wie auch noch andere Mieter in dem Hause wohnen, das mit dem eigentlichen Schwesternhaus Augartenstraße 42 verbunden ist. Fräulein Wenzel war schon seit längerer Zeit leidend und wurde von den Schwestern versorgt. Am Dienstag morgen noch war eine Schwester bei ihr, um nach ihr zu sehen. Auf die Frage der Schwester, ob sie ihr etwas besorgen solle, verneinte Fräulein Wenzel und sagte, es gehe ihr gut, sie habe gut geschlafen, worauf sich die Schwester, wie allmorgendlich, zur Kirche begab. Es waren aber nicht sämtliche Schwestern zu gleicher Zeit in der Kirche — das ist nie der Fall — sondern die Schwestern gehen zu verschiedenen Zeiten in den Gottesdienst, sodaß immer Schwestern anwesend sind und gerufen werden können. Wie das Unglück nun geschehen ist, wird sich nicht genau feststellen lassen; denn als andere Mieter merkten, daß etwas passiert sei und die Schwestern riefen, lag Fräulein Wenzel außerhalb ihres Zimmers, nur notdürftig gekleidet, auf dem Boden mit teilweise verkohlten Kleidern, während der Spiritusapparat brannte. Man kann also nur annehmen, daß sie den Spiritusapparat anzündete, daß dabei etwa ihr Bettkittel Feuer fing und das Feuer an ihrer übrigen Kleidung Nahrung fand. Sie wurde ohnmächtig, stürzte und war anscheinend schon tot, als das Unglück bemerkt wurde. An dem schrecklichen Unglück, das leider, so wie die Dinge sich abspielten, nicht zu verhindern war, trägt also niemand eine Schuld, da eine Nachlässigkeit von irgend einer Seite nicht vorlag. Fräulein Wenzel war eine bescheidene, liebe Bewohnerin, deren jäher Tod der schmerzlichsten Teilnahme aller begegnete, die sie kannten.

Verkehrsunfälle. In der Durlacher Allee wurde Dienstag nachmittag ein 5 Jahre alter Knabe von einem Motorradfahrer angefahren, zu Boden geworfen und an der rechten Kopfseite leicht verletzt. — Ecke Durlacher Allee und Schlachthausstraße erfolgte Dienstag nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer durch Verschulden des Motorradfahrers, der mit übermäßiger Geschwindigkeit den Radfahrer rechts statt links überholen wollte. Der Motorradfahrer und sein Begleiter trugen Hautabschürfungen an den Knien und im Gesicht davon, während der Radfahrer eine Beckenquetschung erlitt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Selbsttötungsversuch. Dienstag vormittag versuchte sich ein stellenloses, 26 Jahre altes Dienstmädchen in ihrer in der Scherrstraße hier gelegenen Wohnung zu vergiften, konnte aber durch Hausbewohner daran gehindert werden. Die Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande ins städt. Krankenhaus verbracht. Motiv der Tat: Liebeskummer.

Festgenommen wurden: Ein Kellner von Passewalk wegen Betrugs, ein Reisender von hier wegen Urkundenfälschung und Betrugs, eine Artistin von Altona wegen Diebstahls, drei Personen wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen, ein Kaufmann und ein Arbeiter von hier, die zum Strafvollzug gesucht wurden, ferner zehn Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Spiel und Sport

FC. Mühlburg — FC. Phönix.

Auf dem Mühlburger Sportplatz findet am kommenden Samstag 6 Uhr abends ein Spiel, dem von der hiesigen Sportswelt besondere Bedeutung beigemessen wird, statt. Es ist dies das rückfällige Spiel FC. Phönix — FC. Mühlburg. Die Phönix-Elf, welche der Oberliga angehört und eine gute Position in der Tabelle einnimmt, wird in Erkenntnis der Lage mit seiner derzeitig besten Vertretung das Spiel bestreiten. Wie verlautet, soll die Phönixmannschaft in der Zwischenzeit vorteilhaft ergänzt worden sein, so daß man auf Seiten von Phönix dem Treffen mit Zuversicht entgegensieht. Die Mühlburger befinden sich, wie alle Berichte beweisen, zurzeit in einer guten Verfassung. Ihrem prächtigen Kombinationsspiel und tadellosem Spielaufbau war selbst der Mitbewerber um die Süddeutsche Meisterschaft V.f.L. Neckarau nicht gewachsen. Das Spiel verspricht auch die Ansprüche der verwöhntesten Sportsanhänger vollauf zu befriedigen. Der Eintritt ist, wie aus dem Inserat ersichtlich, sehr niedrig festgesetzt. Karten können im Vorverkauf beim Zigarrenhaus Weil, Kaiserstraße 247, gelöst werden.

*

Rudersport

42. große Mainzer Regatta am 11. und 12. Juni 1927

Der geschäftsführende Ausschuß der 42. Mainzer Regatta tagte vor einigen Tagen zum ersten Male und besprach die Durchführung der am 11. und 12. Juni stattfindenden Regatta. Wenn auch die Organisation und sämtliche geschaffenen Anlagen sowohl für Ruderer wie für das Publikum bereits seit Jahren als mustergültig zu bezeichnen sind, ist der Ausschuß doch immer wieder bestrebt, allen Neuerungen Rechnung zu tragen und allen Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie nur irgend möglich zu gestalten. Die Vorbereitungen für den Bau der ausgedehnten Tribünenanlagen auf dem Festplatz am Ziel sind nunmehr in Angriff genommen. Am Ruderplatz oberhalb der Zementwerke Weisenau bei Mainz wird ebenfalls wieder alles neu hergerichtet, sowie große Bootslagerplätze errichtet, um die Rennboote gegen jede Witterung zu schützen. Selbst eine nur für die startenden Ruderer bestimmte Sitztribüne fehlt nicht. Von Seiten des Telegraphenamtes werden die Telephonleitungen in den nächsten Tagen bereits nachgesehen und zum Teil neu verlegt, um auch für die Durchführung der Regatta in dieser Hinsicht voll gesichert zu sein.

Am Abend des ersten Tages, Samstag, den 11. Juni, findet um 8 Uhr zu Ehren der in Mainz anwesenden Gäste ein großes Nachtfest: „Rheinisches Sommernachtsfest" in sämtlichen Räumen der Stadthalle statt. Die großen prachtvollen Terrassen am Rhein werden den Besuchern des Festes einen angenehmen Aufenthalt bieten, während in dem großen Saal der Jugend zum Tanz aufgespielt wird. Bei Einbruch der Dämmerung findet eine Rheinbrücken- und Uferbeleuchtung sowie Brillantfeuerwerk statt. Der Mainzer Ruderverein, dessen Regatta seit langen Jahren als eine der größten bekannt und gerne aufgesucht wird, ist also auch auf diesem Gebiete bemüht, nach Schluß der sportlichen Veranstaltungen seinen Gästen, Freunden und Mitgliedern einige frohe Stunden zu verschaffen. Der Meldeschluß zur 42. Regatta am 11. und 12. Juni ist auf den 27. Mai festgesetzt.

Aus dem Gerichtssaal

Das Ecarté-Spiel.

Mannheim, 25. Mai. Auf die Berufung des Staatsanwalts gegen das freisprechende Urteil der Vorinstanz hatte nun das hiesige Schöffengericht über die Frage zu entscheiden, ob das in Mannheimer Spielklubs gehandhabte Ecarté-Spiel als Glücks- oder Geschicklichkeitsspiel anzusehen sei. Zwischen der Entscheidung des Reichsgerichts und der Auffassung des badischen Innenministeriums besteht ein Gegensatz, aus dem heraus die Berufung des Staatsanwalts erfolgte. — In der neuen Verhandlung wurden verschiedene Sachverständige gehört, die Verhandlung ergab jedoch wiederum einen Freispruch für die Angeklagten. Einer der Angeklagten, der Inhaber des „Pfälzer Hof" erhielt in einer anderen Sache — wegen Bestechung eines Beamten — eine Geldstrafe in Höhe von 1000 M, von denen 500 M als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet werden.

Geschäftliches

Warum und wie soll man Kneippkur machen? Der Gedanke, den Körper in seinen natürlichen Abwehrmaßnahmen gegen Krankheiten zu unterstützen, ist uralt. Von diesen Gedanken gingen schon unsere Vorfahren aus, wenn sie Reinigungs-, Frühjahrskuren machten. Heute wissen wir, daß Krankheiten ihre Ursachen nicht ausschließlich in unreinem Blut haben, sondern daß bei Gesundheitsstörungen eine Reihe anderer Umstände mitspielen. Danach müssen wir auch unsere Maßnahmen zur Verhütung von Krankheiten treffen. Zweifellos haben also Kuren zur Unterstützung des Körpers in seinem Kampfe gegen Krankheit auch heute noch volle Berechtigung. Die nach dem weltberühmt gewordenen, schwäbischen Pfarrer Seb. Kneipp benannte Kur bietet uns eine lange Kette solch herrlicher Mittel nicht nur zur Heilung, sondern gerade auch zur Verhütung von Krankheiten. Näheres darüber wird der am Montag, den 30. Mai, im Gartensaal des Stadtgartens stattfindende Vortrag bringen, der zur besseren Illustrierung mit Lichtbildervorführung verbunden ist. (Siehe Anzeige.)

Badisches Landestheater

Spielplan vom 28. Mai bis 7. Juni 1927.

a) Im Landestheater.

Samstag, 28. Mai. ★ B 27. Th.-Gem. 1. S.-Gr. Neueinstudiert: **„Macbeth".** Trauerspiel von Shakespeare. 7 bis nach 10. (5.—.)

Sonntag, 29. Mai. Nachmittags: 19. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Die lustigen Weiber von Windsor".** Komisch-phantastische Oper von Nikolai. 3—5¾. (4.—.) Abends: ★ C 26. Th.-Gem. 1301—1400. **„Fidelio."** Oper von Beethoven. 7½ bis nach 10¼. (8.—.)

Montag, 30. Mai. ★ G 28. **„Coeur-Dame."** Oper von Hugo Röhr. Hierauf: **„Frauenlist"** von Hugo Röhr. 7½—10¼. (7.—.)

Dienstag, 31. Mai. ★ A 26. Th.-Gem. 1101 bis 1200 und 1401—1525. **„Volpone oder: Der Tanz ums Geld."** Eine lieblose Komödie von Ben Jonson. 7½ bis gegen 10½. (5.—.)

Mittwoch, 1. Juni. Volksbühne 10. **„Die Entführung aus dem Serail".** Komische Oper von Mozart. Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten. 7½ bis nach 9¾. (7.—.)

Donnerstag, 2. Juni. ★ D 28. (Donnerstagsmiete.) Th.-Gem. 1—100. **„Ueberfahrt."** Schauspiel von Sutton Vane. 8 bis 10½. 5.—.)

Freitag, 3. Juni. ★ F 27. (Freitagmiete.) Th.-Gem. 101—200. **„Die Zauberflöte."** Oper von Mozart. 7 bis nach 10. (5.—.)

Samstag, 4. Juni. ★ C 27. Th.-Gem. 2. S.-Gr. **„Macbeth."** Trauerspiel von Shakespeare. 7 bis nach 10. (5.—.)

Sonntag, 5. Juni. Außer Miete (erstes Vorrecht Miete C). **„Die Meistersinger von Nürnberg."** Von Richard Wagner. 5 bis 10. (8.—.) (8.—.)

Montag, 6. Juni. Außer Miete (erstes Vorrecht Miete D). Neu einstudiert: **„Die weiße Dame."** Oper von Boieldieu. 7½ bis nach 10. (7.—.)

Dienstag, 7. Juni. Außer Miete (nur beschränkter Kartenverkauf). **„Carmen."** Oper von Bizet. 7 bis nach 10. (7.—.)

b) Im städt. Konzerthaus.

Sonntag, 29. Mai. Keine Vorstellung.

Sonntag, 5. Juni. ★ Zum ersten Mal: **„Mein Vetter Eduard."** Schwank von Fritz Friedmann-Frederich und Ralph Artur Roberts. 7½ bis 9¾. (4.—.)

Rundfunkstunde des Badischen Landestheaters:

Freitag, den 3. Juni 1927, 6.15 Uhr.

Die Junirate (10. letzte Rate) des Abonnements möge vom 1.—4. Juni an der Vorverkaufskasse einbezahlt werden. Vom 7. Juni ab erfolgt Hauseinzug.

Vorrecht: a) Bei Mietvorstellungen: Umtausch für Inhaber von Blockheften jeweils Samstag nachmittags von 3½—5 Uhr.

b) Bei Vorstellungen außer Miete: Vorrecht der Platzmiete mit 10 % Nachlaß auf die Tagespreise jeweils Samstag vormittags von 9½—12 Uhr. Die im Wochenspielplan genannte Abteilung hat das erste Vorrecht, die übrigen von 10 Uhr ab. Im ersten Vorrecht wird unter den Mietabteilungen abgewechselt.

c) Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.

Kartenvorverkauf: Vorverkaufskasse des Bad. Landestheaters, Tel. 6288. In der Stadt: Hauptverkaufsstellen: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, Tel 588, und Reisebüro Hermann Meyle, Kaiserstr. 141, Tel. 450. Weitere Verkaufsstellen: Zigarrenhandlung Fr. Brunnert, Kaiserallee 29, Tel. 4351, und Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Tel. 503.

Deutsche Theater-Ausstellung Magdeburg Mai—September 1927.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Die badische Tabakindustrie

P.A. Neben der Metall- und Maschinenindustrie, auf deren volkswirtschaftliche Bedeutung vor einigen Wochen an dieser Stelle hingewiesen worden ist, steht die Tabakindustrie unter den Wirtschaftszweigen unseres Landes mit an erster Stelle. Anlässlich der letzten Gewerbezählung (16. Juni 1925) wurden über 1200 Betriebe ermittelt, die sich mit der Verarbeitung von Tabak befassten; in diesen Betrieben waren nahezu 43000 Arbeiter tätig. 585 Fabriken beschäftigten je 20 und mehr Arbeiter; die Zahl der in diesen Fabriken tätigen Arbeiter betrug 38451, das sind rund 90 Prozent der Gesamtarbeiterschaft. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, dass die Tabakindustrie in Baden — rein zahlenmässig betrachtet — einen so hohen Stand aufweist wie in keinem anderen Land, mit Ausnahme von Preussen, wo die Zahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter etwa 55000 beträgt. Im Gegensatz zur Metall- und Maschinenindustrie, die vorwiegend männlichen Charakter trägt, sind in der Tabakindustrie rund vier Fünftel der beschäftigten Personen weiblichen Geschlechts. Auch die Jugendlichen-Arbeit ist in der Tabakindustrie stark vertreten; rund ein Drittel der Arbeiterschaft besteht aus Jugendlichen unter 21 Jahren.

Noch ein anderer Unterschied besteht zwischen der Metall- und Maschinenindustrie einerseits und der Tabakindustrie andererseits. Standort der Metall- und Maschinenindustrie sind vorwiegend die Städte Mannheim, Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Heidelberg; die Tabakindustrie hat sich fast ausschliesslich auf dem flachen Land angesiedelt. In 184 Landgemeinden unseres Landes befinden sich heute mittlere und grössere Tabakfabriken. Aus einem Vergleich dieser Zahl mit der oben erwähnten Gesamtzahl von Tabakfabriken ergibt sich ohne weiteres, dass in einer grossen Zahl von Gemeinden mehrere Tabakfabriken sein müssen; in Kirrlach befinden sich nicht weniger als 18, in Sandhausen 17, Oestringen 16 usw. Tabakbetriebe; die Stadt Hockenheim weist sogar 27 auf! In einer grösseren Zahl von Gemeinden befinden sich 6—10, in 64 Gemeinden 3—5 Tabakfabriken usw. Aehnlich, wie man in unserem Land von Wein- oder Hopfengemeinden reden kann, in denen der Anbau dieses Handelsgewächses eine ausschlaggebende Rolle spielt, so kann man von „Tabak"- oder „Zigarrendörfern" reden, weil hier fast die gesamte erwachsene Bevölkerung in die Tabakfabrik geht. Beispielsweise sei angeführt, dass im Amtsbezirk Wiesloch rund ein Fünftel der Gesamtbevölkerung aus Tabakarbeitern besteht; in der Gemeinde Mühlhausen macht der Anteil der letzteren an der Gesamtbevölkerung 42 Prozent aus. Im übrigen verteilen sich die 184 Tabakgemeinden nicht gleichmässig über das ganze Land; in Betracht kommen hauptsächlich zwei in sich zusammenhängende Gebiete, in denen auch der Tabakbau eine grosse Rolle spielt. Die Nordgruppe umfasst insbesondere die Amtsbezirke Mannheim, Heidelberg, Wiesloch, Sinsheim und Bruchsal, die Südgruppe breitet sich im badischen Oberland von der Kinzig landaufwärts in der Rheinebene und im angrenzenden Hügelland aus und reicht südwärts bis zum Kaiserstuhl; in Betracht kommen Teile der Amtsbezirke Offenburg, Lahr und Emmendingen.

Mit der eben erwähnten Dezentralisation der Tabakindustrie in fast 200 meistens kleinen Landgemeinden hängt die Tatsache zusammen, dass der Ausdehnung der einzelnen Fabriken innerhalb der Landgemeinden eine natürliche Grenze durch die verhältnismässig geringe Bevölkerungszahl gezogen ist; daher Vorherrschen des Klein- und Mittelbetriebes in der badischen Tabakindustrie. In rund vier Fünftel aller Tabakfabriken sind unter 100 Arbeiter bezw. Arbeiterinnen beschäftigt; nur 85 Fabriken übersteigen diese Grenze. Zu den grössten Tabakfabriken in unserem Lande gehören die Zigarettenfabrik Batschari A.G. in Baden-Baden, die Zigarren-, Rauch- und Kautabakfabrik von J. P. Landfried in Heidelberg, die Zigarrenfabrik von M. J. Liebhold in Heidelberg, die Zigarrenfabrik von J. L. Reiner in Kirrlach, von F. Ehrhardt in Leimen, von Christian Himmelsbach in Seelbach usw.

Eine weitere Eigentümlichkekit, die sich fast nur in der Tabakindustrie vorfindet, ist die grosse Zahl von Filialen. Während in der Maschinen- und Metallindustrie nur 6 Prozent aller Betriebe wirtschaftlich unselbständig sind, tragen in der Tabakindustrie rund 70 Prozent aller Betriebe die Rechtsform einer Filiale. Verschiedene Firmen unterhalten 4-5 und mehr Filialen, die Firma Arnold Schindler G. m. b. H. in Herbolzheim sogar 11. Neuerdings haben verschiedene badische Tabakfabriken Filialen auch ausserhalb unseres Landes, z. B. in der Pfalz, in Hessen, Thüringen usw. errichtet, wie umgekehrt verschiedene Firmen in Bremen, in der Schweiz und anderen Ländern Zweigfabriken in Baden eingerichtet haben.

Im Gegensatz zur Metall- und Maschinenindustrie, in der die gesellschaftskapitalistische Unternehmungsform vorherrscht, überwiegt in der Tabakindustrie die Einzelfirma und Offene Handelsgesellschaft. Die Zahl der Aktiengesellschaften beträgt nur 17, darunter 7 ausserbadische. Gesellschaften m. b. H. konnten 24, Kommanditgesellschaften 6 ermittelt werden. Die Heimarbeit, die früher in der Tabakindustrie grossen Umfang angenommen hatte, ist heute nahezu ganz verschwunden; bei der Gewerbezählung im Jahre 1925 haben sich nicht einmal 300 als Heimarbeiter bezeichnet.

Zum Schluss soll noch erwähnt werden, dass die Tabakindustrie nicht nur einer der grössten, sondern auch einer der ältesten Industriezweige in unserem Lande ist; sie geht in ihrem Ursprung auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Wegen weiterer Einzelheiten sei auf das Studium des kürzlich vom Badischen Statistischen Landesamt in Karlsruhe herausgegebenen Werks über „Die Industrie in Baden" verwiesen. Zu den ältesten heute noch bestehenden Firmen gehören: A. H. Thorbecke u. Co. G. m. b. H. in Mannheim (gegr. 1792); P. J. Landfried in Heidelberg (gegr. 1810); A. Batschari Zigarettenfabrik A.G. in Baden-Baden (gegr. 1834); Zigarrenfabriken Gebrüder Mayer A.G. in Mannheim (gegr. 1838); Friedrich Ehrhardt in Leimen (gegr. 1840).

Kursberichte

Berliner Devisen

	24. Mai. Geld	24. Mai. Brief	25. Mai. Geld	25. Mai. Brief
Amsterdam	168,76	169,10	168,81	169,15
Buenos-Aires	1,788	1,787	1,788	1,787
Brüssel	58,57	58,69	58,56	58,68
Oslo	108,92	109,14	108,95	109,17
Kopenhagen	112,59	112,81	112,59	112,81
Stockholm	112,79	113,01	112,79	113,01
Helsingfors	10,612	10,632	10,622	10,632
Italien	22,78	22,82	22,85	22,89
London	20,479	20,519	20,479	20,519
Newyork	4,216	4,224	4,216	4,224
Paris	16,51	16,55	16,51	16,55
Schweiz	81,11	81,27	81,095	81,255
Spanien	73,88	73,97	74,05	74,10
Japan	1,960	1,964	1,963	1,967
Rio de Janeiro	0,498	0,500	0,4987	0,5007
Wien	59,37	59,49	59,365	59,485
Prag	12,49	12,51	12,49	12,51
Jugoslavien	7,405	7,419	7,410	7,424
Budapest	73,48	73,62	73,48	73,62
Sofia	3,046	3,052	3,046	3,052
Lissabon	21,13	21,17	21,13	21,17
Danzig	81,78	81,94	81,80	81,96
Konstantinopel	2,200	2,204	2,200	2,204
Athen	5,584	5,596	5,564	5,576
Kanada	4,216	4,224	4,216	4,224
Uruguay	4,216	4,224	4,216	4,224
Kairo	21,00	21,04	21,00	21,04

Berliner Effekten

	24. V.	25. V.
5proz. Dt. Reichsanleihe	—	—
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	—	13,5
5proz. Pr. Roggen	8,75	8,75
5proz. Pr. Kali	6,3	6,3
Hapag	132,1	132,5
Hansa Dampf.	210	212
Nordd. Lloyd	135	133,25
Darmstädter Bank	228,5	225
Deutsche Bank	168,5	168
Disk. Kommand.	161,75	161
Dresdener Bank	169,5	167,75
A. E. G. Stamm	180,5	178
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	180	179,5
Berlin-Karlsruher	119,75	115,5
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	—	—
Deutsche Erdöl	152	151,25
Deutsch Kali	142½	141,5
Deutsche Maschinen	98	98
Dynamit Nobel	136,75	136
Elsässisch-Badische Wolle	—	89
Farben J. G.	286	289,75
Fuchs Waggon	—	—
Gaggenau	66,25	66,5
Gelsenkirchen	167	169⅝
El. Unternehmen	229,25	226,5
Gritzner	120	116
Hammersen	161,5	162,75
Harpener	199,25	197
Holzmann	182⅛	182,75
Karlsruher Maschinen	40	39,25
Knorr	197	195
Kollm. Jourdan	83	81,75
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	105⅝	102,5
Mannesmann	188,5	184⅞
Maximiliansau	—	—
Neckarsulm	130	131
Oberbedarf	102	103
Orenstein	127	127,5
Phönix	127	125⅝
Rheinische Stahlwerke	201	196
Romb. Hütte	—	—
Sinner	173	173
Wieslocher Tonwerke	105	105
Zellst. Verein	163	163
Zellst. Waldhof	283	277⅛

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 25. Mai. (Funkspruch.) Die Ausführungen des Herrn von Siemens über die unberechtigte Höhe der Börsenkurse gaben der Baissespekulation heute einen Anlass zu erneuter Aktivität, so dass die Kurse unter dem Einfluss der Blankoverkäufe auf der ganzen Linie zurückgingen. Während die Abschläge im allgemeinen bis etwa 4 Proz. gingen, verloren verschiedene Terminaktien darüber hinaus 6—11 Proz., Ver. Glanzstoff sogar 21 Proz. und Bemberg 16 Proz. Auch das Publikum setzte seine Verkäufe fort, nachdem gestern eine gewisse Ruhepause eingetreten war. Die Tendenz konnte sich auch später nur unwesentlich erholen und zeigte unter Schwankungen weiter nach unten. Die aus der Wirtschaft vorliegenden Nachrichten, insbesondere die günstigere Entwicklung des Arbeitsmarktes vermochten keinen Einfluss auf die Haltung der Börse auszuüben, da offensichtlich die Erstrebungen der bisherigen Haussepartei auf einen unvermindert starken Widerstand massgebender Kreise stossen. Einen unbefriedigenden Eindruck machte ausserdem die Entwicklung des Geldmarktes in London, wo der Privatdiskontsatz seit einigen Tagen eine Versteifung zeigt. Am hiesigen Geldmarkt änderte sich dagegen die Situation nicht, die Sätze blieben für Tagesgeld mit 4½—6½ Proz. und für Monatsgeld mit 7½—8½ Proz. unverändert. Am internationalen Devisenverkehr gab die Lira etwas nach, indem sich London gegen Mailand auf 89,80 stellte. Bukarest konnte die gestrige Steigerung nicht behaupten und gab gegen Zürich wieder auf 3,2 nach. Das englische Pfund notierte international gegen Kabel 4,8575, der Dollar in Berlin 4,2205.

Im einzelnen erlitten Schultheiss bei der ersten amtlichen Kursnotiz einen Verlust von 11 Proz., während Ostwerke nur um 4 Proz. nachgaben. Von Elektrowerten büssten Siemens 6¾ Proz. ein, Schuckert 4¾, Schlesische Gas 4 Proz., A.E.G. 4 Proz., Lieferungen 4 Proz. und die anderen Werte bis 3¾ Proz. ein. Montanaktien hatten ebenfalls bessere Kurse. Harpener eröffneten 3½ Proz., Höchst 4½ Proz., Klöckner 3½ Proz., Mannesmann 4 Proz., Rheinstahl sogar 5 Proz. niedriger. Grössere Umsätze fanden am I. G. Farbenmarkt statt. Das Papier stand aber mit 281—282 ebenso wie die übrigen Aktienwerte unter Druck. Von sonstigen Spezialwerten verloren Daimler 5 Proz., Dessauer Gas 6½ Proz., Zellstoff Waldhof 7 Proz., Schubert u. Salzer 6 Proz., Schiffahrtsaktien lagen demgegenüber verhältnismässig widerstandsfähig und Hansa Dampf als eines der wenigen Papiere sogar 1½ Proz. höher. Am Bankenmarkt bewegten sich die Rückgänge zwischen 1 und [illegible] Proz., nur Braubank —4 Proz., Neubesitzanleihe 18,50.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 25. Mai. Tendenz: ruhig — doch weiter abgeschwächt. Die im Abendbörsenbericht erwähnte Ausführung des Herrn von Siemens wirkte sich in einem äusserst ruhigen und zurückhaltenden Geschäft aus. Gegenüber den amtlichen Nachbörsenkursen war eine weitere Abschwächung von durchweg 2—4 Proz. zu verzeichnen. Auch weiterhin war zu beobachten, dass zahlreiche Kassawerte schwächer liegen, worin man Positionslösunden der Banken für ihre Kundschaft sehen will. Auch ist die Entwicklung des Geldmarktes für eine freundliche Börse sehr hemmend, da Monatsgeld in grossen Summen gesucht ist und weiter erhöhte Sätze zeigt. Selbst Tagesgeld zeigte heute anziehende Tendenz. Auch Reportgelder wurden zahlreich verlangt. Im einzelnen erzielten hier Tagesgeld 4½—5, Monatsgeld für erste Adresse 6½, für zweite 8½, Warenwechsel bei geringer Aufnahmelust 5 Proz. Privatdiskonte gleichfalls stark angeboten und 5 Proz. Für Reportgelder zahlte man 8¼ Proz.

Die Effektenmärkte unterlagen also weiterhin schwachem Angebot, wobei Farbenaktie 3½, Rheinstahl 4 Proz. zu Beginn verloren. Von Montanwerten gaben Harpener 2½, Gelsenkirchen 3, Mannesmann 4¾, Klöcknerwerke 4 Proz., Rheinbraunkohlen 3 Proz. nach. Auch Banken wiederum abgeschwächt. Metallbank —5½, Deutsche Bank —4, Kommerzbank — 3 und Diskonto —1 Proz. Elektroaktien waren teilweise wieder sehr stark gedrückt und bei grösserem Engagementsabbau. Bergmann 7½, Licht und Kraft 4½, Siemens u. Halske 7½, Schuckert 6½, A.E.G. 4¾ Proz. schwächer. Auch Petroleumwerte gingen zurück, so Erdöl —6¼, Rütgers —3. Von Zellstoffwerten verloren Waldhof 6¼, Aschaffenburger 6 Proz. Von Einzelaktien stellten sich niedriger die Scheideanstalt um 9¼, Metallgesellschaft 4, Holzverkohlung 1¾, Goldschmidt 2½ Proz.

Der Börsenverlauf behauptete seine Anfangskurse nicht ganz, verlief aber auf dem etwas ermässigten Niveau sehr ruhig und ohne besondere Bewegung. Auch die zweite Börsenstunde brachte keine nennenswerten Erholungen.

Der Anleihemarkt verkehrte in schwacher Haltung. Ablösungsrente 18⅝, Schutzgebiete 9¾. Am Devisenmarkt war Mailand schwächer, sonst kaum verändert. London-Mailand 89⅝, in Paris 124,02, gegen Newyork 4,8575, Pfunde gegen Mark 20,5020, Dollar gegen Mark 4,2202½.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märk. Weizen 291—295, Märk. Roggen 270 bis 276, Sommergerste 230—262, Wintergerste 230—262, Futtergerste 230—262, Märk. Hafer 239—245, Mais loco Berlin 192—195, Weizenmehl 37,5—39,25, Roggenmehl 36,5—38, Weizenkleie 15,5, Kleine Speiseerbsen 27—30, Futtererbsen 22—23, Peluschken 20—22, Ackerbohnen 20—22, Wicken 22—24, Lupinen blau 14,75—15,75, gelb 16—17,5, Rapskuchen 15,5 bis 16, Leinkuchen 19,5—19,8, Trockenschnitzel 13,4—13,6, Soya-Schrot 19,5—20.

Karlsruher Produktenbörse

Karlsruhe, 25. Mai. Getreide, Mehl und Futtermittel. Entsprechend den ausländischen Notierungen ist der Markt sehr fest. Fast sämtliche Forderungen sind stark erhöht. Der Konsum greift aber nur zögernd ein. Deutscher Weizen in kleinen Posten 32,50, deutscher Roggen nicht angeboten, Somemrgerste 30,25—30,75, besonders schöne, insbesondere Pfälzer Qualität, über Notiz, deutscher Hafer 25—26. Platamais prompt und später 19,75—20,25, Weizenmehl, Mühlenforderung 42—42,25, Roggenmehl, Mühlenforderung 39,40, Weizenfuttermehl per Mai 17 bis 17,75, Weizenkleie per Mai, fein 13,75—14, grob, per Mai 14,25—14,50, Roggenkleie zur Zeit ohne Angebot, Spezialfabrikate entsprechend teurer. Biertreber je nach Herkunft 16—17, Malzkeime 16,25—16,75, Trockenschnitzel 13—13,50, Speisekartoffel, gelbfl. 12,25—13, weissfl. 9,50—10,50. — Rauhfuttermittel. Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken 9,25—10, Luzerne 11,50—12, Weizen-Roggenstroh, drahtgepr. 4,50—5, alles per 100 kg. Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation, Waggonpreise, kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. — Weine und Spirituosen. Der Verkehr am Weinmarkt war ruhig bei unveränderten Preisen. Die Erhöhung des Spritpreises verursacht etwas Unruhe am Spirituosenmarkt.

Märkte

Schwetzingen, 24. Mai. Die anhaltend kalte und regnerische Witterung hat die Lage auf dem Spargelmarkt katastrophal verschlechtert. In der zweiten Hälfte des Monats Mai, die sonst für den Spargelbau die Hochkonjunktur brachte, gehen die Zufuhren dauernd zurück. Gestern wurde die minimale Menge von 8 Zentnern angeboten. Die Preise stiegen weiter. Erste Sorte wurde mit 90—110 gehandelt, zweite Sorte kostete 60—70, dritte Sorte 40—50 Pfennig. Den Spargelbauern entstehen durch das schlechte Wetter und den damit zusammenhängenden Ernteausfall erhebliche Verluste.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 122, Remalted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 54 bis 55, Original Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 108—112, Silber in Barren 78—79.

Sportplatz
F. C. Mühlburg
Samstag, 28. Mai 27
6 Uhr:
F. C. Phönix I
F. C. Mühlburg I
Eintritt 50 Pfg.
Vorverkauf:
Zigarrenhaus Weil,
Kaiserstrasse 247

Die weltberühmten
Mannborg-Harmoniums
empfiehlt der Alleinvertreter
L. Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz.

TIETZ
Zum Hauspuk
Scheuerbürsten 45 30 25 12
Schrubber 95 75 55 30
Kokosbesen mit Stiel 1.10 85
Kokoshandbesen 50 40
Roßhaarhandbesen ... 1.75 1.45 80 50
Möbelbürsten Kokos 1.10 90
Bodenwischer Mop mit Stiel ... 7.50 5.90 3.10
Reisstrohbesen 1.35 1.10 95
Blocker ..... 14.25 10.50 7.— 4.75
Klosettbürsten 65 40
Klopfer ..... 1.— 75 45
Putztücher 52 40 25
Spültücher ..... 3 Stück 45
Kernseife ..... 10 Riegel 1.45
Kernseife ..... Block, ca. 400 Gramm 35
Bohnerwachs 100% Terpentinölware, ½ kg 95
Fußbodenlack Ia Qualität ..... 1 kg 1.25
Zur Pfingstbäckerei
Große Auswahl in
Backformen aller Art.

Jahrmarkt für „Jung und Alt“

in der städt. Ausstellungshalle

Heute Donnerstag, den 26. Mai 1927

„Grosser Tag“

11 Uhr vorm.. Eröffnung des Betriebes.
11-1 Uhr Frühschoppenkonzert.
ab 3 Uhr nachm. Konzert auf der Festwiese.

4.30 Uhr Tanztee mit Tanzschau der Siegerpaare aus dem Turnier um die bad. Meisterschaft.
ab 8 Uhr Konzert mit allgem. Tanz.

Ende 1 Uhr.

Kabarett unter Leitung von Direktor *Hans Blum.* Beginn 9 Uhr abends.

Mitwirkende: Herr *Karlheinz Löser, Olga Mertens-Leger-Tanzschule,* Herr und Frau *Kögele,* Herr *Fritz Diehm, elsäßisches Theater Karlsruhe.*

Pfingst-Sonder-Angebot

RestpostenWolliperser Ia schwerste Qualität dies. Art

60×120	90×130	90×180	110×220	125×220 cm
8.50	13.50	19.50	29.–	33.–

150×250	200×300	250×315	250×350	300×400 cm
44.–	64.–	80.–	96.–	135.–

Auf sämtliche übrigen Waren, ausgenommen Marken-Artikel

10% Pfingstrabatt

Teppichhaus Carl Kaufmann

Kaiserstr. 157 KARLSRUHE 1 Treppe hoch

Gegenüber der Rheinischen Creditbank 5126

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt

Mich. Weiss 3934

Blumenstr. 17 Inh.: E. Gartner Telefon 2866

Tadellose Arbeit. Billige Preise.

Staatl. Thermal-Bad. Weltbekannter Kur- und Badeort 430 m ü. d. M. / Linie Pforzheim-Wildbad. Glänzend bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Unfallbeschädigungen. / Alle neuzeitlichen Kurmittel / Kursaal / Sport / Fischerei / Theater / Bergbahn a. d. 750 m hohen Sommerberg. / Auskunft durch Badverwaltung od. Kurverein

Selve-Automobile

Vertretung:

Karl Denner, Kaiserstr. 5

Pullmann Innensteuer-Limousine zu verkaufen

Bitte beachten Sie meine Schaufenster. 4632

Zur Tagung des Vereins Kathol. bad. Lehrerinnen

Das neuzeitliche Mädchenturnen.

Vom 28. April bis 1. Mai ds. Js. fand in Freiburg i. Br. eine turnpädagogische Tagung statt, zu der der Verein kath. bad. Lehrerinnen eingeladen hatte. Als erste, von einer Frauenorganisation veranstaltete Turntagung in Baden hatte sie eine besondere Bedeutung und erhielt durch die Anwesenheit von Frau Professor Dr. Margarete Streicher aus Wien ihr eigenes Gepräge.

Die österreichische Turnpädagogin, Frau Prof. Dr. Streicher, die das österreichische Mädchenturnen vollständig neu aufgebaut hat, gab in Vorträgen und Turnstunden ein lebendiges Bild ihrer Arbeitsart, die in Erkenntnis der Formgesetze, die im Bau des Körpers gegeben sind, auf der natürlichen Bewegung aufbaut, durch Schulturnen zu verbesserter Lebensform führen will, durch die Einsicht in die Bedeutung des gesunden Lebens und des Zusammenlebens der Menschen, sowie durch das Hineinstellen in die Kulturzusammenhänge wirkungsvoll, kräftig und tief sich gestaltet. So führt diese Arbeit zur Gemeinschaftserziehung und erhält ihre innerste Feinheit durch die Prägung weiblicher Werte, die man nicht breit besprochen, aber tief erfühlt hat. An Hand von Bildern zeigte Frau Professor Dr. Streicher die Fülle lebendiger Formen, wie sie in natürlicher, zwangloser Art bei jungen Menschen in der Körperschulung und aus den Plastiken unserer großen Künstler lebenswarm uns sich darbieten im Gegensatz zu erdachten Kunstformen, denen der Menschenleib nur Mittel ist, um eine Linie oder ein zusammengesetztes Gebilde darzustellen.

In erziehlicher und methodischer Hinsicht bietet das österreichische Turnen verschiedene Verbindungen mit der badischen Maul'schen Turnweise.

Turnlehrerin Frl. Luise Nopper-Karlsruhe gab in einem Bericht über den Entwurf zu einem neuen badischen Turnlehrplan einen Einblick über Wollen und Wege des Arbeitsausschusses der beiden badischen Lehrerinnenvereine, der dem Mädchenturnen neue Wege und Aufgaben weisen will, die aufgebaut sind auf methodischen und erziehlichen Werten eines Maul und bereichert um Erkenntnisse und Forderungen der Gegenwart und vertieft durch die Schau in weibliche Wesensart.

Turnlehrerin Frl. Else Ritter-Freiburg zeigte in ihren Turnstunden, wie Mädchen in natürlichen, echten und daher auch anmutigen und kraftfördernden Bewegungen ihren Körper schulen.

Der hochwürdige Herr Universitätsprofessor Dr. Bopp-Freiburg gab am Sonntag der Tagung ihren weihevollen Höhepunkt, indem er in seinem Vortrag: „Leib und Seele in Leben und Lehre der Kirche“ die Verbindung der Fragen der Körpererziehung mit dem Glaubensleben der Kirche zeigte. In scharfen Umrissen stellte er die Systeme des Dualismus und Materialismus dar, wie sie, aus der Lehre eines Plato und Epikur in die christlichen Jahrhunderte getragen, da ihre verschiedenste Spiegelung erfahren. Demgegenüber zeigt die Kirche, die der Magie des Extremen widerstand, in ihrer Lehre von der Seele als der forma corporis die physische und moralische Einheit des Menschen und gibt Leib und Seele in ihrer übernatürlichen Ordnung ein höheres Sein. Durch Sakramente, Sakramentalien und Liturgie bietet sie in Lehre, Leben, Dogma und Liturgie dem christlichen Menschen in der Gespaltenheit seines Wesens den Blick auf ein Ideal, das aus seiner Eigen-Gesetzlichkeit heraus Körperkulturformen, die aus Grundsatzlosigkeit geboren sind und daher Selbstzweck werden, ablehnt. Der Zweckform körperlicher Betätigung weiß sie aber Sinn, Seele und Weihe zu geben, daß sie, fern aller Leibfeindschaft, den Körper pflegt; denn er ist ja „ein Tempel des heiligen Geistes“.

Die Anwesenheit Seiner bischöflichen Gnaden, des hochw. Herrn Weihbischofs Dr. Burger, und der Vertreter des Ministeriums, Herrn Ministerialrat Dr. Kunzer, Herrn Oberregierungsrat Broßmer, und des Herrn Direktors Eichler von der Landesturnanstalt und Vertreter der städtischen Schulbehörde Freiburgs bewiesen, daß kirchliche und weltliche Behörde rege Anteilnahme zeigten an der pädagogischen Tagung für Mädchenturnen, an der nahezu 100 katholische Lehrerinnen teilnahmen.

Die Tagung hatte sich einerseits zur Aufgabe gestellt, daran mitzuwirken, das badische Mädchenturnen fraulicher Art entsprechend zu gestalten. Dazu bot Frau Professor Dr. Streicher in ihren Ausführungen und in ihrer praktischen Turnweise die beste Grundlage, die dadurch ihren tiefsten Wert erhält, daß Frau Professor Dr. Streicher die Frage des Mädchen- und Frauenturnens nicht nur in die Gesamterziehung, sondern aus tiefem Verantwortungsbewußtsein heraus in die Gesamtlebensaufgabe der Frau hineinstellt und ihm dadurch ein natürlich-schönes und lebensfrohes Gepräge gibt.

Andererseits war es für die katholischen Lehrerinnen ein besonderes Anliegen, die neuzeitlichen Forderungen in Bezug auf die Körpererziehung der Mädchen mit den Leitsätzen der deutschen Bischöfe, welche sich mit der Frage des Mädchenturnens befassen, zu vereinigen und sie hineinzubauen in die Erziehungswerte der katholischen Kirche.

An die Leitsätze der deutschen Bischöfe zu verschiedenen modernen Sittlichkeitsfragen wurden folgende praktische Forderungen angeschlossen:

1. Der Turn- und Spielunterricht der Mädchen muß in den Händen der Lehrerinnen sein.

2. Die Turnkleidung soll zweckmäßig sein, ohne gegen die Sitte zu verstoßen. Der Turnanzug soll aus einem Turnkittel und einer Turnhose bestehen. Der Turnkittel darf nicht eng anliegen; er muß genügend weit über die Hüften herabreichen; der Halsausschnitt soll anliegen; der Aermel muß den Oberarm bis zur Hälfte bedecken. Die Turnhose muß genügend weit sein und bis ans Knie reichen. Andere Turnanzüge dürfen nur dann getragen werden, wenn sie in den wesentlichen Gesichtspunkten diesen Forderungen entsprechen.

3. Der Turnanzug darf nur in der Turnhalle getragen werden und auf solchen Spielplätzen, die eingezäunt und dem Publikum nicht zugänglich sind.

4. Neben den Turnhallen sind Ankleideräume anzubringen.

5. Im Ankleideraum muß eine Waschgelegenheit sein.

6. Der Lehrerin ist besondere Gelegenheit zum Umkleiden zu geben.

7. Auf den Spielplätzen ist den Mädchen ebenfalls eine Möglichkeit zum Umkleiden zu beschaffen.

8. Die Mädchen dürfen im Turnanzug nicht zum Spielplatz gehen.

9. Schauvorführungen der Mädchen im Turnen und Tanzen sowie Wettkämpfe sind aus erziehlichen Gründen abzulehnen.

10. Die Spielfeste der Schulen, die eine Verbindung von Elternhaus und Schule darstellen, sollen nach Geschlechtern getrennt gehalten werden. Freundschaftsspiele zwischen einzelnen Klassen einer Schule sind dabei zulässig.

11. Die monatliche Ganztagswanderung ist ein wertvolles Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, vor allem der Stadtkinder.

12. Es wäre wünschenswert, daß die Mädchenklassen beim Schwimmunterricht in den Schwimmhallen allein sein könnten.

Man redet soviel

von der Bedeutung der katholischen Presse und der Notwendigkeit ihrer Verbreitung. Was nützen aber alle schönen Reden, wenn ihnen nicht Taten folgen?

Handeln Sie

und werben Sie über Sonntag für den Bad. Beobachter einen neuen Abonnenten. Wenn jeder unserer Freunde uns nur einen Bezieher zuführt

dann ist schon viel gewonnen!

Um Ihnen die Werbung zu erleichtern liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten den Badischen Beobachter gratis bis Monatsschluß

An den Verlag des

Badischen Beobachters

Karlsruhe

Steinstraße 17—21

Ich bestelle hiermit den

Badischen Beobachter

Hauptorgan der Zentrumspartei Badens

Bezugspreis: monatlich 2.60 Mk. inkl. Zustellgebühr.

Name: ..... Stand: .....

Ort: ..... Straße: .....

Geworben durch ..... in .....

Die Bunte Zeitung

Das rätselhafte Grab einer Prinzessin Bonaparte.

Bei Arbeiten auf dem katholischen Friedhof in Arad, das heute zu Rumänien gehört, entdeckte man das Grab einer Prinzessin Charlotte Bonaparte, die, wie die unter dem 5. Oktober 1816 datierte Inschrift auf dem Leichenstein ausweist, im Alter von sieben Jahren dort gestorben und begraben ist. Die Schrift auf dem Stein ist gut erhalten und ohne jede Schwierigkeit zu lesen. Man zerbricht sich nun den Kopf, wie diese angebliche Verwandte Napoleons nach Arad gekommen ist, um dort zu sterben. Einige Historiker nehmen an, daß dieser Tod auf einer Reise erfolgt ist, die die kleine Prinzessin unternahm, und daß das Kind einer Epidemie zum Opfer gefallen sein mag, die zu jener Zeit dort wütete. Aus den in der Kirche verwahrten Dokumenten geht hervor, daß die Eltern, die damals in der Schweiz weilten, von dem Todesfall benachrichtigt wurden. Wer diese Eltern aber waren, ist nicht festzustellen. Vielleicht waren es Nachkommen Napoleons, die in der Schweiz ihr Domizil nahmen, nachdem sie zunächst im ehemaligen Fürstentum Moldau Zuflucht gesucht hatten.

Wer fliegt am häufigsten?

Der Flughafen Frankfurt a. M. der Deutschen Luft-Hansa hat eine sehr interessante Statistik über die Berufe seiner Fluggäste, die in der Zeit vom 10. April 1926 bis 31. Januar 1927 auf diesem Flugplatz gestartet sind, zusammengestellt. In Prozenten ausgedrückt, ergibt sich folgendes Bild: Kaufleute, Prokuristen, Direktoren, Fabrikbesitzer 36 Proz., Ingenieure, Architekten, Techniker, Baumeister, Handwerker 8 Proz., Aerzte, Chemiker, Apotheker 4,5 Proz., ehemalige und aktive Militärpersonen 4,5 Proz., Regierungs- und Staatsbeamte 3,5 Proz., Rechtsanwälte, Juristen, Assessoren, Syndici 3 Proz., Freie Berufe (Maler, Schauspieler, Kammersänger, Manager usw.) 2,5 Proz., Schriftsteller, Journalisten, Verleger 2 Proz., Bankiers, Bankdirektoren, Bankbeamte 1,5 Proz., Gutsbesitzer, Landwirte 1,5 Proz., Unbekannter oder kein Beruf 33 Proz.

Lautsprecher-Wettbewerb.

Es ist bekanntlich sehr schwer, die Leistungen verschiedener Lautsprecher besonders dann miteinander zu vergleichen, wenn man sie vor sich sieht. Ein englischer Radio-Klub wandte nun, um jede Beeinflussung durch das Unterbewußtsein auszuschließen, bei einem Lautsprecher-Wettbewerb das folgende Verfahren an. Sämtliche Lautsprecher wurden hinter einem dünnen, aber undurchsichtigen Vorhang aufgestellt. Dann wurden sie nacheinander mit dem gleichen Empfänger verbunden. So oft ein neuer Lautsprecher kam, wurde eine Nummer angegeben. Die Zuhörer stimmten nun dadurch ab, daß sie mitteilten, welche Nummer jeder für die beste hielt. Der Lautsprecher, dessen Nummer die meisten Lautsprecher auf sich vereinigte, erhielt den Preis. Ob dieses Verfahren nun wirklich einwandfreie Resultate gibt, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls zeigt es einen Weg.

Der schreibende Mime.

Alle schreiben sie und werden interviewt. Und immer schreiben sie, wie sie wurden, wie man sie entdeckte, wie sie ihren ersten Erfolg hatten, welche Rolle sie bevorzugten, welche Orden sie bekamen und wie gut sie gespielt haben. Da ich nun mal ein Zoon theatralikon bin, werde ich die Schranke der geliebten Konvention nicht durchbrechen und meine „Entdeckungs-Geschichte" der erstaunten Mitwelt zum besten geben. — Also ich war ein anständiger Mensch, will sagen: war nicht beim Theater, dachte auch gar nicht ans Komödiespielen und lebte in Dresden (Biographien, hört's!) Da bekam ich zufällig, auf Grund meiner zahlreichen, eleganten Anzüge (soll ich sie verfluchen oder segnen?) einen Antrag ans Wiesbadener Residenztheater mit Mk. 70.— Monatsgage, wofür ich in zahlreichen Stücken mit mehr oder weniger Anstand über die Bühne gehen mußte. Ueber meine absolute Talentlosigkeit gab es nur eine Stimme. Hatte ich einmal einen längeren Satz zu sprechen, bezeichnete man mich als einen Schmierenkomödianten in Reinkultur. Ich schwamm in Seligkeit. Als wir einen neuen Schwank „Die Sitzbadewanne" oder so ähnlich, probierten, traf ich den mir von Dresden her bekannten Autor auf der Straße. Ich schilderte ihm meine Verzweiflung. „Dem Manne kann geholfen werden", sagte der Autor mit seiner ganzen Autorität, „in meinem Stück ist eine Rolle für Sie, eine große sogar (ich fürchtete schon, die Sitzbadewanne performieren zu müssen), Sie brauchen gar nichts zu machen, nur sich so geben wie Sie sind. Es handelt sich nämlich um einen Halbidioten". Dies Kompliment brachte mich in Extase. Ich bekam die Rolle — die Hauptrolle des Stückes — und hatte einen Bombenerfolg. Man entdeckte meine — wie man so sagt — bis comica, meine Laufbahn als Trottel, pardon als Trotteldarsteller, begann und ich fände es sehr nett von Ihnen — natürlich nur mit Rücksicht auf meine Direktion, nicht auf meine eigene Wenigkeit — Sie verstehen schon — „um regen Zuspruch bittet . . ." na und so weiter. —

Ralph Arthur Robatz.

Die staatsgefährlichen Philatelisten.

Dank dem fabelhaftesten Pflichteifer der zuständigen Behörden ist es gelungen, auf dem Plakate, das zum Philatelistentag nach Leipa einladet, etwas zu entdecken, was leicht hätte von welterschütternden Folgen sein können. In der Mitte des Plakates ist eine alte österreichische Zeitungsmarke aufgedruckt. Daß diese Marken des alten Oesterreich den Aufdruck k. k. Post trugen, ist eine Tatsache, an der selbst der größte Chauvinismus nichts ändern kann, aber was man trotzdem tun könnte, ist geschehen: das k. k. Post hat schwarz überdruckt werden müssen.

Bäume, die den Blitz anziehen.

Die ersten Gewitter haben sich in diesem Jahre schon eingestellt und bereits einige Opfer gefordert. Deshalb ist es zweckmäßig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es gefährlich ist, wahllos unter einen Baum zu flüchten, um vor dem Gewitter Schutz zu suchen. Wenn es denn schon ein Baum sein muß, dann wähle man nur niedrige Bäume, auch wenn sie weniger Laub besitzen. Auch stelle man sich nie mit anderen Menschen gemeinsam unter einen Baum, da eine größere Menschenansammlung gefahrbringend ist. Vor allem vermeide man Eichen und Fichten nach dem weisen Sprichwort, das der Volksmund prägte: „Vor den Eichen sollst du weichen, vor den Fichten sollst du flüchten." Es ist eine Tatsache, daß der Blitz selten in eine Buche einschlägt, was daraus zu erklären ist, daß die Blattwände und Stiele des Buchenlaubes reichlich mit Härchen besetzt sind, die in ihrer Umgebung einen Ausgleich der Luft- und Erdelektrizität herbeiführen. Auch die Glätte des Buchenbaumes setzt dem Blitz keinen Widerstand entgegen.

24-Stundenzeit im Rundfunk.

Wie aus den einzelnen Programmzeitschriften zu ersehen ist, haben die Rundfunkgesellschaften entsprechend der Post und Eisenbahn vom 15. Mai ab für ihre Betriebe ebenfalls die 24-Stundenzeit eingeführt.

Ein Idyl im Rathaus.

Mülheim. Ueber ein Idyll im Mieteinigungszimmer des hiesigen Rathauses berichten die Markgräfler Nachrichten. Im Mittelpunkt dieses Idylls steht ein Schwalbenpaar, das, als bei einem Umbau sein Schwalbennest entfernt werden mußte, im Rathaus Schutz und Unterkunft suchte. Das Schwalbenpaar geriet durch ein offenstehendes Fenster in das Mieteinigungsamt also gerade an die rechte Stelle, um eine neue Wohnung zu erhalten. Man nahm die Flüchtlinge gastlich auf, und diese bauten hoch oben an der Decke auf dem Schirme der elektrischen Lampe ein Nest. Da auch das Standesamt in nächster Nähe ist, wird es wohl bald ein fröhliches Gezwitscher in dem so ernsten Amtszimmer geben.

Ist der Bubikopf Grund zu fristloser Entlassung?

Das Lehrmädchen in der Modeabteilung eines Kölner Geschäftshauses trat eines Tages mit einem Bubikopf an, worauf das Mädchen fristlos entlassen wurde. Diese klagte am Kaufmannsgericht um Fortsetzung des Lehrverhältnisses. Der Beklagte machte geltend, er habe ausdrücklich den Bubikopf verboten, da seine Kundschaft Anstoß daran nehme (!). Die Klägerin dagegen wandte ein, daß sie im Einverständnis mit ihren Eltern aus gesundheitlichen Rücksichten (!) sich den Bubikopf habe schneiden lassen. Der beklagte Geschäftsinhaber wurde verurteilt, die Klägerin weiter zu beschäftigen, da ein Grund zur Lösung des Lehrverhältnisses nicht vorliege.

Rucksäcke
Sportgürtel
Aktenmappen
Coupékoffer
solide Fabrikate
Geschw. Lämmle
51 Kronenstraße 51

Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann,
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Freitag, den 27. Mai bis Donnerstag, den 2. Juni
jeweils abends 8 Uhr
Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags
Sonntag, 29. Mai nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
Erstaufführung
Lederstrumpf
Wildtöters Kampf um das Blockhaus im See.
Opelwochenschau Nr. 22
Preise und Ermässigungen wie üblich
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstrasse

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 24. Mai: Elisabeth Wenzel, Schneiderin, ledig, 77 Jahre alt; Augustin Häfner, Rechnungsrat a. D., Ehemann, 71 Jahre alt; Heinz Unselt, 2 Monate 21 Tage alt, Vater: Friedrich Unselt, Kaufmann; Karl Schönig, Former, Witwer, 57 Jahre alt.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. **Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus,** sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Amtliche Anzeigen.

Motorradrennen im Wildpark betreffend.

Für das am Sonntag, den 29. Mai 1927, im ehemaligen Wildpark stattfindende Motorradrennen des Karlsruher Motorradfahrervereins wird folgendes angeordnet:

1. Die Straße Eggenstein-Hagsfeld wird am Samstag, den 28. Mai 1927, von 2—8 Uhr nachmittags und am Sonntag, den 29. Mai 1927, von 7 Uhr vormittags bis nach Schluß des Rennens (voraussichtlich spätestens 4 Uhr) von Kreuzungspunkt mit der Grabener Allee bis zu jenem mit der Stutenseer Allee (einschließlich der Kreuzungspunkte) für jeden Durchgangsverkehr gesperrt.
2. Die Rennstrecke: Straße Eggenstein-Hagsfeld vom Kreuzungspunkt mit der Stutenseer Allee bis zur Grabener Allee, Grabener Allee von diesem Kreuzungspunkt bis zur Rintheimer Querallee, Rintheimer Querallee von Grabener Allee bis zur Stutenseer Allee, Stutenseer Allee von Rintheimer Querallee bis Straße Hagsfeld-Eggenstein wird am Samstag, den 28. Mai 1927, von 2—8 Uhr nachmittags und am Sonntag, den 29. Mai 1927, von 7 Uhr vormittags an bis nach Schluß des Rennens für jeglichen Verkehr, auch Fußgängerverkehr, gesperrt.
3. Die Anfahrt zum Rennen und die Abfahrt ist auf der Straße Eggenstein-Hagsfeld über Eggenstein wie über Hagsfeld gestattet. Die Verlängerung der Karl-Wilhelmstraße in Karlsruhe bis nach Hagsfeld (sogen. Friedhofweg und Gottesauerstraße) wird für den 28. und 29. ds. Mts. für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art freigegeben.
4. Parkplätze werden in der Nähe der Rennstrecke angewiesen. Das Ueberfahren der Straßenböschungen und Borde mit Kraftfahrzeugen und Fuhrwerken aller Art an andern Stellen als den Parkplätzen ist verboten.
5. Zuschauer dürfen sich nur an den vom Polizei- und Forstschutzpersonal und von den durch rote Armbinden kenntlich gemachten Ordnern angewiesenen Plätzen aufhalten (Kurven).
6. Den Weisungen der Polizei-, Gendarmerie- und Forstschutzbeamten ist Folge zu leisten.
7. Verboten ist das Betreten der Schonungen, das Abstellen von Fahrzeugen und Fahrrädern außerhalb der Parkplätze, das Mitbringen von Hunden, das Besteigen von Bäumen und Schutzhütten.
8. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 108 Abs. 2 und 121 P.Str.G.B. und § 29 Forststrafgesetzbuch bestraft. O.Z. 72.

Karlsruhe, den 24. Mai 1927.

Bezirksamt — Polizeidirektion.

Die Großh. Majolika-Manufaktur A.-G. hat um bau- und gewerbepolizeiliche Genehmigung zur Errichtung eines dritten Brennhauses mit mehreren Brennöfen auf ihrem Anwesen Schloßbezirk 17 in Karlsruhe nachgesucht.

Etwaige Einwendungen gegen diese Anlage sind binnen 14 Tagen vom Tage des Erscheinens dieses Blattes an gerechnet beim Bezirksamt oder beim Herrn Oberbürgermeister in Karlsruhe anzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als versäumt gelten.

Die Pläne und Beschreibung liegen während der Einsprachfrist beim Bezirksamt und beim Herrn Oberbürgermeister in Karlsruhe zur Einsicht offen. O.Z. 73.

Karlsruhe, den 25. Mai 1927.

Bad. Bezirksamt — Abt. II.

Nadellangholz-Verkauf.
Das **Forstamt Herrenwies** in Forbach (Baden) verkauft freiändig **2500** fm **Nadellangholz** aller Klassen. Angebote bis **Mittwoch, den 8. Juni 1927,** abends 6 Uhr erbeten. Losverzeichnisse durch das Forstamt (Fernruf Forbach 15).

SOMMER DER MUSIK
FRANKFURT AM MAIN
781 **INTERNATIONALE AUSSTELLUNG**
11. JUNI—28. AUGUST
MUSIK IM LEBEN DER VÖLKER
TÄGLICH GROSSE KONZERTE

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Deutsenabteilung: Nr. 4435, 4439

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6
Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement; Wieslocher Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine. Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Herr, Ende 20er, intellig. Repräs.-Kaufmann, in guter Position wünscht mit geb. kath. Dame im Alter von 20—26 Jahren aus nur guter Familie mit Aussteuer und Vermögen, möglichst große und schöne Erscheinung, zwecks baldiger
Heirat
bekannt zu werden. Berufl. Verm. verbeten. Zuschriften möglichst mit Bild unt. 781 an die Geschäftsstelle.

Das echte **Kasseler Simonsbrot** ist aus dem ungemahlenen gemälzten Roggen hergestellt
Herr Hofzahnarzt Dr. Aug. Lohmann, Kassel, schreibt: „Einen verhältnismäßig hohen Gehalt an resorbierbarer Kieselsäure und dem so ungemein wichtigen Kalzium bietet uns das die Verdauung fördernde „Kasseler Simons-Roggenvollkornbrot", das bekanntlich auch die Peristaltik (die erstrebenswerte, wurmförmige Bewegung des Magens und der Därme bei der Verdauung) steigert. Durch den Genuß dieses wohlbekömmlichen, den Appetit in hohem Maße anregenden Volksnahrungsmittels wird die Alkaleszenz des Speichels außerordentlich gesteigert und da stark alkalischer Speichel das beste Schutzmittel gegen Zahnverderbnis ist, wird uns der segensvolle Einfluß des Kasseler Simonsbrotes auch in dieser Beziehung klar.
Echt und frisch erhältlich bei:
Hans Kissel, Feinkost, Kaiserstraße 150.

Schlafzimmer-Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

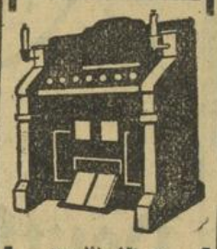
Gewerbe-Verein Karlsruhe (E. V.)

Einladung.
Wir laden hiermit unsere geehrten Mitglieder zur
96. ordentlichen General-Versammlung
auf **Freitag, 27. Mai ds. Js.,** abends 8 Uhr in das Liederkranzlokal „Klapphorn", Amalienstraße 14a ergebenst ein.
Tagesordnung:
1. Tätigkeitsbericht
2. Rechenschaftsbericht und Voranschlag
3. Entlastung des Vorstandes u. Kassiers
4. Satzungsänderungen
5. Neuwahlen
6. Vortrag des Herrn Landtagsabg. und Glasermeister Ferd. Lang über „Standesbewußtsein u. Standesehre"
7. Verschiedenes.

Gewerbe- u. Handwerkerverein e. V. Karlsruhe.
Der Vorstand.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
für Haushalt u. Büfett sofort gesucht. Angebote unter 5174 an die Geschäftsstelle.

Möbel
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer und Küchen
kaufen Sie **sehr billig** bei
Karl Thome & Co.
Möbelhaus Karlsruhe
Herrenstrasse 23
gegenüb. d. Reichsbank. Franko-Lieferung. Streng reelle Bedienung. Glänz. Anerkennungen

Harmonium

von Mk. 150 an
Katalog umsonst
Teilzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Danksagung.
Anlässlich des Heimganges meines lieben Gatten, unseres guten Vaters
Andreas Lohrer
Schriftsetzer
sind uns überaus zahlreiche Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen, für die wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aussprechen. Allen Kollegen, Freunden, Bekannten und Anverwandten des Verblichenen sei für Gebete, heil. Messen und Blumenspenden ein herzliches „Vergelts Gott" gesagt.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Margareta Lohrer Wwe., nebst Kinder.

Bodenteppiche
entstaubt, reinigt und färbt 4262
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Zur Jahrhundertfeier der Gründung der Erzdiözese ist in unserem Verlage erschienen:

Die kirchenmusikalischen Verhältnisse in Baden und Hohenzollern

Herausgegeben von
Wilhelm Weitzel, Domprädendar und Domorganist.
Preis Mk. 1.50.

Der Verfasser bietet hier das Resultat einer von ihm veranstalteten kirchenmusikalischen Statistik der Erzdiözese Freiburg. Im Verlauf der Arbeit ergab sich von selbst eine dreifache Gliederung, nämlich: 1. Die Verarbeitung und Ausdeutung der Statistik; 2. die eigentliche Statistik in Tabellenform; 3. die Verantwortung der mannigfachen, dabei gestellten Fragen und Wünsche.

Bei der relativen Beschränktheit des Absatzgebietes sieht sich der Verlag in die Notwendigkeit versetzt, vorerst nur den 1. und 3. Teil der Oeffentlichkeit vorzulegen und die Ausgabe des zweiten Teiles, also der eigentlichen Statistik, infolge der erhöhten Tabellen-Satzkosten (Preis ca. 3 Mk.) abhängig zu machen von der Subskription. Während für die vorliegende Schrift der Titel: „Kirchenmusikalische Verhältnisse" gewählt wurde, soll der Titel „Statistik" dem 2. Teile vorbehalten bleiben. Die Ausgabe dieses zweiten Teils in Tabellenform ist somit in die Hände der Geistlichen und der Organisten von Baden und Hohenzollern gelegt und bittet daher der Verlag um Ihre gefl. Bestellung. — Gymnasialmusiklehrer Wilhelm Weis, Rastatt, dem das gesamte Manuskript (3 Teile) vorlag, schreibt u. a. darüber:

Die „Kirchenmusikalische Statistik der Erzdiözese Freiburg i. Br." ist in allen drei Teilen eine Tat. Nicht einen selbstgefälligen Rückblick stellt sie dar, sondern sie ist von dem Willen belebt, in die Zukunft zu wirken, mehr Grundstein zu sein als Schlußstein. Und dieser Trieb vorwärts und sonnwärts drückt dem Werke den Stempel auf, gibt ihm seinen nicht hoch genug einzuschätzenden Wert. Ich freue mich, wenn ich beides gedruckt vor mir sehen werde. — Je früher, desto lieber! W. Weis.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Palast-Lichtspiele

Herrenstraße 11 Telefon 2502

Ab heute!

Erinnerungen einer Nonne

7 Akte nach einer gleichnamigen Novelle von Erich Arndt

Der Film behandelt den Lebensweg eines jungen Mädchens, das verführt, betrogen und durch Gefängnisstrafe (wegen § 218) entehrt, mit der Härte und Mitleidslosigkeit der Menschen vergebens kämpft, bis endlich die barmherzigen Schwestern sie in ihre Mitte aufnehmen.

In der Hauptrolle die bekannte schöne Darstellerin

Imogene Robertson

Im Beiprogramm: 12093

„Er" als Redner

Lustspiel mit **Harold Lloyd** in der Hauptrolle

Ufa-Wochenschau

Badisches Landestheater

Donnerstag 26. Mai
* D (Donnerstagmiete)
Th.-Gem. 1201—1300
Zum ersten Mal:

Couer-Dame
von Hugo Röhr

Musikal. Leitg.: Jos. Krips
In Szene ges. von O. Krauß

Fürst	Warth
Fürstin	Blättermann
Graf	Rentzwig
Kammerfrau	Wanka
Kavalier	Kalnbach
Lakai	Lindemann

Hierauf:
Neu einstudiert:

Frauenlist
von Hugo Röhr

Musikal. Ltg.: Dr. H. Knöll
In Szene ges. von H. Grohe

Gräfin	Fanz
Major	Butz
Kosemuckel	Schuster
Minchen	Strack
Lampert	Siegfried
Drinkel	Vogel
Liese	Blank

Anfang halb 8 Uhr
Ende gegen 10 15 Uhr
1. Sperrsitz 7.—
Fr. 27.5. Zar u. Zimmermann
Sa., 28. 5. Macbeth

Diamant
Adler-
Gritzner-
Presto-
Fahrräder
Nähmaschinen
Ersatzteile 2752
Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet.
X. Hottner
Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstr. 27, Ecke Rheinstr.
1886 Telefon 1886

Im **Rechnen** und in **Mathematik**
ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde
Beutler
Bismarckstraße 33 III.

TIETZ

Zu Pfingsten

Neue Gardinen

Ab Freitag, 27. Mai **Sonder-Angebot** bis Samstag, 4. Juni

Abgepaßte Gardinen

Etamin- und Tüll-Stores 7.— 4.50 3.25 1.50	85 ₰
Gittertüll-Stores arabfarbig . . . 19.— 14.50 11.—	6.75
Handarbeits-Stores mit Filetmotiven u. durchgehenden Sockeln . . . 18.— 12.— 7.— bis	2.80
Moderne Grobfilet-Stores weiß u. arabfarb. 21.— 17.— 13.50 9.75	7.—
Tüll- und Etamin-Garnituren 3 teilig . . . 9.50 8.25 6.75 4.50 3.25	1.90
Tüll- und Etamin-Garnituren elegante Ausführung, 3 teilig 24.— 19.— 14.50	8.—
Madras-Garnituren echtfarbig, 3 teilig 19.— 13.50 9.75 bis	3.25
Madras-Garnituren dunkelgrundig mit Bogenbehang 22.75 17.50	14.—
Bett-Decken, 2 bettig Tüll u. Etamin 25.— 16.— 11.— 7.50	5.50
Scheibenschleier in Tüll, Voile, Etamin St. 2.— 1.20 80 ₰ 50 ₰	20 ₰

Gardinen vom Stück

Gardinenstoffe für große Gardinen, Meter 2.80 2.20 1.80 1.40 1.10	75 ₰
Tüll-Spannstoffe zum Selbstanfert. — moderner Künstlergardinen, doppelbreit Meter 3.50 2.60 1.90 1.30	95 ₰
Gittertüll arabfarbig und weiß bis 300 cm breit für moderne Stores und Garnituren Meter 4.50 3.20 2.40	1.90
Madras dunkelgrundig indanthren. 130 cm breit . . . . Meter 4.50 3.60 2.40	1.45
Etamin 150 cm breit, Vollzwirn Meter 1.35 Halbzwirn 85 ₰, Garn-Qualit. Meter	55 ₰
Gardinen-Mull doppelbreit Meter 1.60 1.35	90 ₰
Voll-Voile Schweizer Ausrüstung, 150 cm breit Meter 4.50 2.70, 115 cm breit 2.70	1.80
Tüll-Scheibengardinen Meter 1.80 1.20 95 ₰ 80 ₰ 60 ₰ 45 ₰	20 ₰
Landhaus-Gardinen in Tüll und Etamin mit Volant Meter 1.80 1.30 bis	85 ₰
Landhaus-Gardinen in Voile mit Volant 43 cm, 50 cm, 70 cm breit Mtr. von	1.30 an

Moderne Kunstseidenstoffe
für Tür- und Fensterbehänge. Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen. 130 cm breit · · · Meter 9.—, 6.75, 5.50, 3 60 und **2.50**

Dekorationsripse 130 cm breit in vielen Farben, indanthren. Mtr. **3.20**

Alpacca 100-130 cm breit, moderne Dekorationsfarben Mtr. 2.80 und **1.90**

Gallenstein-, Leber-, Zucker-, Magen-, Nieren- und Lungenkranke.

Meinen geehrten Patienten sowie den geehrten Einwohnern von Karlsruhe und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ich ab 28. d. M. in

Karlsruhe, Kaiserstr. 81/83, 1 Treppe hoch

täglich von 10—12 und 2—5 Uhr Sprechstunden abhalten werde über meine erfolgreiche 7jährige naturgemäße **Spezialbehandlung in Gallensteinleiden ohne Oelkur, Leber-, Zucker-, Magengeschwüre, Nieren, Lungen-Tuberkulose etc.** mittels Spezial-Tees und unschädl. Naturmittel.

J. Burkard, Heilkundiger, Kaiserstr. 81/83
— Haltestelle Kurvenstraße —

Urin-Untersuchungen auf Zucker, Eiweiß, Gallen, Harnstoff, Magensäure, Eiter etc. Zu jeder Sprechstunde etwas Nacht-Urin mitbringen. Viele Original-Dankschreiben liegen auf.

Heugras-Versteigerung.

Am Freitag, den 27. Mai 1927 wird das Heugras der südlichen und nördlichen Stichkanal- und Hafenringdämme einschließlich des Dammes des 5. Beckens, gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft: Morgens 8 Uhr an der Albbrücke (Hafeneingang)

Städt. Hafenamt.

Herrenzimmer

Barock in schwerer Ausführung, extra Anfertigung beste Werkstatt-Arbeit, **verkauft sehr billig**

Paul Feederle, Möbelfabrik
Durlacher-Allee 58. 8100

Gebr. Klein
Durlacherstrasse 97
Rüppurrerstrasse 14
Grosse Auswahl in
Schlafzimmer
eiche poliert bedeutend herabgesetzte Preise bei langjähriger Garantie.
Bequeme Teilzahlung! 4670

Linoleum

liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.

ARETZ & CO.

Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Wichtig für jede Gemeinde, für jeden Politiker!

Soeben erschien bei uns:

Entwurf eines Gesetzes über die vierte Aenderung des Landtagswahlgesetzes

Enthält u. a. die Wahlkreiseinteilung, die Begründung nebst einer Uebersichtskarte über die Verteilung der Abgeordnetensitze aufgrund der letzten Land- und Reichstagswahlen.

Preis Mk. 2.50.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant.

wohlfeile 2730
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Alles fliegt

Zur **D.B.G.**

dem bewährten Haus der

Zahlungserleichterung

das 1000e aus allen Ständen zu seinen Kunden zählt.

Überrascht ist jeder von der überwältigenden Auswahl unserer groß angelegten Abteilungen für

Herren-, Damen-, Kinder-, Sport-Bekleidung

! In unserer Herren-Maßabteilung kann Lieferung noch vor Pfingsten erfolgen !

Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H.

Kronenstr. 40 Karlsruhe Ecke Markgrafenstr.

Neu aufgenommen: Herren- und Damen-Wäsche

Unsere Schaufenster zeigen Ihnen, wie preiswert und leistungsfähig wir sind